This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GRAD
F
868
.L8
L94
BUHR

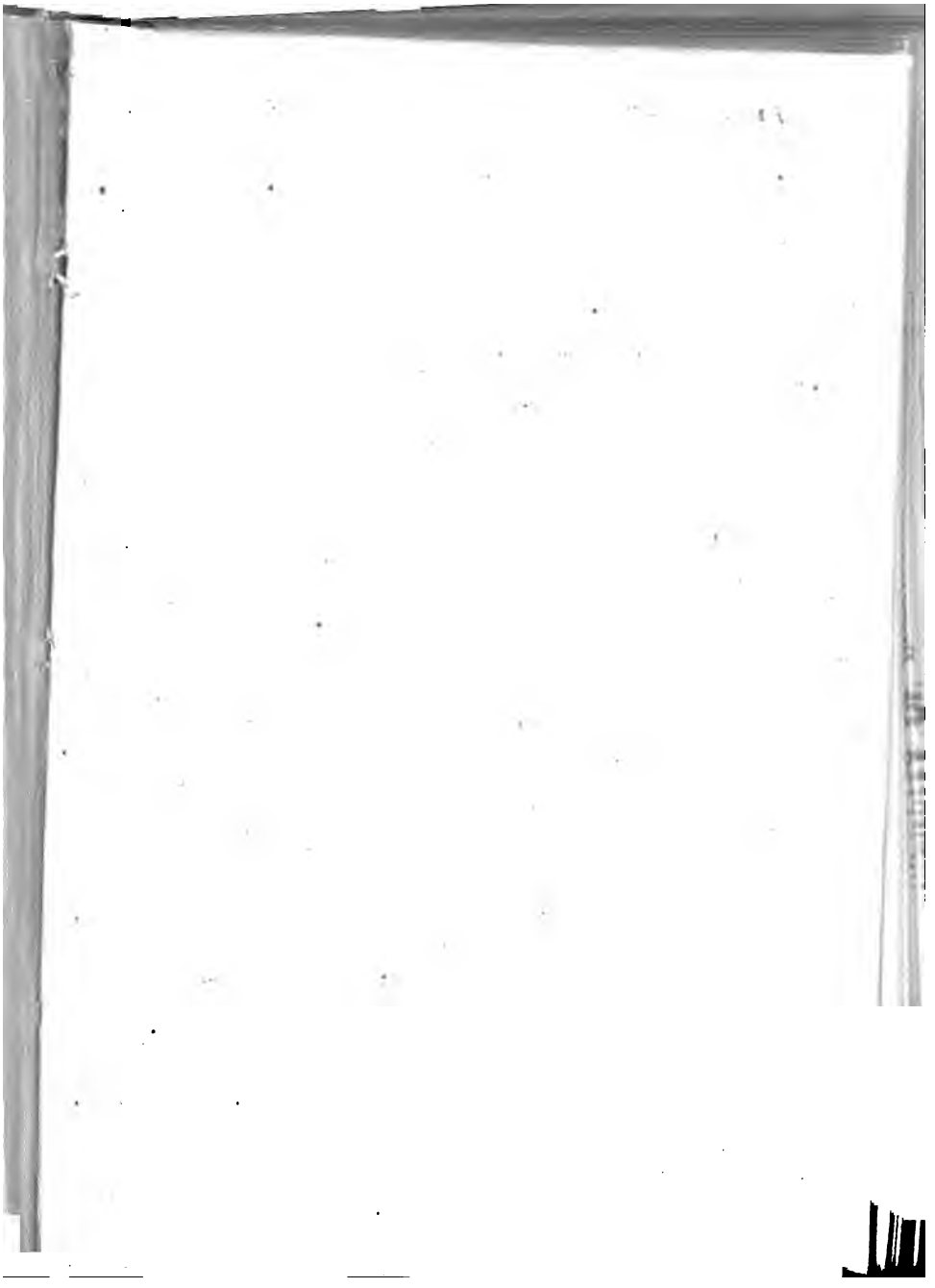
A 812,557

s Angeles

Eine Blume

aus dem goldenen Lande

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817



N. d. Natur gez. vom Verfasser. Druck von Heinr. Mercy in Prag

AUS DER HUERTA VON LOS ANGELES.

EINE BLUME

AUS DEM

GOLDENEN LANDE

ODER

LOS ANGELES.

PRAG.
DRUCK UND VERLAG VON HEINR. MERCY.
1878.

F
868
.L8
L94
Buhr

PIIS MANIBUS

OPTIMI AMICI

VRATISLAVI VYBORNY

D.

gift
Regent L.L. Huffard
7-17-28

Vorrede.

Die Sehnsucht nach klimatischen Curorten nimmt von Tag zu Tag zu; wie der Winter naht, sieht man gleichsam eine förmliche Völkerwanderung nach südlicheren Breiten ziehen. Und wie dies in unserem alten Europa geschieht, findet auch dasselbe Verhältniss jenseits des Oceans statt. Tausende wandern jährlich aus den kalten Nordoststaaten der Union nach dem warmen Florida oder nach Süd-Californien. Aber es gibt viele Menschen, deren Mittel dieses Ziehen gleich den Wandervögeln nicht zulassen. Mit Wehmuth müssen sie ihre Kinder, ihr Weib in der rauhen unwirthlichen Heimat dahinsiechen sehen. Diesen steht aber noch ein grosses Mittel offen: die Auswanderung in bessere Breitengrade, um dort Gesundheit und Wohlstand aufzusuchen. Kein Land bietet zu solchem Zwecke so grosse Vortheile, kein Land ist zur europäischen Auswanderung in jeder Beziehung so geeignet wie Californien; ein Land, welches Fruchtbarkeit des Bodens und Leichtigkeit jedweder industrieller Entwickelung mit Gesundheit des Klimas verbindet; ein Land, wo die Rauheit des Winters wie die Hitze des Sommers ebenso unbekannt sind.

Neuester Zeit ist von verschiedenen Seiten her so Manches gegen die amerikanische Auswanderung gethan worden. Thatsächlich sind auch viele Auswanderer, die sich auf die bereits dicht bevölkerten Oststaaten beschränkten und mittellos und häufig mit geringem Willen dahin kamen, enttäuscht zurückgekehrt. Doch es liegt im fernen Westen ein weites, breites Feld noch offen. Freilich Arbeitsamkeit und guten Willen muss man vor Allem mitnehmen, denn dies verlangt man in Amerika in noch reicherem Masse wie in unseren Gegenden. Hat man diese beiden Eigenschaften, so ist die Leichtigkeit, sich eine gute Subsistenz zu verschaffen, viel grösser, und hat man noch etwas Capital dazu, so sind die Chancen, mit Hilfe desselben reich zu werden, unleugbar viel bedeutender wie in Europa.

Es war meine Absicht, in dieser Skizze des gesegnetesten Winkels Californiens die Möglichkeit ja die Leichtigkeit dieses Erwerbs darzuthun, und ich würde mich zufrieden schätzen, wenn ich mit diesen Seiten Einigen zur Gründung eines angenehmen glücklichen Daheim verholfen hätte.

Die in dieser Schrift mitgetheilten Daten sind theils an Ort und Stelle gesammelt, theils mir von dortigen Bekannten, namentlich Dr. Vincenz Gelcich verschafft, theils verschiedenen Zeitschriften Californiens entnommen worden: namentlich aus der für Ansiedler nicht genug anzuempfehlenden Monats-Zeitung „Homes in California and the Pacific Coast“ (San Francisco); aus dem „Herald Pamphlet“ für 1876; aus Artikeln über Süd-Californien,

geschrieben für „The Anaheim Gazette“ von W. R. Olden 1875, so wie aus den Werken von: Major Ben. C. Truman „Semitropical California“ (San Francisco 1874); Charles Nordhoff „California for Health, Pleasure and Residence“ (New-York 1875); John S. Hittell „The Resources of California“ (San Francisco 1875), Mary Cone „Two Years in California“ (Chicago 1876).

Zum Schlusse müssen wir bemerken, dass die Schilderung der Verhältnisse sich auf die Zeit meines Besuches der Gegend im Jahre 1876 bezieht. Eine Bemerkung, auf die wir bei der raschen Entwickelung amerikanischer Gegenden überhaupt und namentlich Californiens insbesondere aufmerksam machen müssen.

ZINDIS BEI TRIEST im September 1878.

INHALT.

		Seite
I.	Allgemeines	1
II.	Klima	4
III.	Pflanzen- und Thierwelt	29
IV.	Bevölkerung	37
V.	Ein Stück Vergangenheit und ein Stück Gegenwart	41
VI.	Die Indianer	48
VII.	Die Chinesen	51
VIII.	Häuser	55
IX.	Ackerbau	57
X.	Bewässerung	62
XI.	Umzäunungen	71
XII.	Verschiedene Producte	74
XIII.	Preise des Landes	102
XIV.	Bienen- und Seidenzucht	104
XV.	Viehzucht	108
XVI.	Jagd und Fischfang	121
XVII.	Der Bergbau	124
XVIII.	Industrie	132
XIX.	Handel	134
XX.	Dampfschiffahrt, Eisenbahnen und Postverkehr	147
XXI.	Ein Capitel für Ansiedler	152
XXII.	Einige Daten über des Landes Reichthum	159
XXIII.	Ein Stück Geschichte	161

Seite

XXIV. Die Stadt Los Angeles 166
XXV. Eine Spazierfahrt beim Los Angeles River 192
XXVI. Rancho de la Laguna 200
XXVII. Das Fruchtbecken von San Gabriel . . . 203
XXVIII. Die Hauptansiedlungen der Grafschaft . . 219
XXIX. Nach Santa Monica 239
XXX. Nach Wilmington 249

VERZEICHNISS
DER
ABBILDUNGEN.

Die beigegebenen Abbildungen sind mit Ausnahme des Porträts von Eulalia Arrila de Perez, welches einer Photographie von Parker & Parker nachgebildet ist, insgesammt vom Verfasser nach der Natur gezeichnet, und von Friedrich Hawránek auf Holz übertragen.

Geschnitten wurden dieselben von F. Stolař und J. Jass in Prag.

HOLZSCHNITT-TAFELN.

	Seite
(Frontispice.) Aus der Huerta von Los Angeles	—
Eulalia Arrila de Perez	45
Aus dem chinesischen Viertel in Los Angeles	54
Rio de los Angeles	66
Aus dem oberen Stadttheil von Los Angeles	168
Hauptstrasse in Los Angeles	170
Nördlich von Los Angeles	174
Sonora mit der Gebirgskette	184
Rancho de la Laguna	200

Seite
Aus San Gabriel 206
Alte Mission von San Gabriel 208
Am Strande von Santa Monica 243
Alt Santa Monica 246

EINGEDRUCKTE HOLZSCHNITTE.

Die Piedra Gorda 197
Auf der Boje in Santa Monica 244
Das innere Becken von San Pedro 255

I.

ALLGEMEINES.

Unter dem Namen Süd-Californiens versteht man gewöhnlich nicht die noch unter mexicanischer Herrschaft stehende südliche Spitze der Halbinsel, sondern jenen Theil des Union-Staates *California*, welcher sich vom 36° bis zur südlichen Grenze desselben ausdehnt. Süd-Californien enthält 7 Grafschaften oder Counties: *San Diego, San Bernardino, Los Angeles, Ventura* (eine Abkürzung von *San Buenaventura*), *Santa Barbara, San Luis Obispo* und *Kern*, zu denen, nur die letztere ausgenommen, spanische Missionen den Anfang bildeten, deren Namen sich auch erhielten.

Unter diesen Grafschaften ist keine in ihren Gesammtverhältnissen von der Natur so begünstigt, wie jene von *Los Angeles*, welche den Gegenstand dieser Skizze bildet und die wir mit Recht als eine Blume aus dem Goldenen Lande bezeichnen.

Sie enthält etwa 5.600 Quadratmeilen oder 3,600.000 Acres und wird begrenzt im Norden durch die Grafschaft *Kern*, die Linie gerade von Osten nach Westen und etwa 70 Meilen in die Länge laufend; im Osten

durch die Grafschaft *San Bernardino*, die Linie fast von Norden nach Süden und etwa über 100 Meilen in die Länge laufend, und im Südwesten durch den stillen Ocean mit einer Küstenlinie von fast 100 Meilen. Im Westen bildet die Grenze die Grafschaft *Ventura*, die Linie nach Nordosten 15 Meilen laufend und dann nach Nordwesten 45 Meilen. Mithin ist der Haupttheil der Grafschaft ein Parallelogramm, etwa 70 Meilen von Osten nach Westen und 60 Meilen von Norden nach Süden, ein Dreieck im südöstlichen Theile übrig lassend, dessen nördliche Linie 70, die östliche 40 Meilen misst, und der mit der Grafschaft *San Diego* grenzt.

Etwa 35 Meilen südlich von der imaginären Grenzlinie gegen Norden dehnt sich die scharf ausgeprägte Gebirgsreihe der *Sierra Madre* aus, mit den Ketten *San Fernando*, *San Gabriel* und *San Bernardino*, welche die ansehnliche Höhe von 3—9000 Fuss aufweisen und ein ununterbrochenes Bollwerk bilden, die beiden letzteren lediglich durch den 4.676 Fuss hohen *Cajon*-Pass von einander geschieden. Ihre Richtung ist Ost-Südost und sie laufen so ziemlich parallel mit der Küste, von der sie durchschnittlich etwa 33 Meilen abstehen. Sie bilden zwei Wasserscheiden: die nördliche, der Bergwerk-District der Grafschaft, gegen das *Santa-Clara*-Thal mit dem gleichnamigen, es durchfliessenden Flusse, dessen nördlicher Theil in die Grafschaft fällt, und gegen die *Mojave*-Wüste; dann die südliche, welche das eigentliche Centrum des agricolen Reichthumes von Los Angeles bildet, und eine nach Süden gekehrte 75 Meilen lange und 36 Meilen

breite Strecke aufweist, die hauptsächlich durch drei Flüsse, den *San Gabriel*, den *Los Angeles* (einen Beifluss desselben) und den *Santa Ana* bewässert wird.

Die Seeküste der Grafschaft fängt mit der *Punta Maga* im Norden an .und endigt mit der *Punta San Mateo* im Süden. Sowohl nach Norden wie nach Süden sind Gebirgszüge am Rande, die *Sierra de Santa Monica* im Norden und jene *de San Juan* im Süden, welche gleichsam dem flachen Ackerlande der Grafschaft als Grenzen dienen. In dieses Flachland dringt in der Mitte ein hügeliger fast viereckiger Vorsprung vor, dessen beide Kanten *Point Vincent* im Norden und *Point Fermin* im Süden heissen. Letztere bildet und scheidet gleichzeitig von einander die Buchten von *Santa Monica* und *San Pedro*, die beiden grossen durch die Natur geschaffenen Landungsplätze der Grafschaft.

Die Städte *(cities and towns)* der Grafschaft sind folgende: *Los Angeles, Anaheim, San Gabriel, El Monte, Wilmington, Downey-City, Spadra, Santa Ana, Westminster, Compton, San Fernando, Florence, Richland, Tustin-City* und *San Juan Capistrano.* Letztere ausgenommen, welche eine alte Mission war, sind sie das Product der letzten Jahre.

II.

KLIMA.

Was das Klima anbelangt, so ist kaum eine andere Gegend so gesegnet, wie die ganze Küstenstrecke, welche die Grafschaften *Santa Barbara*, *Los Angeles* und *San Diego* einschliesst; zwischen ersterer und letzterer liegt *Los Angeles* in glücklicher Mitte. Sicher ist das Klima (wir sprechen von dem südlich von der *Sierra* liegenden Haupttheile der Grafschaft) dieses Striches Californiens durch keine andere Gegend der neuen Welt übertroffen. Nie kommen dort Extreme von Kälte oder Wärme vor und es ist gleichsam ein ewiges Frühjahr. Im Winter sind die Tage angenehm warm, im Sommer die Nächte deliciös kühl. Dass den ganzen Sommer zur Nachtzeit hindurch Bettdecken nothwendig sind und dass man von Januar bis December die Arbeit in Hemdärmeln verrichtet, ist der beste Beweis. Es gibt keinen Monat des Jahres, wo nicht irgend eine Frucht reifte oder verschiedenartige Blumen blühten.

Im Januar gibt es 52^0, im Juli 75^0 Fahrenheit, also nur 23^0 Unterschied; die mittlere jährliche Temperatur

ist 64° mit einer mittleren Schwankung von 10° bis 12° darunter oder darüber im Winter oder im Sommer. Die mittlere Herbst- und Winter-Temperatur ist 52° bis 54°, im Frühjahr und Sommer 74° bis 75°, in manchen Jahren aber blos 60° bis 70°.

Wir geben hier eine Reihe von Beobachtungen, die in *Los Angeles*, *San Gabriel* und *Anaheim* gemacht wurden.

TEMPERATUR

von Los Angeles während des Jahres 1875.

Mitgetheilt vom Herald Pamphlet.

MONAT	Höchste	Niedrigste	Mittlere
Januar	72°	30°	49½°
Februar	78°	35°	54°
März	80°	34°	55¼°
April	86°	31°	62½°
Mai	103°	40°	66½°
Juni	95°	46°	68½°
Juli	92°	50°	73½°
August	103°	50°	74°
September . . .	93°	44°	70½°
October	102°	48½°	67°
November	81½°	42°	59½°
December	84°	38°	56°

Die folgende, von Mr. *Louis Lewin* in *Los Angeles* verfasste Temperatur-Tabelle von August 1875 bis Juli 1876 wurde mir von demselben mitgetheilt:

TAG:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
AUGUST 1875.													
7 Uhr V.-M.	Sonntag	74	71	70	72	75	73	Sonntag	69	70	67	71	70
10 „ „		86	88	87	88	87	84		78	79	74	76	72
3 Uhr N.-M.		84	82	81	82	82	80		86	85	80	80	80
6 „ „		81	80	82	80	81	79		72	73	76	74	74
SEPTEMBER 1875.													
7 Uhr V.-M.	64	65	66	67	Sonntag	64	68	69	67	62	61	Sonntag	66
10 „ „	72	77	75	74		72	68	71	73	72	71		74
3 Uhr N.-M.	78	77	76	75		75	73	74	78	77	78		77
6 „ „	72	70	70	71		69	70	70	71	70	71		71
OCTOBER 1875.													
7 Uhr V.-M.	63	68	Sonntag	58	63	70	73	73	72	Sonntag	73	74	70
10 „ „	70	73		68	77	84	80	81	80		81	78	76
3 Uhr N.-M.	79	78		75	91	96	82	86	87		84	80	78
6 „ „	70	70		71	74	80	78	79	80		75	72	70

14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
AUGUST 1875.																	
68		67	69	68	68	67	68		70	67	66	67	67	69		66	63
74	Sonntag	73	72	75	75	75	77	Sonntag	80	79	78	77	80	79	Sonntag	77	75
81		81	79	82	83	82	83		84	86	83	81	82	84		85	78
75		76	73	75	74	75	76		80	76	73	68	72	73		74	70
SEPTEMBER 1875.																	
65	74	72	73	74		64	68	66	64	64	62		68	64	64	66	—
67	76	80	80	80	Sonntag	70	73	70	70	69	69	Sonntag	70	73	70	71	—
79	87	79	75	79		73	77	73	75	74	74		75	76	73	75	—
75	80	75	71	71		69	70	67	68	67	66		68	70	69	72	—
OCTOBER 1875.																	
68	68	71		68	62	60	60	62	61		63	65	61	65	58	60	
77	76	78	Sonntag	75	74	74	71	70	68	Sonntag	70	72	71	73	70	69	Sonntag
84	82	92		82	80	77	80	75	74		82	78	77	76	72	73	
72	70	84		71	71	67	68	68	69		74	70	67	70	66	69	

TAG:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
NOVEMBER 1875.													
7 Uhr V.-M.	58	62	57	59	60	56		57	59	60	58	61	59
10 „ „	69	67	66	66	67	64	Sonntag	65	66	67	69	64	63
3 Uhr N.-M.	71	68	69	70	72	71		72	71	76	75	75	66
6 „ „	62	60	61	60	60	60		59	68	66	64	63	62
DECEMBER 1875.													
7 Uhr V.-M.	57	54	54	55		66	55	56	54	57	58		50
10 „ „	54	56	58	59	Sonntag	61	61	63	64	65	66	Sonntag	64
3 Uhr N.-M.	57	59	65	64		63	62	64	65	66	68		65
6 „ „	60	60	61	58		60	60	61	61	62	62		56
JANUAR 1876.													
7 Uhr V.-M.	44		55	54	52	50	48	50		52	53	52	48
10 „ „	59	Sonntag	60	58	56	55	54	53	Sonntag	55	55	56	53
3 Uhr N.-M.	51		61	60	61	60	55	56		59	60	56	57
6 „ „	47		56	54	56	57	52	57		54	56	54	54

14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
NOVEMBER 1875.																	
	60	59	58	60	63	64		60	55	58	54	54	54		52	53	—
	68	70	69	68	69	66		63	60	61	62	60	61		56	57	—
Sonntag	72	71	70	71	68	67	Sonntag	64	63	63	64	65	63	Sonntag	60	59	—
	62	60	63	63	63	60		58	58	60	61	61	58		57	55	—
DECEMBER 1875.																	
48	48	50	44	45		45	46	47	50	51	50		54	54	57	52	44
62	61	62	60	60	Sonntag	60	59	59	60	61	60	Sonntag	66	63	60	60	60
63	64	64	61	62		61	61	62	65	63	61		68	65	55	61	59
53	54	55	52	53		52	57	58	59	57	58		60	58	48	52	49
JANUAR 1876.																	
46	45		44	46	45	46	44	42		44	43	46	45	46	45		45
54	54	Sonntag	53	52	52	57	47	44	Sonntag	47	48	49	50	54	53	Sonntag	55
60	59		57	57	56	54	48	50		50	49	51	54	57	56		58
54	54		54	53	54	48	46	49		50	50	50	52	52	53		54

TAG:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
FEBRUAR 1876.													
7 Uhr V.-M.	49	50	48	45	45		46	50	54	48	45	46	
10 „ „	57	56	51	56	54	Sonntag	55	54	56	54	54	53	Sonntag
3 Uhr N.-M.	59	59	61	60	58		59	58	59	62	60	59	
6 „ „	46	57	62	52	50		54	53	52	54	53	56	
MÄRZ 1876.													
7 Uhr V.-M.	62	49	52	52		52	52	54	46	43	44		52
10 „ „	57	56	61	54	Sonntag	57	56	57	52	47	49	Sonntag	56
3 Uhr N.-M.	62	61	60	66		62	60	56	50	54	60		60
6 „ „	57	55	57	53		54	54	53	48	48	50		58
APRIL 1876.													
7 Uhr V.-M.	53		58	58	59	58	54	52		54	54	50	54
10 „ „	59	Sonntag	60	60	64	62	60	57	Sonntag	59	59	57	59
3 Uhr N.-M.	64		62	70	70	64	64	65		62	61	68	72
6 „ „	62		60	64	62	57	56	60		55	64	62	64

14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
FEBRUAR 1876.																	
49	51	52	55	54	59		57	56	57	62	62	42		54	44	—	—
70	73	69	67	68	67	Sonntag	66	64	66	68	62	51	Sonntag	55	54	—	—
73	77	75	70	70	71		69	67	78	65	62	56		57	60	—	—
67	69	68	61	59	60		60	66	76	62	56	50		52	52	—	—
MÄRZ 1876.																	
55	53	58	59	56			58	59	58	60	61	60		60	62	63	50	53
57	59	60	62	61	Sonntag		69	65	60	64	65	65	Sonntag	70	69	67	55	58
60	65	64	69	67			74	69	66	71	70	70		76	76	72	60	65
59	61	60	64	64			66	60	62	62	60	63		65	70	62	56	60
APRIL 1876.																	
55	62		64	60	60		59	64	60		58	61	64	64	74	72		—
65	75	Sonntag	70	64	65		62	69	64	Sonntag	62	66	72	81	80	81	Sonntag	—
75	81		72	70	72		70	62	69		74	74	80	91	90	88		—
64	74		66	65	66		64	58	65		64	68	72	84	82	78		—

TAG:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
MAI 1876.													
7 Uhr V.-M.	68	64	66	64	64	65	Sonntag	65	60	62	63	62	64
10 „ „	76	72	70	68	70	68		76	68	65	70	66	68
3 Uhr N.-M.	82	81	78	78	75	80		85	82	80	78	72	72
6 „ „	72	76	67	66	67	71		71	64	66	70	60	64
JUNI 1876.													
7 Uhr V.-M.	65	64	64	Sonntag	63	64	65	64	64	65	Sonntag	68	67
10 „ „	72	70	74		71	70	71	72	70	73		79	80
3 Uhr N.-M.	78	76	78		76	78	77	80	81	82		88	89
6 „ „	71	70	66		66	68	72	73	74	78		72	78
JULI 1876.													
7 Uhr V.-M.	71	Sonntag	70	67	67	68	67	68	Sonntag	70	71	72	70
10 „ „	77		75	77	76	76	72	77		78	80	80	74
3 Uhr N.-M.	85		88	84	84	82	80	84		90	90	89	83
6 „ „	79		81	82	76	74	76	78		82	83	82	76

14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
MAI 1876.																	
	64	64	62	61	62	62		64	64	63	64	65	68		64	64	65
	70	68	68	69	70	65		72	70	70	71	72	79		70	72	74
Sonntag	78	70	75	80	81	73	Sonntag	80	78	76	78	84	86	Sonntag	79	78	77
	68	68	68	72	71	65		70	68	70	71	76	76		72	70	70
JUNI 1876.																	
66	67	68	66		64	66	70	70	68	69		70	70	70	68	70	—
76	78	79	77	Sonntag	72	74	76	76	74	75	Sonntag	77	76	77	76	80	—
87	86	88	88		83	87	88	86	82	85		89	83	85	84	88	—
76	78	78	80		76	74	82	77	76	77		80	75	78	78	82	—
JULI 1876.																	
69	68		69	68	68	67	72	73		74	74	72	72	69	70		70
74	74	Sonntag	76	75	74	75	80	82	Sonntag	86	85	82	85	79	80	Sonntag	80
84	82		86	82	82	83	86	87		88	89	86	88	86	89		90
77	77		79	76	77	77	80	80		81	80	80	80	79	80		82

TEMPERATUR
von Los Angeles im Jahre 1871.
Mitgetheilt von Mr. BRODERICK.

MONAT	Bei Sonnen-aufgang	9 Uhr V.-M.	3 Uhr N.-M.	9 Uhr N.-M.
Januar	40°	55°	64°	50°
Februar	41°	56°	64°	48°
März	40°	60°	69°	54°
April	53°	66°	73°	57°
Mai	56°	65°	71°	60°
Juni	61°	70°	77°	64°
Juli	66°	74°	80°	67°
August	65°	75°	81°	69°
September . . .	61°	75°	85°	67°
October	59°	74°	79°	62°
November	49°	67°	69°	57°
December	47°	57°	62°	51°

TEMPERATUR
von San Gabriel im Jahre 1869.
Mitgetheilt von B. C. TRUMAN.

MONAT	7 Uhr V.-M.	3 Uhr N.-M.	9 Uhr N.-M.
Januar	40°	59°	46°
Februar	46°	61°	53°
März	47°	64°	52°
April	51°	68°	55°
Mai	60°	72°	61°
Juni	64°	74°	67°
Juli	68°	80°	68°
August	67°	77°	67°
September . . .	70°	75°	67°
October	59°	71°	61°
November	43°	67°	47°
December	47°	59°	46°

Thermometrische Beob-

für achtzehn Monate

Verfasst von Mr.

Dieselben geben die niedrigste Temperatur bei so wie jene von 7 Uhr V.-M. und 7 Uhr N.-M. Wir erwähnt, *die niedrigste bekannte*

JAHR und MONAT	Niedrigste	7 Uhr V.-M.	Höchste	7 Uhr N.-M.
1874.				
Januar	43°	44°	60°	52°
Februar	39°	41°	59°	58°
März	38°	41°	59½°	49½°
April	40°	45°	70°	56°
Mai	47½°	54¾°	74°	63°
Juni	48½°	58½°	80°	66°
Juli	57½°	66°	83½°	68°
August	54¼°	63½°	82½°	65¼°
September . . .	50°	58°	77°	61°
October	49¼°	55°	73°	58°
November . . .	42½°	44 ¼°	65¾°	50½°
December . . .	36¼°	39¼°	63¾°	48°
1875.				
Januar	39°	40¾°	59¼°	49°
Februar	40°	42½°	62½°	51¾°
März	36½°	42°	64½°	52¼°
April	41½°	49°	70°	55°
Mai	50°	56⅛°	74¾°	64¼°
Juni	51½°	58½°	76¾°	64¼°

achtungen in Anaheim

(vom 1. Januar 1874 an).

EDWIN S. SAXTON.

der vorhergehenden Nacht und die höchste bei Tag, finden darin auch die Ausnahmsfröste im April 1875 *Temperatur in 20 Jahren.*

Niedrigste drei Tage			Höchste drei Tage			Monats-durch-schnitt	Regnerische oder gewitterhafte Tage
31°	37°	35°	69°	68°	69°	50°	4
32°	32°	33°	65°	68°	66°	47°	7
30°	32°	31°	66°	67°	70°	47°	6
35°	33°	34°	78°	78°	80°	52¼°	3
38°	35°	40°	89°	81°	83°	59¼°	2
41°	43°	41°	85°	90°	90°	63¼°	—
53°	52°	51°	90°	89°	90°	68¾°	—
44°	44°	45°	94°	93°	95°	67°	1 (am 29.)
43°	43°	43°	89°	88°	94°	61½°	—
38°	41°	37°	90°	85°	84°	59°	4
35°	36°	33°	78°	79°	82°	50¾°	3
28°	28°	29°	80°	81°	78°	47°	1 (am 26.)
32°	32°	31°	69°	68°	64°	47°	6
35°	34°	32°	72°	76°	72°	49°	1 (am 22.)
32°	28°	31°	70°	76°	72°	49°	2
22°	24°	28°	81°	84°	76°	54°	—
41°	40°	38°	97°	93°	80°	61¼°	—
44°	43°	44°	83°	85°	85°	62¾°	—

Meteorologischer Bericht von Anaheim

während 13 Monaten (vom 1. Juli 1872 bis 31. Juli 1873).

Verfasst von FRANCIS S. MILES

nach Beobachtungen um 8 Uhr V.-M., 1 Uhr N.-M. und 6 Uhr N.-M.

JULI 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus 7·1 bis 6°. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $72^{3}/_{4}^{0}$; höchste 83°, niedrigste 66°. Für 5 Tage war die Temperatur über 80° um 1 Uhr N.-M. Heller Sonnenschein 30 Tage, wolkig und regnerisch 1 Tag.

AUGUST 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus 8°. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $72^{3}/_{4}^{0}$; höchste 94°, niedrigste 68°. Für 9 Tage war die Temperatur über 80° um 1 Uhr N.-M. und 2 Tage über 83°. Heller Sonnenschein 20 Tage, Sonnenschein und Wolken 10 Tage; wolkig den ganzen Tag 1.

SEPTEMBER 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus 8·1 bis 10°. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur 74°, höchste 90°, niedrigste 62°. Für 5 Tage war die Temperatur über 80°, an einem über 83° um 1 Uhr N.-M. Heller Sonnenschein 28 Tage, Sonnenschein und Wolken 1 Tag, den ganzen Tag wolkig 1.

OCTOBER 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $8^{1}/_{3}^{0}$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $69^{1}/_{4}^{0}$, höchste 96°, niedrigste 58°. Für 4 Tage war die

Temperatur über 80° um 1 Uhr N.-M. und an einem von diesen war sie über 83°. Heller Sonnenschein 27 Tage, Sonnenschein und Wolken 1 Tag.

NOVEMBER 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $11^{7}/_{8}°$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur 68°, höchste 85°, niedrigste 55°. An 6 Tagen war die Temperatur unter 60° um 8 Uhr V.-M. Heller Sonnenschein 26 Tage, Sonnenschein und Wolken 3 Tage, wolkig den ganzen Tag 1.

DECEMBER 1872. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus 6·1° bis 6°. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur 62°, höchste 77°, niedrigste 50°. Heller Sonnenschein 17 Tage, Sonnenschein und Wolken 6 Tage, wolkig den ganzen Tag 8 Tage. Regen 2 Tage und 4 Nächte. An 5 Tagen war die Temperatur unter 55° um 8 Uhr V.-M., starker Wind 1 Tag.

JANUAR 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $7^{7}/_{8}°$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $63^{3}/_{4}°$, höchste 80°, niedrigste 50°; an 6 Tagen war die Temperatur unter 55° um 8 Uhr V.-M. Heller Sonnenschein 19 Tage, Sonnenschein und Wolken 8 Tage, den ganzen Tag wolkig 4 Tage. Regen 2 Tage und starker Wind 2 Tage.

FEBRUAR 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $4^{1}/_{2}°$. *Thermometer:* Durchschnittstemperatur $57^{1}/_{3}$, höchste 75°, niedrigste 44°, an 15 Tagen war die

Temperatur unter 55° um 8 Uhr V.-M. Heller Sonnenschein 7 Tage, Sonnenschein und Wolken 13 Tage, wolkig den ganzen Tag 8 Tage. Regen an 9 Tagen.

MÄRZ 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $6\frac{3}{8}^{0}$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $64\frac{1}{8}^{0}$, höchste 81°, niedrigste 54°, an 2 Tagen war die Temperatur unter 55° um 8 Uhr V.-M. Heller Sonnenschein 12 Tage, Sonnenschein und Wolken 13 Tage, wolkig den ganzen Tag 6 Tage. Starke Winde 2 Tage.

APRIL 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $9\frac{2}{3}^{0}$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $64\frac{3}{4}^{0}$, höchste 87°, niedrigste 48°, an 4 Tagen war die Temperatur unter 55° um 8 Uhr V.-M. und an 4 Tagen über 80° um 1 Uhr N.-M. Heller Sonnenschein 21 Tage, Sonnenschein und Wolken 8 Tage, wolkig den ganzen Tag 1.

MAI 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $7\frac{1}{4}^{0}$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur $65\frac{1}{2}^{0}$, höchste 86°, niedrigste 57°, an 2 Tagen war die Temperatur über 80° um 1 Uhr N.-M. Heller Sonnenschein 16 Tage, Sonnenschein und Wolken 9 Tage, wolkig den ganzen Tag 6 Tage.

JUNI 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwischen feuchtem und trockenem Bulbus $7\frac{1}{6}^{0}$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur 70°, höchste 91°, niedrigste 60°, an 5 Tagen war die Temperatur über 80° um 1 Uhr N.-M. Heller Sonnenschein 30 Tage.

JULI 1873. *Hygrometer:* Durchschnitts-Unterschied zwichen feuchtem und trockenem Bulbus $8^1/_4{}^0$. *Thermometer:* Durchschnitts-Temperatur 73^0, höchste 100^0, niedrigste 62^0, an 8 Tagen stieg das Thermometer über 80^0, nur an 3 Tagen über 85^0. Heller Sonnenschein 28 Tage, Sonnenschein und Wolken 2 Tage, wolkig den ganzen Tag 1.

Wie wir aus dieser letzten Zusammenstellung ersehen können, gibt es eine grössere Anzahl klarer Tage wie in keinem anderen Staate der Union; als Durchschnitt zählt man 240 wolkenlose Tage im Jahre. Nur während des späteren Theiles des Monats April bis zum 1. Mai durch zwei bis drei Wochen kommen leichte Nebel vor, welche etwa bis Mittag dauern. In andern Epochen des Jahres ist der Nebel nur eine seltene Erscheinung, und wird bald durch die Sonne zerstreut.

Die äusserst frische, stärkende, reine Luft ist von unglaublicher Durchsichtigkeit. Die Distanzen scheinen gar nicht vorhanden zu sein, so dass häufig der Unkundige durch die Entfernung scheinbar naher Gegenstände ganz überrascht wird. Manchmal sind Mirage-Effecte zu sehen. Die Luft enthält sehr wenig Elektricität. Donner-Gewitter kommen nie vor, nur ausnahmsweise im Winter blitzt und donnert es. Hagel gibt es fast nie, wenigstens im Sommer nicht; nur in der Zeit vom Februar bis Mai erscheint er dann und wann als eine Seltenheit. Auch Aurora borealis ist sehr selten.

Einen eigentlichen Winter gibt es nicht, sondern nur eine etwa vier Monate dauernde Regenzeit. Die ersten Regen fangen schon im November an, es sind aber blos schwache Schauer, welche kaum genügen, um auf einige Tage den Staub zu legen. Regen in genügender Menge fallen nur im December, und zwar zumeist im vorgeschrittenen Monate. Und siehe da! Wie durch Zauberkraft erwacht die ganze Natur von Neuem, bereits zwei oder drei Wochen nach dem ersten starken Regen kleiden sich die Hügellehnen in Grün, die braune Erde der Ebene strotzt von wogenden Gräsern und die ganze Gegend prangt im December im Frühlingsschmucke, wie im April und Mai in den Oststaaten. In den Gärten stehen Hyacinthen, Tuberosen, Fuchsien, Heliotropen, Verbenen und Rosen in voller Blüthe. Epheu und Geisblatt machen frische Triebe, Bienen summen auf den Blumen, deren Duft balsamische Zephyre weit tragen, während Colibris in unstätigem Geflatter dazwischen fliegen.

Pflug und Egge bearbeiten dann den reichen Boden, so dass thatsächlich der Winter Vegetationszeit ist, obwohl die Temperatur niedriger ist als im Sommer. Der Anblick der Landschaft ist herrlich, und die Einwohner preisen mit Recht den grünen Winter dieser Gegenden, das gerade Gegentheil von andern Ländern.

Wiewohl es die Regenzeit heisst, im Gegensatze des trockenen Sommers, muss man sich nicht vorstellen, dass es fortwährend regne. Es gibt häufig mehrere Tage nach einander ohne einen Tropfen Regen, und

das meiste Regenwasser pflegt gewöhnlich bei der Nacht zu fallen. Und kaum dass der Regen aufhört, ist heller Sonnenschein. Am meisten regnet es im December, dieser ist zugleich der kälteste Monat, indem das Thermometer bisweilen nur 33° oder 34° zeigt. Von Anfang Januar bis April ist das Wetter deliciös. Die mittlere jährliche Regenmenge ist 12 bis 14 Zoll. Hier geben wir eine Zusammenstellung der Jahresmengen der Niederschläge für 11 Jahre, nach welcher die Media 12 Zoll betragen würde.

1860—1861	7,
1861—1862	13,
1862—1863	4,
1863—1864	4,
1864—1865	10,
1865—1866	15,
1866—1867	17,
1867—1868	11,
1868—1869	10,
1869—1870	4,
1870—1871	7,
1871—1872	13.

Eis hat man hier fast nie und Schnee gibt es in der Ebene entweder gar keinen oder so gering, dass er gleich schmilzt; dafür ist aber die Sierra im Winter stets mit Schnee bedeckt. In Los Angeles wehen keine kalten Winde wie in dem nördlichen Theile des Staates, denn die manchmal vorkommenden Nord-

und Nordostwinde sind gebrochen, durch die Gebirgsbarrieren und gemildert durch die Passage über erhitzte Thäler oder warme Wüsten oberhalb und im Osten der Grafschaft; Feuer ist nicht nothwendig, aber manchmal angenehm, namentlich des Abends.

Die Regen hören gewöhnlich im April auf, manchmal kommen auch im Mai hin und wieder Regengüsse vor, aber nicht genügend, um die Kraft der Sonne hintanzuhalten, und nun kommt bis December die trockene Jahreszeit, die Zeit des Reifens, der Ernte und des Reichthums. Aber die im Juni beginnenden und bis October dauernden *trade Winds*, kühle und trockene Nordwestbrisen, die von einer hohen Breite kommen, modificiren die Atmosphäre und machen dieselbe zu einer äusserst deliciösen. Sie fangen etwa um 11 Uhr Morgens an und wehen mit nie fehlender Regelmässigkeit den ganzen Tag bis zum Sonnenuntergang. Sie wirken so erfrischend, dass kaum ein Tag vorhanden ist, wo die Arbeit unter freiem Himmel beschwerlich wäre. Am stärksten sind die Brisen im Juli und August; September ist der wärmste Monat, weil sie schwächer werden oder ausbleiben. Selten ist aber im Sommer ein wirklich heisser Tag, denn nur ausnahmsweise erreicht das Thermometer 90° und auch nur an wenigen Tagen 80°. Auch die Trockenheit der Luft macht, dass die Wärme nicht so drückend sei. Es ist überhaupt merkwürdig, bis zu welchem Grade sich diese Wirkung äussert. Ein Schnitt Fleisch im Freien aufgehängt trocknet, ohne zu faulen, Vieh-Carcassen trocknen

ab. Eisen kann Monate lang im Freien gelassen werden, ohne dass es roste. Aber dieser Mangel an Regen und an Feuchtigkeit ist hier natürlich, und animalisches wie vegetabilisches Leben leidet nicht dadurch.

Wie des Tags Seebrisen, so wehen im Sommer des Nachts Landbrisen, die von den Gebirgskuppen herabkommen, und diese sind so kühl, dass man, wie wir bereits erwähnten, die ganze Sommerzeit hiedurch nie ohne Bettdecken schlafen kann. Wer die unausstehliche Hitze der Sommernächte in den Oststaaten probirt hat, der wird sich eine Vorstellung machen, welch grosse Erquickung dies sei. Auch wird man nicht durch Mosquitos belästigt, deren es nur sehr wenige gibt.

Die Ursache dieses exceptionellen Klima's ist, dass im Sommer die kühle Luft des Oceans (durchschnittlich 60°) stetig gegen die erwärmten Thäler im Innern des Landes, welches, wie wir sahen, hinter dem mit dem Ocean parallel laufenden Gebirge eine trockene und nahezu wüste Gegend aufweist, hinströmt. Die unangenehmen Nebel während der Sommerzeit, von den rauhen Nord- und Nordwestwinden getrieben, welche in der Höhe von San Francisco und bis oberhalb *Punta Concepcion* herrschen, welche Spitze gewissermassen die Grenzlinie des milden Klimas bildet, reichen nicht bis längs der Südküste herab; die Nebel oder beginnenden leichten Wolken bekommen hier genug Wärme, um sich zu erheben, so dass, wenn sie von den Brisen getrieben über das Land hinwegziehen, sie hoch genug sind, um keine Nebel zu bilden, und doch tief genug,

um die surplus trockene Hitze zu absorbiren. Dadurch steigen sie höher empor und fliegen bis zum *Mississippi*-Thale, bevor sie ihre Niederschläge fallen lassen. Im Winter dagegen ist die Temperatur des Oceans und des Festlandes beinahe dieselbe, wodurch fast keine Seewinde herrschen. Dafür aber wehen gegen die warmen inneren Thäler Nordwinde herab, welche genügende Kraft haben, um dem östlichen Luftzuge Widerstand zu leisten, und verursachen, dass die aus dem Ocean sich ansammelnden Wolken auf dem Küstenstrich ihre Niederschläge fallen lassen. Hierin finden die Winterregen ihre Erklärung. Zur Milde des Klima's trägt auch der warme Japanesische Strom bedeutend bei, welcher, nachdem er sich gegen *Alaska* und die Aleutischen Inseln brach, längs der Californischen Küste herabsteigt und die Temperatur des Oceans auch im Winter auf 52 bis 54° erhält.

Das Land ist äusserst gesund, Dank der Gleichmässigkeit seines Klima's und der trockenen, stärkenden Luft, dann den im Sommer wehenden Brisen, Dank auch dem trefflichen Wasser. Der Ocean auf der einen Seite und eine grosse Wüste auf der anderen, der Mangel an verpesteten Tümpeln und Morästen schliessen die Möglichkeit miasmatischer Einflüsse aus. Im Sommer geben die Brisen des Oceans reine Luft, deren Trockenheit es mit sich bringt, dass nie faulende Vegetation sich ansammeln kann; im Winter ist der Regen, namentlich in der Nähe von *Los Angeles* von dem porösen Boden rasch absorbirt. Im Winter keine Combination von Kälte und Feuchtigkeit, um Lungen-

affectionen zu bilden; im Sommer keine Combination von Hitze und Feuchtigkeit, um Malaria-Krankheiten zu verursachen. Malariakrankheiten und Affectionen der Athmungsorgane sind aber im Allgemeinen die Ursache vieler Sterbefälle, und nirgends kann das Mortalitäts-Percent niedriger gestellt werden, wie hier. Scharlach und Kinderbrechruhr raffen in den Oststaaten so Viele weg, hier fehlen sie gänzlich. Keine Sonnenstiche fallen hier vor, vielleicht in Folge der Trockenheit der Atmosphäre. Auch von epidemischen Krankheiten ist die Gegend ganz frei. Als Durchschnitt werden 13 Sterbefälle pr. 1000 Bewohner angegeben. Die reine stimulirende Luft wirkt auch mächtig auf Invaliden, die sichtlich dabei stärker werden und in den kühlen Nächten die Möglichkeit haben, die nöthige Ruhe zu geniessen. Kälte verbietet Ventilation, Hitze Bewegung: hier kann man Beides haben. Actives Leben ist durch die hiesige Luft angenehm und leicht, denn es hat keine Ermattung zur Folge. Namentlich ist das Klima für Brustkranke, Asthma, Leberkranke, Depression der Nerven und Alterschwäche geeignet. Die sonnige Atmosphäre, der herrliche Anblick des Winters und die schönen Spaziergänge tragen auch viel dazu bei, und machen *Los Angeles* zu einem wahren Sanitarium. In der Hinsicht wird insbesondere die herrliche Umgebung von *San Gabriel* gepriesen, noch mehr wie die Stadt *Los Angeles* selbst. Es ist mithin nicht zu zweifeln, dass *Semitropical California* mit der Zeit ein wahres *Health Resort* für die Staaten der Union werden wird. Der Invalide kann in Los

Angeles Gesundheit, der Reiche angenehme Existenz finden, wo er mitten eines irdischen Paradieses die Winterkälte und die Sommerhitze meiden kann.

Erdbeben kommen nicht selten vor, gewöhnlich im August, und dies ist wohl der Grund, weswegen auch viele reiche Familien Holzhäuser vorziehen. Von den bedeutendsten Erdbeben sind folgende zu erwähnen: Am 10. Juli 1855, wobei die Mauern von 26 Häusern in *Los Angeles* zersprangen, jedoch ohne dass welche einstürzten, noch Menschen getödtet wurden. Ein anderes am 9. Januar 1857, das grösste, welches von *Fort Yuma* bis *Sacramento*, also auf einer Strecke von 500 Meilen fühlbar wurde. Der Fluss *Los Angeles* trat plötzlich aus seinem Bette und im Thale von *San Gabriel* wurde die Erde geöffnet in einer mehrere Meilen langen Spalte. Dann ein starker Stoss am 8. October 1865 um 12 Uhr 45 Minuten Mittags, der die Küstenthäler heimsuchend von *San Luis Obispo* bis *Humboldt-Bay* gespürt wurde.

III.

PFLANZEN- UND THIERWELT.

An wilden Bäumen ist die Grafschaft Los Angeles im Allgemeinen nicht reich. Wenn wir die immergrüne Eiche, californisch *Roble (Quercus agrifolia)*, ausnehmen, welche in manchen Seitenthälern Gruppen und Wäldchen bildet, so muss man Flächen entlang gehen, um Platanen, *Aliso*, *Sycomore (Platanus racemosa)* zu treffen, die stellenweise in malerischen Auen auftreten, bald schlank und jung, voll Lebensfrische emporwachsend, bald ausgehöhlt und altersdürr herabgestürzt dann und wann den Fussweg verlegend. Dort trifft man auch manche Pappel, *Alamo*, *Cotton Wood (Populus argentea)* und die californische Rosskastanie *(Aesculus californica)*, deren Früchte den Indianern als Nahrung dienten, so wie auch eine Weidenart *(Salix rastrata?)*. Sonst muss man in den *Canyons* der *Sierra* weit hineingehen, um grosse Bäume zu treffen; es sind aber auch stattliche Stämme und zwar von Nadelhölzern. Namentlich ist es der *Redwood (Sequoia sempervirens)*, der auch im *Coast range* vielfach auftritt, vom Genus der *Big Trees*, der Riesen-

bäume Californiens, welche nunmehr zu den Wundern der Welt geworden sind, der zweite an Grösse und, wie wir sehen werden, der erste an Handelswerth von den californischen Bäumen. An Pracht wetteifern mit diesen der *Sugar Pine (Pinus Lambertiana)* mit den riesigen schuhlangen Zapfen, der *Yellow Pine (Pinus ponderosa)* und der *Arbor vitae*, auch *Cedar* genannt *(Thuya gigantea)*. Der *White Cedar (Libocedrus decurrens)* kommt dort auch manchmal vor.

Auf den gegen schattenreiche Thälchen sich senkenden Abhängen strauchbewachsener Hügel findet man mehrere immergrüne Sträucher, als: *Laurel (Oreodaphne Californica)*, *Madroña (Arbutus Menziesii)* und *Manzanita (Arctostaphylos glauca)*, aus deren geraden Trieben man hübsche Stöcke zu bereiten pflegt, dann die langblättrige schöngrüne *Celastrus obtusata*, *Eriogonum fasciculatum* und *Eremocarpus setigerus*, eine für Californien charakteristische einjährige Euphorbiacee. Hier ist aber nicht der Platz, um die vielen Pflanzen dieses Theils Californiens zu erwähnen; wir wollen uns beschränken nur noch zweier der merkwürdigsten Arten zu gedenken: zuerst der *Poison ivy*, *Yedra (Rhus toxicodendron)*, vor der man sich sehr zu hüten hat, da das Berühren des Blattes und Stammes eine sehr irritirende Eruption der Haut und schwere Entzündung und Anschwellung verursacht. Man kann sie zahlreich auf den Bäumen sich hinaufschlängelnd sehen, auch in der Nähe von *Los Angeles*, namentlich aber in den *Canyons* von Flüssen. Die Frucht, wenn gekocht, ist nicht schädlich. Ganz unschuldig, ja nützlich ist

dagegen der *Chlorogalum pomeridianus*, dessen zwiebelartiger Bulbus im Wasser gerieben eine Lauge wie Seife bildet und gut zum Entfernen von Schmutz gebraucht werden kann. Er wurde von Indianern und Californiern vielfach verwendet. Die *Agave americana* ist indigen, so auch mehrere *Cereus*- und *Opuntia*-Arten.

An Blumen sind die Wiesen von Los Angeles besonders reich, so dass sie im März roth, im April blau, im Mai mit Gold verschleiert erscheinen; das letztere ist namentlich der orangefarbigen *Eschscholtzia* zu verdanken, welche die Californier mit Recht Goldbecher, *Copa de Oro*, benannten.

Auch das Meer ist an den dortigen Küsten vegetationsreich; unzählig und vielförmig sind die dortigen Seetange, darunter die manchmal an 200 Yard lange *Macrocystis pyrifera*.

Aber auch die Thierwelt ist im Ocean stark vertreten. Vor Allem müssen wir des leider auch in californischen Gewässern sehr zerstörend wirkenden *Teredo navalis* und der *Limnoria* Erwähnung machen, dann der *Abelone* (Haliotis), 5—6 Zoll gross, welche in Menge auf Felsen sitzen, wo sie in dem Momente, wie sie sich vom Felsen aufheben, mit Spaten losgelöst und dann für die Chinesen, die sie sehr gerne essen, getrocknet werden. Auch an Fischen ist das dortige Meer ziemlich reich. Wir wollen nur des *Jewfish (Stereolepis gigas)*, des *Sunfish (Orthagoriscus analis)*, des buntfarbigen *Labrus pulcher*, der *Anchovy (Engraulis mordax* und *nanus)* gedenken. Auch ein fliegender Fisch, *Exocetus*

californicus ist dort häufig zu sehen. In den Flüssen sind auch mehrere Fischsorten, ein Lachs, *Quinnat Salmon (Salmo quinnat)*, von November bis Juni zahlreich, dann zwei Forellen-Arten, die *Brook trout (Salar iridea)* und die *Salmon trout (Ptychocheilus grandis)*.

Auf dem Festlande gibt es *Tarantulas*, deren mit einem schön schliessenden Deckel versehene Behausungen nicht selten anzutreffen sind. Eigenthümlich ist zu sehen, wie sie durch Wespen, welche in ihren Leib Eier legen wollen, verfolgt und getödtet werden. Unter den meuchlerischen Feinden sind aber auch freilich grosse Scorpione, vor allen aber die Klapperschlange *(Rattlesnake)* zu erwähnen. Nur hat man sie namentlich in der Nähe von *Los Angeles* und überhaupt bei bewohnten Plätzen fast ausgerottet.

Unter den Vögeln einer der auffallendsten und am häufigsten zu sehen ist ein Aasgeier, der *Turkey vulture*, californisch *Auras* genannt *(Cathartes aura)*, glänzend schwarz mit hochrothem Kopfe. Sie werden sehr respectirt, da sie alles Aas vertilgen. Seltener ist dagegen der *Road runner*; *Paisano (Geococcyx Californicus)*, der Klapperschlangen tödten soll. Massenhaft ist auch eine kleine Eulen-Art, *Burrowing Owl (Athene cunicularia)*, eigenthümlich deswegen, dass sie gemeinschaftlich mit dem *Spermophilus* dessen Höhlen bewohnt, an deren Eingängen sie tagsüber gewöhnlich auf dem kleinen Erdhügel, den die Aushöhlung bildet, sitzend gesehen wird. Sehr gewöhnlich

sind auch schwarzblaue glänzende *Icterus*, die in den Bächen bei *Los Angeles* selbst herumhüpfen, wie die Staare in unseren Gegenden. Von Hühner-Arten sind die *Californian Quail (Lophortyx Californicus)* und der *Oreortyx pictus*, die man im Buschwalde antrifft, zu erwähnen.

Unter den Säugethieren sind durch ihre Menge und durch das eigenthümliche Leben, das sie der Landschaft verleihen, die *Ground Squirrels (Spermophilus Beecheyi* und *Douglasii)* merkwürdig. Es sind äusserst niedliche lebhafte Thierchen, und häufig habe ich ihrem munteren Treiben auf den sonnigen Feldern mit Vergnügen zugesehen. Kaum glauben sie sich unbemerkt, kriechen sie allmälig wie durch Zauberkraft aus ihren vielen Aushöhlungen heraus, dann richten sie sich auf ihren Hinterfüsschen auf, schauen aufmerksam rings umher, springen und hüpfen untereinander, lassen weithin ihre durchdringenden schrillenden Laute hören, oder geben sich ihrer Gefrässigkeit hin, während als stumme Zeugen paar *Burrowing Owls* wie wohlgesinnte sorgenvolle Veteranen auf den kleinen Erdhaufen herumsitzen. Rasselt ein Wagen heran oder entsteht überhaupt ein Lärm: husch! alle *Ground Squirrels* rennen zu ihren Höhlen, die Schweife hoch aufgerichtet, und nun wird es leer und öde auf der vorhin so belebten Ebene, bis die eintretende Stille ihnen wieder Muth einflösst, und sie ihre Köpfchen mit den funkelnden schwarzen Augen aus ihren unterirdischen Behausungen herausstecken. Ich brachte ein Pärchen mit nach Europa, sie blos mit Hafer ernährend, und ergötzte

mich noch so manchesmal an ihrer Possirlichkeit. Wenn sie sich ärgerten, liessen sie ein eigenthümliches bauchrednerisches Murren hören, während der übliche schrillende Laut ihre Freude, namentlich bei Ansicht frischen Futters, bekundete. Auf den Getreidefeldern sind sie eine wahre Pest und in den Gemüsegärten richten sie auch grosse Verwüstungen an. Zunächst schädlich ist ein anderes Nagethier, der *Gopher (Thomomys bulbiforus)*, welcher fast immer unter der Erde bleibt und die Wurzeln von Fruchtbäumen und Gemüse frisst. Es gibt auch eine andere Art, den *Colorado Gopher (Thomomys fulvus)*, die aber nicht so zahlreich ist. Eine Springratte, *Don Jerboa*, und auch zwei Hasenarten, *Lepus Trowbridgii* und *Andubonii*, sowie ein Kaninchen *(Lepus Artemisia)* kommen in den dortigen Gegenden vor.

Von Wiederkäuern sind vorhanden: die *Antelope (Antilocapra Americana)*, welche jedoch immer seltener wird, in den Höhen der *Sierra* das *Mountain Sheep (Ovis montana)* und zwei Hirscharten, der *American Elk (Cervus Canadensis)* und der *Black Tailed Deer (Cervus Columbianus)*.

Unter den Raubthieren ist vor allem der *Puma (Felis concolor)* zu erwähnen, ein stattliches, aber feiges, bei der Nacht streichendes Thier. Er bleibt nirgends lange, ausser wo er Gebüsche findet. Kälber sind für ihn eine gesuchte Beute. Der Luchs *(Lynx rufus)* wird auch manchmal im Gebirge angetroffen, so wie auch der *Mountain cat (Bassaris astuta)*, welches intelligente niedliche Thierchen von den Bergleuten häufig gezähmt

wird. Sehr verbreitet sind die *Coyotes (Canis latrans)*, so benannt nach ihrem Heulen, das sie in der Nacht nach Art des Schakals in vollem Chore hören lassen. Gar lüstern sind dieselben nach Geflügel, Lämmern und jungen Schweinen. Sie haben namentlich eine ausserordentliche Geschicklichkeit, diese letzteren zu ertappen, während die Sau den Angreifer in wildem Zorne verfolgt. In Schwärmen, wie sie häufig aufzutreten pflegen, greifen sie auch Kühe an; sie umzingeln dieselbe und beissen ihr die Kniekehlen durch. Ihr Naturell ist durch und durch diebisch und nichts Seltenes ist es, wenn von ihnen aus bewachten Lagern etwas entwendet wird. Hungrig fressen sie sogar die fetten Stricke, womit Pferde festgebunden sind, aber nicht die aus Haaren geflochtenen, weswegen auch früher die Californier zu diesem Zwecke ausschliesslich dergleichen Stricke benützten.

Ein kleines weisshalsiges Wiesel *(Mustela)* kommt bei *Los Angeles* häufig vor und in der *Sierra* zwei Bärenarten, der *zimmtbraune Bär (Cinnamom Bear)* und der *Grizzly Bear (Ursus horribilis)*. Dieser streift namentlich bei der Nacht herum, frisst sehr gerne Schweine, aber auch viele Vegetabilien, nämlich Wurzeln und Früchte. Er wird von Tag zu Tag immer seltener, denn zahlreiche Jäger machen auf diesen unliebsamen Nachbar eifrige Jagd. Dafür aber treiben an der Küste die Seelöwen, *Sea Lions (Otaria Stelleri)*, protegirt durch ein Schutzgesetz, laut welchem sie 20 Meilen von der Küste weg nicht geschossen werden dürfen, in voller Freiheit ihre Saturnalien. Man sieht

sie manchmal zu fünfzig und mehr mit der Behendigkeit von Delphinen um die Schiffe schwimmen oder zu hunderten auf Riffen bei der Küste sich sonnen, ihr tiefes Brüllen mit dem Getöse der Brandung mischend. Auch die *Sea Otter (Enhydra marina)* wird häufig an der Küste angetroffen; sie frisst gern *Abelones (Haliotis)*.

Und sitzt man am Strande, so ist es nichts Seltenes, das ferne Aufspritzen der Wassersäule eines Walfisches zu sehen, die namentlich in der Bucht von *Monte Rey* sich aufzuhalten pflegen.

IV.

BEVÖLKERUNG.

LOS ANGELES.

Die Grafschaft Los Angeles enthält eine Bevölkerung von etwa 30.000 Seelen. Dieselbe ist sehr gemischt, denn aus aller Herren Ländern strömten Leute zu diesem Paradiese. Etwas mehr als ein Viertel davon sind *Californier*, unter welcher Benennung man die Spanier und ihre Abkömmlinge sowie Mischlinge mit Indianern versteht. Zum Gegensatze nennt man eigenthümlicher Weise *Amerikaner* alle Angelsachsen und überhaupt die aus den andern Staaten der Union Eingewanderten. Die Entwickelung der Gegend datirt erst seit 1828/9 und 1832. Von 1841 an sind in grosser Menge Amerikaner und andere Fremde eingewandert, welche nunmehr, wie erwähnt, die Mehrzahl und zugleich auch den geistigen Kern der Bevölkerung bilden. Es sind dies intelligente, vorwärtsstrebende, thatkräftige, industriöse Leute, alle beseelt von lebhaftem Interesse für die Gegend und, wie überhaupt in Californien,

eine grosse Vorliebe für den Staat, wo sie Reichthum und Wohlfahrt erlangt haben, bezeugend. Und in der That haben sie auch alles Recht dazu. Das Gefühl vollkommener Gleichheit ist dort, und in Californien überall, vielleicht entwickelter wie in keinem andern Staate der Union, was wohl auch in dem raschen Vermögenswechsel theilweise seine Begründung haben mag. Man verlangt nur gute Erziehung; der Ankömmling wird mit Gunst betrachtet, und überhaupt berühmt ist die hiesige Gastfreundschaft. Die Freundlichkeit gegen Damen hat die hiesige Bevölkerung von den Amerikanern angenommen.

Sämmtliche Bewohner Californiens haben ein besseres, kräftigeres Aussehen als in den übrigen Staaten, und wer aus den Oststaaten herkommt, ist ganz überrascht von der gesunden Färbung der Einwohnerschaft und ihren rothwangigen Kindern. Der Grund davon mag wohl das treffliche Klima sein und die Möglichkeit, viel im Freien zu verweilen.

Erwähnt zu werden verdient der Name „*Pikes*“, den man einigen der Abstämmlinge aus den südlichen Oststaaten gibt. Der Name kommt von *Pike County* in *Missouri*, aus welcher Gegend viele der ersten Ansiedler stammten. Sie widmen sich meist der Viehzucht, die sie auch gut verstehen. Gastfreundlich und treu auch gegen ihre Feinde, sind sie jedoch keine grossen Freunde des Fortschrittes, wie die übrigen Amerikaner, und die anderen Bewohner wissen sich so manche spassige Geschichte, ob wahr oder erfunden, auf ihre Rechnung zu erzählen. Neger gibt es etwa

einhundert, man sieht sie aber wenig; einige davon sind in *Los Angeles* recht reich.

Die allgemeine Sprache seitens der Amerikaner ist die englische, jedoch mit vielen Californianismen vermengt, meistens Worten spanischen Ursprungs, die aber jetzt allgemein gebräuchlich geworden sind. Auch hört man einige eigenthümliche, von den Bergleuten herstammende Ausdrücke.

Glaubensbekenntnisse gibt es allerhand, wie wir dies anlässlich der Kirchen in der Stadt Los Angeles zu besprechen Gelegenheit haben werden. Die Mehrzahl sind aber Katholiken. Bereits 1769 wurde die Mission *San Gabriel* etablirt. Zehn Jahre später *San Juan Capistrano* und 1797 *San Fernando* und erst einige Jahre später *Los Angeles*. Ausser diesen Kirchen, die noch bestehen, gibt es noch drei katholische Kirchen in der Grafschaft, in *San Josè*, *Wilmington* und *Anaheim*. Juden gibt es ziemlich viele, jedoch nur unter den Amerikanern. Zwischen allen Confessionen herrscht die grösste Toleranz.

Schulen erfreuen sich einer besondern Sorgfalt, wie in Californien allgemein, welches in dieser Hinsicht unter den ersten Staaten der Union gezählt werden muss, und wenn auch noch manche Schule aus alter Zeit herstammt, so schreiten doch die meisten im Geiste der Neuzeit rüstig vorwärts. Als Beweis der raschen Zunahme der Schulen mögen folgende Daten genügen:

Am 1. Juli 1873. Los Angeles Grafschaft hatte 6.101 Schulkinder in 39 Districten (während deren

1866 nur 12 bestanden), 44 Schulhäuser und 55 Lehrer und Schulen. Nur drei Districte ausser *Los Angeles* haben entweder Mittel- oder Elementar-Schulen. Die Schulgelder, eingehoben von Staat und Grafschaft, um Lehrer zu zahlen und andere Auslagen zu decken, betrugen weniger als 50.000 Dollars.

Am 1. Juli 1875 waren 7.787 Schulkinder, also eine Zunahme in den zwei Jahren um 1.686; Schuldistricte 48, also 9 Zunahme. Lehrer und Schulen, lateinische, Mittel- und Elementar- *(Grammar, intermediate and primary)* 72. Drei Schulen sind seither noch hinzugefügt worden, die Zunahme macht also 28 aus. Schulgelder betrugen 81.000 Dollars, also eine Zunahme von über 30.000 Dollars. Der Gesammtwerth von Schul-Eigenthum am 1. Juli 1872 war 131.000 Dollars, die Zunahme 47.000 Dollars.

Die Bevölkerung ist im Allgemeinen eine sehr vergnügte, und die regenlose Sommerzeit gibt Anlass zu allerhand Picknick-Ausflügen. Eines der beliebtesten Sommervergnügen ist das Baden in der See, namentlich in *Santa Monica*, worauf wir noch gelegenheitlich zurückkommen werden. Einige Unternehmendere gehen zu dem Zwecke sogar bis auf die Insel *Santa Catalina*, welche an die 30 Meilen von der Küste entfernt liegt. Eine der beliebtesten Unterhaltungen in Städten und Ortschaften ist das Billardspiel.

V.

EIN STÜCK VERGANGENHEIT UND EIN STÜCK GEGENWART.

DIE CALIFORNIER.

„Wie ein verwüstetes Getreidefeld, welches sich mit Unkraut füllte, sind jetzt die Spanier von Los Angeles," sagte eines Tages zu mir ein alter Californier, ein wenig Schwärmer, ein wenig Taugenichts, der das Eldorado nur in der mexicanischen Herrschaft und in dem freien Wesen der alten spanischen Colonistenzeit erblickte. Sei dem wie es sei, es lässt sich nicht leugnen, dass, wenn auch die materielle Blüthe der Grafschaft von der Zeit herstammt, wo das Sternenbanner dort aufgepflanzt wurde, die Poesie Californiens in der Vergangenheit spanischen Wesens liegt. Thatsächlich war es eine glückliche Vergangenheit, eine patriarchalische Existenz, wie sie nicht wiederkehren wird, gestützt auf die alten Missionen, welche das kleine Centrum einer weiten Nachbarschaft bildeten. Wenige in einem so riesigen Lande, waren sie gleichsam die alleinigen Herren. Alles war bei ihnen gemein-

schaftlich. Der Landbesitz hatte kaum einen Werth und riesige Strecken waren Einzelnen von der Regierung als Concessionen *(Grant)* verliehen worden. Wenn sie mehr Land brauchten, hatten sie nur darnach zu fragen; ein Mann betheilte seine Töchter mit öffentlichen Domänen und hatte blos auszuwählen, was er für das Beste hielt. Ihr Vieh weidete auf den üppigsten Wiesen ohne Aufsicht. Sie theilten die Beute der Jagd und man brauchte nur eine Sache vom Nachbar zu verlangen, um sie auch zu erhalten. Armuth war unter ihnen unbekannt, denn wer arm war, lebte auf Unkosten seines reichen Verwandten und ihre Häuser standen einem Jeden offen. Indianer waren ihre Diener. Begab sich ein solcher Herr eines *Rancho (Ranchero)* auf die Reise, so fand er ein freies Gasthaus in jedem Hause, ja, nicht blos Herberge, sondern auch des Morgens ein reines Hemd, und war er der Familie persönlich bekannt, auch auf dem Tische eine gewisse Geldsumme von 100 bis 200 Dollars, aus der er sich, wenn er es brauchte, das Nöthige nehmen konnte. War sein Pferd müde, so stellte man ihm ein frisches für die Weiterreise. Das Gepäck eines solchen *Ranchero* bestand gewöhnlich blos aus einer Bettdecke, in die er sich, wenn nöthig, zur Ruhe einrollte, aus einem Rosshaarstrick zum Ausstechen des Pferdes und aus einem Lasso *(Riata)*. In einem am Sattel befestigten Säckchen war auch etwas *Pinola*, geröstetes und auf einem Steine gemahlenes, mit Zucker gemischtes Getreide *(Pop corn)*, welches ein gutes Frühstück lieferte. Ward unterwegs sein Pferd müde, fing er

mit dem Lasso ein anderes auf der ersten besten Weide, wo er vorbeikam, und liess das seine zurück und so der Reihe nach, bis er am Ziele ankam.

Die Viehzucht bildete die Fürsorge und die Beschäftigung der alten Californier, die Jagd diente manchmal als Abwechslung. Am Sonntag war der Kirchgang der Gegenstand einer eleganten Cavalcade, an der sich Herren und Damen betheiligten. In diesem Alltagsleben bildeten aber eine häufige Unterbrechung Feste am Sitze der Missionen theils religiöser theils profaner Art. Die Leute kamen aus einem Umkreise von 50 Meilen und blieben eine Woche oder zwei; die ehrwürdigen Väter, reich an Viehbestand, bewirtheten Alle. So bildete sich ein wahres Band zwischen ihnen und den Pfarrkindern, und dies trug auch vielfach bei zur glücklichen Existenz dieser glücklichen Gemeinschaft. Die wenigen Bedürfnisse dieser Leute waren durch Viehherden, die ihnen nicht blos Fleisch, sondern auch Milch und Käse lieferten, und durch die eigenen Ländereien gedeckt, denn auch das selbstgezogene Getreide wurde von indianischen Weibern auf Steinen gemahlen. Ja auf grösseren *Ranchos* wurden auch durch die Missionsväter unterrichtete Indianer zu gewissen rohen Gewerben verwendet, wie zum Gerben von Schaf- und Kalb-Fellen für Kleidungen, zum Weben von Bettdecken u. s. w. Zur Beschaffung des Luxus an Kaffee, Thee, Zucker oder Frauenkleidern verkauften sie Häute und Hörner, manchmal auch Unschlitt, das sie selber schmolzen, an Bostoner Händler. Allein das fruchtbarste Land lag brach, sie pflanzten keine Bäume,

sie bebauten nur wenige Felder, das meiste diente als Weideland. Aber sie waren glücklicher; sie lebten wohl sehr einfach, aber sie waren die politischen Herren des Landes: wie sollten sie jetzt, wo die Eisenbahn bald Alles das auch in den entferntesten Winkeln wird geebnet und zerstört haben, diese einstige Zeit nicht schmerzlich vermissen!

Sie besassen aber auch edle Eigenschaften, welche sich noch bis heutzutage unter ihnen erhalten haben. Sie hatten eine grosse Mässigung in Allem, namentlich im Trinken, Bereitwilligkeit und Unverwüstlichkeit im Ertragen physischer Unbequemlichkeiten und dabei ein gutmüthiges, gefälliges Temperament, Güte gegen Untergeordnete und Diener, zwischen welchen und dem Herrn eine wahre Anhänglichkeit herrschte, grosse Geschicklichkeit in der Art und Weise, dieselben zu behandeln, eine aufrichtige Gastfreundschaft und überhaupt eine liebenswürdige Freundlichkeit und Anstand in ihrem ganzen Wandel. Allein sie waren keine *Business Men;* sie wollten sorgenlos leben und wie die Amerikaner kamen, das Vieh der Californier im Preise enorm stieg und die Herden-Eigenthümer plötzlich reich wurden, gaben sie auch mit vollen Händen aus. Prunkend trugen sie den Luxus zur Schau: Sättel mit Gold und Silber besetzt, goldene Bügel und Sporen, Zäume mit silbernen Ketten; kostbare Spitzen-Vorhänge hingen an ihren Betten, ihre Damen rauschten in Seide einher — und bald war der schlicht angezogene Amerikaner unbemerkt der Herr des Landes, so dass jetzt die Californier kaum ein Zwanzigstel jenes Grundbesitzes

EULALIA ARRILA DE PEREZ.

innehaben, den sie im Jahre 1848 ihr Eigenthum nannten.

Die Spanier, welche zur Zeit der spanischen Herrschaft nach Californien kamen, brachten wenige Frauen mit sich, heirateten Indianerinnen, und die Nachkommen dieser Frauen bilden die Mehrzahl der jetzigen Californier. Unter der alten spanischen und mexicanischen Regierung bildeten die Sprösslinge rein spanischen Geblütes die Aristokratie der Gegend und sie sind noch heute die Ersten unter den Californiern. Es gibt deren etwa fünfzehn Familien. Die Mischlinge haben dagegen den Spitznamen „*Greasers*", die aus der mexicanischen Provinz *Sonora* stammenden, deren es ziemlich viele gibt, werden „*Sonoranians*" genannt. Die Californier hatten vor der amerikanischen Occupation auffallend zahlreiche Familien und erreichten ein hohes Alter. Hundertjähriger Leute war eine grosse Menge. Dies mag einerseits in dem trefflichen Klima, andererseits aber auch in der Lebensweise seine Begründung finden. Noch jetzt existirt in *San Gabriel* ein solches Wunder der Natur, eine 135jährige Matrone, Namens *Eulalia Arrila de Perez*, die mit einigen ihrer kräftigen Kinder, deren jüngstes bereits 80 Jahre zählt, die Missionskirche vor über 100 Jahren aufzubauen geholfen hatte. Sie hat ein runzeliges Gesicht mit schuppiger pergamentartiger Haut, vollkommen erhaltenen Gehörsinn und ein gutmüthiges Lächeln.

Die Californier — wir sprechen von der Mehrzahl der mit Indianern gekreuzten Abkömmlinge — sind gesunde, kräftige Leute, haben manchmal starke

Gesichtszüge, aber mit einem milden, angenehmen Ausdrucke, schwarze Augen und glattes Haar. Ihre Hautfarbe ist dunkel und dieses Colorit nimmt mit dem Alter zu, ebenso gewöhnlich auch ihre Beleibtheit.

Sie haben keine eigene Tracht mehr, nur in der Anschirrung der Pferde hat sich noch manches Eigenthümliche erhalten: schön gearbeitete hohe Sättel nach mexicanischer Art von natürlicher Lederfarbe mit eingepressten Verzierungen, auf der Croupe eine weitreichende Decke von Haaren, welche zum Auflegen des zusammengerollten Mantels dient, ein aus lauter Kügelchen gebildeter Zaum, welcher mit einer Kette in eine Art Peitsche aus Darmfäden zum Antreiben des Pferdes endigt. Angeschnallte, stark nach abwärts gebogene Sporen vervollständigen die Reitadjustirung eines *Señor*. Die Frauen pflegen eine Art Shawl als *Manta* zu tragen und sich dasselbe auf die linke Schulter herüberzuwerfen.

Die meisten Californier leben auf dem Lande, ihr Hauptvermögen ist noch heute Grundbesitz und Viehzucht; die Hauptbeschäftigung der ärmeren Classen ist das Viehhüten.

Ihre Tagesordnung ist genau geregelt. Sie stehen frühzeitig auf und gehen abends bald zu Bette. Die Mahlzeiten sind sehr einfach. Rindfleisch bildet bei den *Rancheros* natürlich den Hauptartikel, darunter viel getrocknetes Rindfleisch *(carne seca)*, dann Bohnen und *Tortillas*, d. h. Weizen- oder Mais-Kuchen. Getrunken wird Thee oder Kaffee und wenig Wein. Die Tischgesellschaft ist meistens sehr zahlreich. Zum

Beschlusse des Abends wird noch ein halbes Dutzend Cigarettos geraucht. In Allem sind sie besonders reinlich.

Sie haben viele schöne Volkslieder und auch die *Jota*, ähnlich der *Aragonesa*, und der *Fandango* werden fleissig getanzt. Ihre Sprache ist die castilianische, jedoch mit manchen Dialectverschiedenheiten. Am auffallendsten ist, dass sie gewisse Silben nicht accentuiren, z. B. statt *País* sagen sie *Páis* = Land. Ihre Kinder lernen sehr rasch, behalten aber ihre Sprache, während amerikanische Knaben, die mit ihnen verkehren, recht bald das Spanische erlernen.

VI.

DIE INDIANER.

In ganz Californien waren einst viele Indianer. Im Jahre 1823 wurden sie zuerst gezählt und es waren deren 100.826, im J. 1863 waren ihrer blos 29.300 und jetzt wahrscheinlich nicht mehr als 20.000, ja eher weniger. Es ist ein Verdienst der Missionsväter, die Indianer, welche sie völlig wild vorfanden, gezähmt und nützliche Industrien gelehrt zu haben, durch das geistige Band der Religion geknüpft. Die Spanier als eminente Colonisatoren assimilirten sie; statt den Indianern mit Feindeshand zu begegnen, schlossen sie Heiraten mit ihnen und so entstand, wie wir gesehen haben, das Mischvolk der Californier. Aber auch heutigen Tages ist es in der County häufig, dass Männer Indianerinnen heiraten, allein fast nie kommt es vor, dass eine Weisse sich mit einem Indianer vermählen würde.

Die californischen Indianer sind im allgemeinen nicht bösartig und bei weitem nicht so kriegerisch, wie die im Innern oder Osten von Amerika hausenden Stämme; jedoch in den Jahren 1825—1840 hatten die

Ansiedler so manches Mal von ihren Raubangriffen, gewöhnlich Viehdiebstählen zu leiden. Sie sind dick im Körper, haben dünne Arme und Füsse und eine durchschnittliche Höhe von $5^1/_2$ Fuss bei den Männern, 4 Fuss 10 Zoll bei den Weibern. Ihre leibliche Constitution ist von Haus aus kräftig, auch lebten sie früher sehr lange. Nun sind sie aber schrecklich dem Branntweintrunke hingegeben. Die Weiber trinken so wie die Männer. Dies im Vereine mit der durch Europäer unter ihnen verbreiteten erblichen Syphilis trägt viel dazu bei, ihre Zahl zu vermindern und ihre Lebensdauer zu verkürzen.

Als Arbeiter verwendet, wie dies in manchen Theilen der Grafschaft der Fall ist, sind sie harmlos und arbeitsam; wenn auch etwas langsam, sind sie dafür sehr reinlich, eine Eigenschaft, die sie von den altspanischen Californiern erlernten. Sie haben Hütten aus Schilf und Stroh mit langen Stangen befestigt. Als Waffen haben sie Lanzen und Pfeile aus Rohr mit Obsidianspitzen, auch Lanzen mit Beinspitzen, dann Obsidianmesser aus einem Stücke dieses Steins, so gross wie eine Hand und auf einer Seite scharf. Viele haben aber auch schon Feuerwaffen und moderne Werkzeuge. Sie flechten Körbe aus Binsen *(Wire Grass)*, von denen manche sehr nett sind, und treiben Viehzucht. Ihre Lebensweise ist sehr dürftig. Sie essen viel Eicheln, Klee, Grassamen, Rosskastanien, manche Wurzeln und Beeren. Klee wird roh genossen; die Eicheln, von den Weibern gesammelt, werden in einem steinernen, fast flachen Mörser mit steinernem

Stössel gestossen und gerieben, dann im Wasser gesotten oder zu Brod gebacken; Rosskastanien sowie Grassamen, beide nachdem sie im Mörser zerstossen wurden, werden gewöhnlich zu Brei oder Suppe bereitet. Fische und Wildpret werden über Kohlenfeuer geröstet. Doch auch in dieser Hinsicht haben sich schon Viele den Sitten spanischer Californier accomodirt.

In der Gegend von Los Angeles wohnen die Indianer *Cahinas*, in *San Timoteo* (etwa 200 an Zahl, aber dem Trunke sehr ergeben) die *San Juaneños*, die *San Luiseños* in den Reserven de *la Jolla* und die *Ferdinandinos* in *Kasteki*. Sie kommen nach der Stadt *Los Angeles* Ende August des Handels wegen oder um sich zur Arbeit zu verdingen. Es gibt unter ihnen viele ziemlich Gebildete, die spanisch lesen und schreiben können; von den Knaben der Chefs sprechen einige gut englisch, ja manche sollen der Sprache ihrer Väter gar nicht kundig sein.

VII.

DIE CHINESEN.

Pro und Contra.

Es gibt kaum eine Frage, die in Californien brennender geworden wäre und alle Verhältnisse mehr durchweben möchte, wie die Frage der Bewohner des Himmlischen Reiches. Eine rege Partei hat sich gegen die Chinesen gebildet und, in *Antichinese Societys* gruppirt, durch That und Schrift einen förmlichen Krieg gegen diesen friedlichen Mongolen-Einbruch erklärt. Vom Gesichtspunkte des europäischen Beobachters kann nicht geleugnet werden, dass sich in dieser Sache Vieles für und gegen sagen lässt.

Betrachten wir die Frage vom rechtlichen Standpunkte, so müssen wir zugeben, dass die Chinesen in Folge eines Gesetzes, welches ihre Einwanderung und ihr Verbleiben gestattet und ihnen zulässt sich zu engagiren, sie aber von dem Privilegium der Naturalisation ausschliesst, das Recht in Californien zu bleiben haben und dass es eine Verletzung des Rechtes und der Billigkeit wäre sie zu vertreiben. Ueberhaupt: sie sind einmal da und ihr Vorhandensein ist den meisten Bewohnern

Californiens zur Nothwendigkeit geworden. Im Eisenbahnbau, als Bergleute, wo sie wegen ihrer Treue geschätzt sind, als Gärtner, als Ackersleute und als Gehilfen in Manufactur-Anstalten hat ihre Arbeit sehr gute Resultate ergeben, und ohne ihre Hilfe hätte es in diesen Beziehungen noch eines weiteren Vierteljahrhunderts bedurft, ehe der natürliche Reichthum Californiens die jetzige Entwickelung erreicht haben würde.

Auch in Folge ihrer besonderen Eignung und Reinlichkeit haben sie sich in vielen Häusern als Köche und Wärter eingeschlichen und namentlich sind sie als Waschleute berühmt. Sie arbeiten hart und betrinken sich nicht, und da sie sehr genügsam sind, können sie sich mit einem viel niedrigeren Taglohn zufrieden stellen als weisse Arbeiter.

Dagegen sagt man, dass diese Heiden, die keinen Sonntag halten, auf die christliche Gesellschaft demoralisirend wirken, dass sie, dem Aussatze und der Syphilis mehr wie andere unterworfen, eine wahre Plage für die Weissen zu werden drohen; wobei man die thatsächlichen Gefahren, welche daraus den Weissen entstehen können, noch übertrieben darstellt. Man behauptet weiter, dass sie das Land förmlich ausplündern, dass sie das in Californien auf Unkösten der weissen Bevölkerung gemachte Geld nach China wegschleppen, dass folglich die Gegend durch sie nicht reicher, sondern der vorhandene Reichthum von ihnen nur fortgeschafft werde, und dass sie schliesslich durch die Annahme geringerer Bedingungen die Existenz des weissen Proletariats gefährden.

Sind auch das Alles unleugbare Thatsachen, so gibt es immerhin Mittel, um dergleichen zu verhindern. Wenn es auch nicht immer möglich ist, die Chinesen zum Christenthume zu bekehren, so sollte man doch wenigstens bewerkstelligen, dass ihre Gegenwart nicht desorganisirend auf die christliche Gesellschaft einwirke; ihr Lebenswandel muss beaufsichtigt werden. Durch Etablirung von Aussatzspitälern und durch Absondern der Behausungen, namentlich aber durch Beaufsichtigung der Reinlichkeit in ihren Wohnplätzen könnten zum grossen Theile die sanitären Gefahren für die europäische Bevölkerung beseitigt werden. Was ferner ihr Weggehen anbelangt, ist es nicht zu verwundern, dass Leute, welche hier nicht Bürger werden und nicht dieselben Vortheile wie die Andern haben können, nach Hause zurückzukehren trachten. Schliesslich betreffs des Einwandes, dass die Chinesen den Weissen die Arbeit wegnehmen, könnte man Letzteren nur sagen, dass sie sich an deren Genügsamkeit ein Beispiel nehmen; und billige Arbeitskraft ist für die Wohlfahrt und die Entwickelung des Landes auch nur von Vortheil.

Ihre Zahl ist schon formidabel. Im J. 1870 schätzte man, dass bereits 140.000 Chinesen zur pacifischen Küste gekommen wären, von welchen 95.000 verblieben. Und noch immer kommen neue an; 1875 kamen 18.000, die grösste Zahl, die bisher in Einem Jahre anlangte. Unter diesen nach Californien einziehenden Chinesen gibt es, wie begreiflich, viel Abschaum der dortigen Gesellschaft. Die Meisten kommen aus dem südlichen China und gehören Compagnieen an, von welchen

jede den District, woher ihre Mitglieder stammen, darstellt. Diese Compagnieen haben ihren Sitz in *San Francisco*. Die gewöhnlichen Werkleute sind auf einige Jahre von der Compagnie zum niedrigen Gehalte von 4 bis 8 Dollars per Monat engagirt.

In *Los Angeles* leben die Chinesen abgesondert und werden vielfach als Arbeiter verwendet. Einige sind mit Europäern gekreuzt, was sogleich am Gesichte zu erkennen ist. Häufig dienen ihre Buben zur Zielscheibe des Spottes und der Beleidigung den amerikanischen Jungen; aber auch Erwachsene sind leider manchmal der Gegenstand von Schlägereien gewesen, meistens herbeigeführt durch aufwühlerische Verleumdungen.

Sie leben sehr genügsam; getrocknete *Abelones* werden von ihnen in Menge verzehrt. Auch die *Ground Squirrels* werden von ihnen gegessen, am liebsten ist ihnen aber Schweinefleisch.

Im Allgemeinen werden sie nicht gut gelitten und der *Antichinism* ist in *Los Angeles* stark entwickelt.

N. d. Natur gez. vom Verfasser. Druck von Oskar Mercy in Berg.

AUS DEM CHINESISCHEN VIERTEL IN LOS ANGELES.

VIII.

HÄUSER.

Gleich dem Aeusseren nach kann man urtheilen, ob das Haus einem Amerikaner oder einem Californier gehört. Erstere sind nämlich hölzern, selten aus Ziegeln, letztere aus ungebrannten Ziegeln von Lehmerde und Hackstroh *(Adobe)* gebaut.

Was die hölzernen Häuser anbelangt, so sind dieselben aus *Pino colorado (Redwood)* gezimmert, für die Fussböden benützt man auch *Pino blanco.* Ihre gewöhnliche Bauart ist die der *Balloon frame*, so genannt wegen ihrer Leichtigkeit, auch unter dem Namen *Chicago frame* bekannt, weil sie dort zuerst entstand. Die Hölzer werden nur mit Nägeln befestigt, ohne mittels Zapfen eingelassen zu sein. Die Grundmauern sind nicht sehr tief, gewöhnlich eine Ziegelreihe, in der Mitte der Breite nach und zwei an den Seiten der Länge nach, worauf starke Planken der Schneide nach gestellt werden für den Fussboden. Dies bei grösseren Häusern in der Stadt; bei kleinen am Lande stehen häufig auch Balken auf dem blossen Erdboden. Die Bauten sind sehr widerstandsfähig,

wiewohl keine stärkeren als zwei bis vier Zoll dicke Pfosten verwendet werden. Von Aussen sehen sie meistens recht nett aus, bei Wohlhabenden zieren sie häufig mit Blumen geschmückte Verandas; der Anstrich ist in der Regel grau, auch gelblich grau.

Die *Adobe*-Häuser sind nach altmexicanischer Art gebaut und wenn sie auch nicht schön sind, so erweisen sie sich doch als bequem und dem Klima entsprechend. Sie sind einstöckig und bestehen, der Eigenthümer mag noch so reich sein, nur aus Einer Reihe von Zimmern. Die Dächer sind entweder flach von Asphalt *(Brea)*, mit grobem Sand gemischt, ringsum mit schmalen Brettern eingefasst, durch welche kleine, gleichfalls hölzerne Wasserspeier angebracht sind; oder ist die Bedachung aus Hohlziegeln hergestellt. Um das Haus laufen breite Verandas, welche von hölzernen Pfosten getragen werden. Alle Zimmer haben eine Thür gegen die Veranda, nur am Ende der langen Reihe ist häufig ein Zimmer, welches keine Thür nach Aussen hat und nur ein enges Fenster aufweist. Dasselbe ist für unverheiratete Töchter, denn in *Los Angeles* war es bei anständigen Familien Sitte, um Sonnenuntergang ihre Töchter einzusperren, um sie vor jeder Versuchung seitens junger Männer zu schützen. Im Innern sind die Zimmer sehr einfach, in vielen Häusern mit blossem Lehmboden, aber durchwegs äusserst reinlich.

IX.

ACKERBAU.

Ackerbau, Gemüsegärtnerei, Viehzucht, Bienenzucht und Bergbau sind die Hauptzweige der Betriebsamkeit auf dem offenen Lande der Grafschaft, während Handel, Manufactur und Obstcultur hauptsächlich die Stadt *Los Angeles* beschäftigen.

Wir wollen uns zunächst mit dem Ackerbau, dieser Hauptquelle des Reichthums der Grafschaft, befassen.

In der Agriculturzone der Grafschaft Los Angeles sind etwa 3000 Quadratmeilen einbegriffen; von diesen befinden sich etwa 50 Quadratmeilen unter Bebauung mit Bewässerung, ebensoviel unter Cultivation ohne Bewässerung, während die übrigen 2900 Quadratmeilen als Weideland der Viehzucht gewidmet sind.

Die Parcellirung des Grundeigenthums hat schon an vielen Plätzen ihre Früchte getragen und an der Stelle halbwüster Weiden sind blühende Ansiedlungen entstanden. Die grossen Weide-*Ranchos* rentiren sich überhaupt nicht mehr, wenn man ihre Erträgnisse

mit denen des bebauten Landes vergleicht; sie müssen getheilt und wo Bewässerung möglich ist, bewässert werden. Nicht genug Gewicht ist auf den Vortheil zu legen, welcher für die Gegend aus dem Verkaufe in kleine Theile und zu niedrigen Preisen entsteht, und viele der grossen Landeigenthümer fangen auch schon an einzusehen, wie segensreich es für sie selbst sein kann, wenn sie ihren jetzt fast brach liegenden Reichthum den Ansiedlern zugänglich machen.

Der Boden von Los Angeles ist äusserst fruchtbar, gebildet namentlich aus sandiger Thon- und fruchtbarer Dammerde. In den Küstengebirgen und Thälern finden wir kreidige und tertiäre Sandstein-Gebirgsarten. Nur hin und wieder treten gegen die *Sierra* zu Vorsprünge von Granit auf. Von Gebirgen und Hügeln wird durch die Winterregen allemal Erdreich weggewaschen und dieses befruchtet den Boden der Niederungen stets von Neuem. Die Erde der Ebenen sieht bis zu den ersten Regen braun aus, aber diese scheinbare Sterilität räumt der üppigsten Vegetation den Platz ein, sobald künstliche oder bei Winterregen die natürliche Bewässerung eintritt. Die November-Regen machen das Gras wachsen und es bleibt fortan grün, bis die Sommersonne eine üppige Heuernte macht. Wie herrlich ist es für den Landmann, mitten im Winter sein gesammtes Vieh weiden zu sehen, während die Vögel munter singen wie im Frühjahr!

Die Gegend ist am schönsten im Februar oder März, denn Alles strotzt von frischestem Grün und sogar die Orangen fangen an theilweise zu treiben.

Bis Ende April erhält sich die Frische; hierauf nimmt jene Schönheit von Tag zu Tag ab.

Die Gegend von Los Angeles ist trefflich beackert. Der leichte, lockere, steinlose Boden macht die Arbeit auch bei Urbarmachung des Wildlandes zu einer leichten. Das erste Pflügen ist fast so leicht wie alle nachfolgenden. Die Ackerung beginnt gewöhnlich Anfangs December, oder überhaupt sobald die durch Trockenheit und Hitze des Sommers, namentlich in lehmigen Landstrichen, hartgebackene Bodenkrume durch Regengüsse aufgeweicht wurde. Je früher somit nach dem 1. October die Regen anheben, um so besser ist es für den Landmann. Es muss aber derartig regnen, dass das Wasser wenigstens 4 bis 6 Zoll tief eindringe.

Um sicher zu ernten, soll man zweimal tief pflügen, bevor man an die eigentliche Bestellung für die Saat Hand anlegt. Dies muss namentlich bei Ländereien der Fall sein, die nie vorher cultivirt worden waren. Auf diese Weise beackerte Gründe können auch auf Tafelland *(Mesa)* ohne Bewässerung in zehn Jahren neun gute jährliche Ernten von *Ricinus*, Mais, Gerste, *Alfalfa*, Erdäpfeln und verschiedenen Gemüsesorten liefern.

Von März bis November ist Säezeit, und was immer für Wurzel, Frucht, Gemüse oder Getreideart während dieser Zeit gepflanzt wird, keimt und wächst rasch. Die Saaten, welche im Sommer gepflanzt werden, keimen erst, bis die ersten Regen fallen, daher ist im Säen keine Eile, was anderwärts die Arbeitslöhne erhöht und die Schwierigkeiten vermehrt. Wie

wir sehen, ist keine eigentliche Pflanzungszeit vorhanden. Die Erdäpfel, die man im August setzte, wachsen so gut, wie wenn sie im März oder April gepflanzt worden wären. In unbewässerten Gründen werden jedoch Weizen, Gerste, Hafer und andere Feldfrüchte gewöhnlich gesäet, sobald das Land im Spätherbste zubereitet ist, und Säen und Pflanzen wird ununterbrochen fortgesetzt bis in den März; die Verpflanzung der Bäume pflegt auch in dieser Jahreszeit zu geschehen.

Nach Mitte April ist gewöhnlich kein Regen mehr und die Ernte kann ohne Eile geschehen, weshalb weniger Leute nothwendig sind; Getreide kann ohne Schaden auf dem Felde stehen, so dass keine kostspieligen Magazine erforderlich werden. Unter weiser Führung vermag man jährlich zwei oder drei Fechsungen zu erzielen; Weizen und Gerste können im Frühjahr (April oder Mai) als Heu geschnitten werden, bevor sich die Aehren füllen, dann folgt der Anbau von Mais und Erdäpfeln, und wie die geerntet sind, werden manchmal noch Bohnen gezogen. Wenn Erdäpfel im Frühjahre gepflanzt wurden, kann eine zweite Ernte für December als gesichert angenommen werden. Zum zweiten und dritten Anbau ist jedoch Bewässerung nothwendig. Diese ist überhaupt die Lebensfrage für Californien, da die Regenmenge verhältnissmässig gering und unsicher ist. Daher soll das einzige Hauptstreben dahin zielen, bewässern zu können; hat man das, dann wird der Erfolg zur mathematischen Sicherheit und die Resultate cali-

fornischen Bodens sind ganz ausserordentlich. Mit Bewässerung ist dort der Ackerbau ein Ernten ohne Ende.

Wenn auch in Californien Trockenjahre zu befürchten sind, so erweisen sie sich doch in ihren Folgerungen nicht so schrecklich; denn die Dürre eines Jahres, wodurch die Getreidefrucht fehlschlägt, ist von keinem Nachtheile für die nächsten Jahre, im Gegentheil eher von Vortheil, weil der Boden ausruht. Den grössten Nachtheil bringt die Dürre, wie wir sehen werden, der Viehzucht. Eine Trockenheit, die ein gänzliches Missjahr verursacht, findet statt, wenn die Regenmenge unter 10 Zoll Wasser beträgt; ein theilweises Missjahr folgt, wenn sie nicht 12 Zoll erreicht. Die stärkste Dürre trat in den Jahren 1863 und 1864 ein, wo die beiden vorhergegangenen Winter zusammen blos die Wassermenge gebracht haben, wie sie für einen einzigen Winter erforderlich war. Gewöhnlich kann man in 10 Jahren auf 7 gute Ernten zählen, in den übrigen auf Trockenheit. Aber selbst in Trockenjahren producirt Californien in der Gesammtheit mehr als die Oststaaten.

Es gibt aber auch einige von Haus aus feuchte Theile, wo die Bewässerung nicht nothwendig ist. Der Boden braucht nur wenig bearbeitet zu werden und ist die Saat einmal geworfen, so ist auch die Ernte gesichert. Solcher Gründe gibt es aber nur wenige und sie sind sehr theuer, die bedeutendsten Strecken sind *El Monte* und *Gospel Swamp*.

X.

BEWÄSSERUNG.

Wir haben bereits im vorigen Abschnitte gesehen, welche Wichtigkeit die Bewässerung für die Agricultur in Californien hat, und wollen nun diese Angelegenheit in nähere Betrachtung ziehen, sowie der verschiedenen Mittel, welche in dieser Hinsicht in der Grafschaft Los Angeles zu Gebote stehen, Erwähnung machen. Vorher wollen wir aber noch etwas über die Vortheile der Irrigation bemerken.

Das grosse Bedürfniss der Bodencultur ist hier Wasser, gebe man es dieser Gegend und es wird kein Land so fruchtbar sein wie Semitropisch-Californien; denn das Wasser wirkt nicht blos belebend und erfrischend, sondern auch befruchtend durch die Bestandtheile, die es mitführt, so dass es Gründe gibt, die ohne Dünger, lediglich mit Bewässerung 70 Jahre lang denselben Fruchtertrag geliefert haben. Mithin gilt das Axiom: Mehr Wasser, mehr Fruchtbarkeit. Gleichzeitig ist aber auch das Wasser ein wirksames Mittel, um *Squirrels*, *Gophers* und Ratten, diese unterirdischen Feinde mancher Fruchtpflanzen,

auszurotten. Los Angeles hat aber einen grossen Wasserreichthum, mithin bestehen dort keine agricole Unmöglichkeiten.

Es gibt zwei Arten der Bewässerung: durch fliessendes Wasser und durch Brunnen. Erstere war bisher fast die ausschliessliche, ermöglicht durch die Hauptflüsse, welche die Grafschaft durchziehen. Wir wollen denselben in dieser Hinsicht unsere Aufmerksamkeit schenken.

Wie gleich im Anfange erwähnt wurde, sind die drei Hauptströme der Grafschaft der *Santa Ana*, der *San Gabriel* und der *Los Angeles*, letzterer ein Beifluss des *San Gabriel*. Diese Flüsse haben ihren Ursprung in der *Sierra Madre*, wo sie durch lebhafte Quellen, welche in diesem 15—20 Meilen breiten, steilen felsigen Gebirgsstocke entspringen, ernährt werden. Dadurch bleibt ihre Wassermenge eine stetige, lediglich im Winter und Frühjahr vermehrt durch die Regengüsse und durch das Schmelzen des Schnees im Gebirge. Mit ihrer Hilfe erfreut sich die Gegend von Los Angeles eines grösseren Wasserreichthums als irgend eine andere Süd-Californiens.

Der *Santa Ana* ist von den drei Flüssen der mächtigste, zugleich der grösste, der zwischen *Cap San Lucas* und *Monterey*, also auf einer Strecke von etwa 1000 Meilen in den Ocean sich ergiesst. Er entspringt in der *Sierra de San Bernardino* und schlängelt sich in südwestlicher Richtung fast 100 Meilen durch fruchtbare Thäler, eine Menge Beiflüsse empfangend, tritt in die Grafschaft *Los*

Angeles etwa 35 Meilen vom Ocean weg, die *Foothills* durchschneidend, und mündet zwischen *Anaheim* (Landungsplatz) und *Newport* etwa 21 Meilen südöstlich von *Wilmington.* Beiläufig 10 Meilen weit vom Meere ist aber sein Bett für 6 Monate im Jahre trocken. An seinen Ufern erstrecken sich, wiewohl nur theilweise in Verwendung, 125.000 Acres bewässerbaren Landes, von welchen jedoch 80.000 in die *San Bernardino* County fallen. Seine Wässer sind besonders mit Nahrungsstoffen gesättigt, so dass er bei Bewässerung äusserst befruchtend wirkt.

Der *San Gabriel*-Fluss, welcher etwa 40 Meilen in südwestlicher Richtung durchströmt, versinkt, kurz nachdem er den Gebirgs-*Canyon* in der gleichnamigen *Sierra,* in welchem er entstand, verlassen hat, in der sandigen Erde. Ein Theil seiner Wässer ist aber bereits durch Abzugsgräben auf den *Azusa-Ranch* abgeleitet worden, wo die Ansiedlung von *Duarte* liegt. Man könnte aber noch mehr thun, um das nahe fruchtbare, zu beiden Seiten des Flusses gelegene, bis nun werthlose Tafelland zu bewässern. Die Feuchtigkeit des unterirdischen Stromes erhält die an 10.000 Acres einnehmende bereits erwähnte Ansiedlung von *El Monte* in immergrüner Frische; worauf er beim Passiren einer Schlucht in den *Puente*-Hügeln, wahrscheinlich einer Felsenreihe oder irgend einem anderen unterirdischen Hindernisse begegnend, etwa 15 Meilen vom Ocean entfernt wieder erscheint — zwar in der Gestalt von Quellen, aber mit vermehrtem Volumen. Ein Theil fliesst südwärts zum alten *San Gabriel,* der die Ebene

erreichend ein ungeheueres Bett von Sand und Kieselsteinen aufweist. Der andere, die Quellen in sich vereinigende Arm fliesst im Canal des neuen *San Gabriel*, welcher stets südwärts von dem anderen divergirt, so dass seine Ausmündung von dem alten 9 Meilen absteht. Das Wasser reicht jedoch nie bis zum Meere. Die zwischen beiden Flüssen liegende, in bedeutender Ausdehnung nach Osten und Westen sich erstreckende Gegend, die, wiewohl zwei Flüsse vorhanden sind, dennoch nur ein einziges Thal bildet, ist unter dem Namen *Los Nietos* bekannt. — Diese etwa 10.000 Acres Land umfassende Strecke ist bereits seit langer Zeit mittels Abzugsgräben bewässert; allein, obwohl fast das sämmtliche Wasser beider Ströme dazu genommen wird, sind nur zwei Fünftel des Bodens berieselt, der bei ökonomischer Handhabung des Wassers unter den Bewässerungsgesetzen sein könnte. *Los Nietos* geniesst mit *El Monte* einen alten Ruf wegen seiner leichten Bewässerung und Maisproduction. Das Gesammtthal von *San Gabriel* und *El Monte* enthält etwa 30.000 Acres bewässerten Landes, aber noch einmal soviel könnte bewässert werden.

Auch wäre es leicht möglich, einen der Beiflüsse des San Gabriel, den *San José Creek*, der östlich von *El Monte* entspringt, so auszunützen, dass sein 20 Meilen langes und durchschnittlich eine Meile breites Thal reichlich berieselt werden könnte.

Der *Los Angeles River*, ein westlicher Nebenfluss des *San Gabriel*, mit welchem verbunden er einen Lauf von 47 Meilen in südöstlicher Richtung aufweist,

ist der nächste Strom an Wichtigkeit. Er nimmt seinen Ursprung aus zahlreichen Quellen in dem tiefen Theile des *San Fernando* Thales in *Mokowenga* und ist gänzlich der Bewässerung der Stadt und Umgebung von *Los Angeles* gewidmet, wo er beiläufig 60.000 Acres irrigirt. Während früher wenige *Ranchmen* wegen ihrer Wasserversorgung mit einander zankten, ist jetzt nicht blos die ganze Stadt *Los Angeles* im Ueberfluss damit versorgt, sondern auch alle die auf Meilen um dieselbe sich ausdehnenden Gemüse-, Obst- und Wein-Gärten; überhaupt gibt es Wasser in genügender Menge für das ganze Thal, über welches sich die Stadt erweitern wird, und für noch einige Quadratmeilen dazu. Obwohl die Bewässerung in *Los Angeles* die beste in der ganzen Gegend ist, beabsichtigt man noch mehr Wasser zu sparen, um noch mehr Gründe berieseln zu können. Für diesen Zweck wären namentlich geschlossene Canäle von Vortheil, da die Verdunstung damit verhindert würde. Das Wasser von *Los Angeles River* steht unter der Controle der Gemeindevertretung, und ist durch eine strenge Regulirung jeglicher Verschwendung vorgebeugt. Die von der *Waterwork Company* hergestellten Gerinne entnehmen das Wasser dem Flussbette, wie es aus dem Gebirge heraustritt, bevor es im sandigen Boden verlaufe. In sehr feuchtem Winter ist es aber ein ansehnlicher Strom, der etwa 15 Meilen durch das Thal fliesst und sich mit dem *San Gabriel* vereinigt. Von der Auffangstelle wird das Wasser zur Stadt geleitet und hier überallhin zur Bewässerung und zum Gebrauche des Haushaltes

RIO DE LOS ANGELES.

mittelst Canälen *(Zanjas)* vertheilt. Diese variiren in der Grösse; die meisten haben aber einen Wasserkörper 3 Fuss breit und 1 Fuss tief, laufend mit einer Schnelligkeit von 5 Meilen per Stunde. Jeder Eigenthümer hat das Recht, durch so viele Stunden per Woche Wasser in seine Ableitungsgräben laufen zu lassen, als es der Area seines Grundes entspricht. Die *Zanjas* unterstehen einem Officier, *Zanjero* betitelt, dessen Pflicht es ist, die Canäle in Ordnung zu erhalten und für die verhältnissmässige Vertheilung des Wassers unter die dazu Berechtigten Sorge zu tragen.

Ausser den Flüssen gibt es zahlreiche kleine Gebirgsbäche, worunter der *San Pascual, Santa Anita, San Josè, San Antonio, Los Coyotes, de la Brea, Santa Agnes, Centinela, Cucamonga* die hauptsächlichsten sind, die aber weder in die See noch in einen Fluss münden, dann Quellen, welche aus der *Sierra Madre*, namentlich in den *San Gabriel* und *San Fernando* Thälern entspringen, sowie Quellen am Fusse der Gebirge, welche in den Thälern der *Foothills* zur Bewässerung von circa 30 bis 40.000 Acres verwendet werden können. Thatsächlich werden auch mehrere der ausgedehntesten und schönsten Weinberge der Grafschaft durch solche Quellen bewässert. Hiezu liefert den besten Beweis die blühende Ansiedlung von *San Gabriel.*

Tief durchdrungen von der Wichtigkeit der Bewässerung arbeitet man auch daran mit eifrigster Thätigkeit. Namentlich weisen wir auf den grossen Vortheil

der Ableitungscanäle hin, die in Gesellschaft ausgeführt werden, wie es häufig in Californien geschehen ist. Das Geringste soll nicht vernachlässigt werden, wo eine Vertiefung ist, ist gleich eine Eindeichung anzubringen, was ausser der Bewässerung auch für das Vieh und Geflügel (Enten, Gänse) von Vortheil sein wird. In einem Jahrzehent wird überall wo möglich in der ganzen Grafschaft Wasser in Abundanz sein.

Allein nicht blos auf der Erdoberfläche, sondern auch unter derselben besitzt ein grosser Theil der Gegend von *Los Angeles* reichliche Mittel zur Bewässerung, nämlich durch artesische Brunnen, denen neuester Zeit die grösste Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Bis vor einigen Jahren waren gar keine vorhanden und jetzt bestehen sie zu hunderten. Ihre Resultate sind auch ausserordentlich. Es gibt einen artesischen Brunnen, der nur 168 Fuss tief ist und genug Wasser zur Berieselung einer Quadratmeile liefert; gleichzeitig wirkt er als werthvolle Wasserkraft. Und seine Gesammtkosten betragen nur 450 Dollars. Die grösste Zahl artesischer Brunnen befindet sich in den Thälern von *Santa Ana* und *San Gabriel*, wo man deren bereits über 200 zählt, in eine Tiefe von 40 bis 200 Fuss reichend. Hier, auf einer Landstrecke von nicht weniger als 100.000 Acres kann man sich einen artesischen Brunnen nach Vergnügen verschaffen, wenn man nur 50 bis 200 Fuss tief bohrt; in den angrenzenden höheren Gegenden sind jedoch tiefere Bohrungen nothwendig, von 100 bis 200 Fuss. Selten wird die Ergiebigkeit eines Brunnens durch das Graben eines zweiten in unmittelbarer

Nähe verringert. Der untere Boden der dortigen Gegend besteht nämlich aus grossen Lagern von undurchlassendem Letten, welche 5 bis 100 Fuss dick meilenweit reichen, mit Zwischenlagern von Sand und Grus. Diese letzteren sind es, in denen die meerwärts fliessenden Ströme gefunden werden. Das Bohren nach einem Brunnen dauert so lange, bis man einen Strom trifft, der zu steigen und anhaltend zu fliessen im Stande sei. Ist der zuerst gefundene Strom nicht stark genug, so bohrt man tiefer bis zu einem andern, und so weiter; endlich durch Einbohrung des Rohres in die Tiefe, in welcher jeder Strom vorgefunden wurde, addirt man in demselben Rohr mehrere zusammen, die dann eine genügende Wassermenge liefern. Selbstverständlich wird der Strom desto höher fliessen, je tiefer sein Grund ist. Die Erklärung zu diesen artesischen Strömen will man in dem Umstande suchen, dass ostwärts von der Küste ein inneres Becken liegt, wo jeden Winter ein starker Regen und Schneefall stattfinden, woher aber nicht im gleichen Verhältnisse Flüsse abgehen, welche die gefallene Wassermenge zum Ocean führen würden. Da keine Seen entstehen, sickert offenbar dies Wasser durch den porösen Boden der Oberfläche und findet einen unterirdischen Weg zum Meere.

Die Zahl der artesischen Brunnen wird noch zunehmen, wenn man die Vortheile bedenkt, welche dieselben darbieten. Mit ihrer Hilfe kann man auf beinahe wüsten Plätzen eine vierte Fechsung erzielen, und stehen sie dem Farmer zu Gebote, so kann er

noch weiter gehen und im Sommer eine oder zwei Ernten machen. Zu einer Fechsung ist gewöhnlich nicht mehr als ein bis vier Mal nöthig zu bewässern, Obstbäume pflegt man lediglich einmal im Monate zu berieseln.

In Bezug auf Ausnützung der artesischen Brunnen haben *Holloday's* Mühlen sehr günstige Ergebnisse geliefert, denn die Brise fehlt nicht und andererseits gibt es keine Fröste, dass eine Berstung der Röhren drohen würde. Viele Gärten und Häuser sind auch schon mit diesen Brunnen versehen und sie haben *El Choyal* bei *Los Angeles*, wo vormals nur Rindvieh weidete, in lauter Gärten umgewandelt.

XI.

UMZÄUNUNGEN.

Nach der Bewässerung möge der Umzäunungen gedacht werden, welche häufig den Irrigationscanälen entlang gezogen ein Charakteristikon der Landschaft von Los Angeles bilden. Die meisten sind von Weiden. Zu diesem Behufe nimmt man Stecklinge, je grösser desto besser. Die grössten dazu verwendeten sind 3 Zoll im Durchmesser stark und 8 Fuss lang. Sie werden gewöhnlich im December drei Fuss tief und 9 Zoll von einander gepflänzt. Genügend bewässert, gedeihen sie fast alle und liefern bereits im zweiten Jahre eine gute Hecke. Manchmal pflanzt man sie 10 bis 20 Zoll von einander und füllt die Zwischenräume, solange die Bäume jung sind, mit Aesten aus. Wenn keine grossen Stecklinge zu bekommen sind, begnügt man sich mit $^1/_2$ Zoll dicken und 2 Fuss langen Setzlingen, die man dann nur 1 bis 2 Zoll hoch oberhalb dem Boden stehen lässt. In diesem Falle sind jedoch vier, ja fünf Jahre erforderlich, um eine dichte Hecke aufzuziehen; in-

zwischen werden durch die Hecken Zweige und Stangen horizontal gezogen. Nach Verlauf von acht bis zehn Jahren erstarken die Weidenruthen zu Bäumen mit 5 bis 6 Zoll dicken Stämmen und mit dichten, 15 bis 30 Fuss hohen Kronen. Auf diese Weise verwehren sie nicht nur das Durchkommen von Thieren in Weinberge und andere Gründe, die sie umschliessen; sie breiten auch einen angenehmen Schatten über die Strassen aus, die sie flankiren, und liefern gleichzeitig beim Stutzen viel Brennholz, eine auf den holzlosen Ebenen sehr wichtige Sache. Die Raschheit ihres Wachsthums hängt sehr von der Wassermenge ab, die ihnen gegeben wird. Die Platane *(Sycomore)* und die Pappel *(Cotton Wood)* werden gleichfalls zu Hecken verwendet. In der Höhe von 8 Fuss beschnitten, liefern sie bereits das zweite Jahr auch einiges Brennholz.

Die Cactus-Feige war in den alten Missionen vielfach zu lebendigen Zäunen gebraucht worden; sie hält zwar grössere Thiere ab, allein die *Ground Squirrels* und *Gophers* graben gerne ihre Höhlen unter derselben, denn nicht nur dass die stacheligen Blätter ihnen Schutz vor Feinden gewähren, sondern dieselben liefern ihnen auch Nahrung.

Endlich werden massenhaft auch hölzerne Umzäunungen *(Board fences)* angewendet. Sie sind gewöhnlich 5 Fuss hoch, alle 6 Fuss weit sind *Redwood* Pfähle eingerammt und die Zwischenräume mit je fünf 6 Zoll breiten und 1 Zoll starken Brettern aus gleichem Holze versehen. Gut gearbeitet kosten sie 100 Dollars per Meile.

Die noch herrschenden Viehhaltungen und die vielen noch vorhandenen Weidenwirthschaften machen bis jetzt das von vielen Grundbesitzern angestrebte Gesetz der Nichtumzäunung *(no fence law)* zur Unmöglichkeit.

XII.

VERSCHIEDENE PRODUCTE.

Was die Verbreitung und Mannigfaltigkeit der landwirthschaftlichen Producte anbelangt, so ist Süd-Californien das erste Land der Union, und ihre Zahl wird Jahr aus, Jahr ein durch neue Einwanderer vermehrt, welche eigene Gewächse aus der Heimat mitbringen. Gegenwärtig cultivirt man: den Oelbaum, den Feigenbaum, den Mandelbaum, Filberts-Baum, den Nussbaum, den Orangen-, Lemon-, Citron- und Lime-Baum. Weiter pflegt man den Birnbaum, der von den alten Californiern und den *Padres* am meisten gepflanzt wurde; jetzt sieht man ihn bereits seltener, denn es waren keine guten Sorten, und viele Stämme sind gefällt, andere mit edleren Arten gepfropft worden. Trefflich gedeiht auch der Apfelbaum, der mit dem zweiten Jahre zu tragen beginnt und mit dem fünften Jahre einen namhaften Ertrag liefert; dann Quitten, Pfirsiche, welche schon das zweite Jahr vom Kern Obst ansetzen, riesige Aprikosenbäume, die an 20 Fuss hoch werden, Pflaumen, Zwetschen, Kirschen, Kastanien, von denen manche mit 15 Jahren 100 Pfund Kasta-

nien lieferten, Nectarines, Bananen, von welchen die chinesischen besser gedeihen wie die westindischen, und Granatäpfel. Letztere, die durch Samen oder Stecklinge vermehrt werden, wachsen in grosser Menge; sie scheinen aber noch nicht als eine Marktfrucht angenommen worden zu sein. Wein jeder Sorte, allerhand Beeren und Melonen werden auch cultivirt. Pecans und Guava werden in den Gärten angebaut. Erdbeeren, wenn gepflegt, können jeden Monat des Jahres gepflanzt werden. Die Wichtigkeit der Obstbaumcultur ist um so grösser, als hier das Obst nicht blos trefflich, sondern auch sehr rasch wächst; auch sind keine Würmer in Aepfeln, keine Curculio in den Pflaumen und Kirschen. Obstbäume werden in Los Angeles gewöhnlich niedrig gezogen. Aus dieser Ursache tragen die Bäume frühzeitig, der Stamm ist geschützt, die Erde um die Wurzeln wird feucht erhalten und der ganze Baum weniger dem Winde preisgegeben. Die meisten Obstbäume liefern die besten Resultate, nur Kirschen und Pflaumen gerathen nicht gut; auch die Mandeln, da sie zart in der Blüthe sind, schlagen manchmal fehl. Von den halbtropischen Früchten sind es aber die Orangen, welche die grösste Aufmerksamkeit auf sich zogen und sich auch am besten bewährten. Trauben haben ebenfalls den trefflichsten Erfolg aufgewiesen. Weizen, Gerste, Roggen, Mais, Hafer, Heu, Hopfen, Heidekorn, Popcorn, Erbsen, weisse Bohnen, Ricinus *(Castor beans)*, Rüben, Kartoffeln und Bataten *(sweet* oder *corolina potatoes*, bis 10 Pfund schwer), Zwiebeln (manchmal von $2^3/_4$ Pfund),

Safran und eine Unzahl Kürbisse — Alles das gedeiht trefflich. Gemüse aller Art wird auch cultivirt und ausserordentlich ist das Wachsthum desselben, sowie die Grösse, die es erreicht. Manche Kohl- und Rübenarten werden hier perennirend, und man braucht blos auch einige andere Küchengewächse im Samentragen zu hindern, um sie perennirend zu machen. Grünen Mais, Paradiesäpfel, grüne Erbsen und allerhand Gemüse kann man vom Mai bis December haben.

Die meisten der cultivirten Pflanzen sind aber aus anderen Gegenden herüber gebracht worden. Die Missionäre führten die Cerealien ein, ferner die Olive, die Orange, den Nussbaum, die Mandeln, den Birnbaum, die Dattelpalme, den Weinstock. Allein wurden auch diese Pflanzen in den alten Missionen seit vielen Jahren noch so sehr gepflegt, so konnten zur Zeit der spanischen *Rancheros* nicht leicht genug Hecken gezogen werden, um die Obstbäume vor der Unzahl Vieh zu schützen; und auch die ersten Amerikaner, mit Gold- und Silber-Bergbau vollauf beschäftigt, schenkten dieser Cultur ihre Aufmerksamkeit nicht. Es geschah erst in jüngster Zeit, dass man sich überzeugte, der Reichthum Californiens stecke mehr ober als unter der Erde.

Wir wollen nun Einiges über die Haupt-Culturpflanzen mittheilen.

Der *Oelbaum* wächst trefflich; er ist von einer einzigen Sorte, die sicher aus Spanien gebracht wurde. Die von den Missionären vor hundert Jahren gepflanzten Bäume sind noch jetzt im trefflichen Zustande. Man

rechnet über 2.000 fruchttragende Oelbäume, wovon ein Drittel in den Missionsgärten von *San Gabriel, San Fernando* und *San Juan Capistrano.* Sie tragen jedes Jahr, so dass die Ernte stets sicher ist. Die Oliven reifen im März und werden manchmal mit Stangen herabgeschlagen; sie sind gross und von vorzüglicher Sorte, so dass sie nicht nur ein ausgezeichnetes Oel, sondern auch treffliche Pickles liefern. Seitens der Eingebornen werden nach spanischer Art gesalzene Oliven in grossen Mengen consumirt, die Amerikaner benützen sie blos als Oel oder als Pickles. Zu letzterem Behufe werden sie unreif, aber in ganz entwickeltem Zustande gepflückt, in Laugenwasser eingeweicht, dann gewaschen und in Salz und Wasser, wozu man Fenchel hinzuthut, in Flaschen eingelegt.

Vermehrt werden hier die Oelbäume durch Stecklinge oder Triebe, welche häufig bei grösseren Bäumen spriessen. Per Acre können 60 bis 70 Stück gesetzt werden, welche 1400 Gallonen Oliven jährlich liefern, die zu 60 Cents per Gallon am Felde verkauft werden; 20 Gallons Oliven liefern aber 3 Gallons Oel, welches en gros 4—5 Dollars per Gallon werth ist. Pickles-Oliven werden dagegen zu 75 Cents per Gallon verkauft, so dass die Oelproduction die rentablere bleibt. In Media rechnet man 200—500 Dollars per Acre. Der *Gopher* frisst manchmal die Wurzeln der jungen Bäume, doch dieser ist auch der einzige Feind. Ueberhaupt kann man auf die Cultur dieses so nützlichen Baumes nicht genug Werth legen und es wäre wünschenswerth, dass man grössere Pflanzungen

davon anlegen möchte; dem scheint nur der Umstand hinderlich zu sein, dass für Leute, welche rasch reich werden wollen, die Oelbäume zu langsam wachsen.

Der *Feigenbaum* wächst gleichfalls trefflich und wirft in einem Jahre doppelte Obstlese ab. Man rechnet deren Bestand auf über 3000 Bäume, bisher ist jedoch die Industrie des Trocknens der Früchte noch nicht entwickelt.

Der *Mandelbaum*, der fast in jeder Grafschaft des Staates gezogen wird, zählt in Los Angeles nur etwa 1000 Stämme. Andere Baumarten hatten den Vorzug, was wohl theilweise in dem Uebelstande seinen Grund haben mag, dass, wie wir schon sagten, die zarten Mandelblüthen leicht durch Spätfröste leiden und häufig missrathen. Sie wachsen am besten im sandigen Lehmboden. Es gibt in Los Angeles mehrere Mandeln-Varietäten. Am zahlreichsten sind die *Languedoc*, von einigen aus Frankreich importirten Bäumen stammend. Diese blühen spät, tragen viel und haben auch eine genügend weiche Schale. Die Bäume werden je 100—150 per Acre gepflanzt, beginnen im dritten Jahre Früchte zu tragen; mit 5 Jahren geben sie 12 Pfund per Baum, d. h. 1200 Pfund per Acre, was zu 20 Cents das Pfund 240 Dollar per Acre geben würde, und der jährliche Erlös von erwachsenen Stämmen wird durchschnittlich auf 400 Dollars per Acre geschätzt. Der Baum hat, wenn jung, durch *Squirrel* und *Gopher* zu leiden, diese sind jedoch durch Ausdauer auszurotten.

Der *Nussbaum* ist in Californien sehr verbreitet; in Los Angeles zählt man deren beiläufig 6000. Er kann gut verpflanzt werden, wenn dreijährig, und mit dem 7. Jahre gibt er schon eine Ernte ab. Der Baum ist sehr hart, verlangt jedoch Bewässerung und erreicht dann einen grossen Umfang. Es gibt Stämme, die über 20 Fuss hoch sind und 15—20 Fuss breit sich verzweigen; sie wachsen rasch, 14jährige Bäume haben manchmal Stämme von 42 Zoll im Umkreis. Sie liefern ein schönes Erträgniss, manchmal 30 Dollars per Baum jährlich. Mit dem 12. Jahre schätzt man die Lese auf 100 Pfund Nüsse per Jahr, mit dem 16. Jahre bereits auf doppelt so viel. Auf diese Weise gibt ein Acre mit 40 Nussbäumen im zwölften Jahre eine Lese von 4000 Pfund Nüssen im Werthe von 400 Dollars, und jedes Jahr darauf nimmt die Quote zu. Bei ausgewachsenen Bäumen ist die Quote auf 600—1000 Dollars per Acre geschätzt. Auch die Nachfrage nach eingelegter grüner Frucht ist eine sehr grosse.

Der *Orangenbaum* wurde, wie wir sahen, durch die Franciscaner-Missionäre in Californien eingeführt und der erste Garten derselben wurde in der Mission von *San Gabriel* angelegt. Kaum trug dieser Garten Früchte, so pflanzte *Don Luis Vignes* einen in *Los Angeles*. Dann folgte jener von *William Wolfskill*, dessen berühmter Garten einer der grössten der ganzen Gegend ist, und dieses war das erste Privat-Unternehmen grösseren Umfanges. Er entstand aus einer Baumschule, welche er aufgab und dann gross wachsen

liess. Darauf folgten *Don Manuel Requena* mit einem durch *Adobe*-Mauern umschlossenen Garten. Aber im Ganzen cultivirte man wenig Orangenbäume. Die Ankunft der Amerikaner gab einen neuen Impuls zu dieser Industrie. Im Jahre 1853 bekamen *Mathias Keller* und Dr. *Halsey* Samen von Centralamerika und *Hawaji* und etablirten Baumschulen. Die von Dr. *Halsey* war die grössere. Dieser zog jedoch weg und *William Wolfskill* erwarb das Besitzthum aus zweiter Hand. Dr. *Shaw* hat in seiner Pflanzschule Orangen mit Samen aus *Nicaragua* gezogen. Unter den alten Orangepflegern thaten sich dann *Wilson* und *Rose* hervor. In der Grafschaft Los Angeles zählte man 1874 bereits 34.700 Orangenbäume, seit der Zeit sind aber nicht blos viele neue Pflanzungen angelegt, sondern auch die schon bestehenden bedeutend vermehrt worden, so dass sie jetzt die Zahl von 48.850 erreicht haben und sich Los Angeles als das Centrum der Orangencultur Californiens behauptet.

Die Bäume werden im Allgemeinen vom Samen gezogen. Dazu sind jedoch die Samen von grösseren schmackhaften Orangen zu nehmen und am besten in Kisten oder Töpfe mit gutem lehmigem, mit Sand gemischtem Boden zu säen. Dann werden sie einfach zugedeckt und die Oberfläche befeuchtet. Man kann sie auch nach Thunlichkeit in einen von Natur trockenen aber ausgiebig bewässerbaren Grund säen. Nach 3 bis 4 Jahren werden sie verpflanzt und dann verlangen sie Wasser nur fünf- bis sechsmal in der trockenen Jahreszeit. Früher glaubte man nicht, dass es gut

wäre Orangen zu säen; man hielt dafür, sie müssten gepfropft oder von der Knospe gezogen werden. Mr. *Wilson* bewies, dass das Ziehen vom Samen besser sei. Man kann sie auch in den Baumschulen von *Los Angeles*, mit denen die genannte Stadt gut versorgt ist, billig kaufen, fünfjährige Bäumchen das Hundert zu 3 Dollars, vierjährige zu $1\frac{1}{2}$ Dollar, dreijährige zu 40 bis 60 Cents, zweijährige zu 3 bis 20 Cents, einjährige zu $\frac{1}{2}$ Cents. Per Acre werden 40 bis 50, ja auch 60 Stück gepflanzt. Mit dem 7. bis 8. Jahre von der Saat fangen sie an Früchte zu tragen, eine ergiebige Obstlese geben sie aber erst im 12. Jahre; mit dem 14. Jahre bekommt man schon 1500 bis 3000 Orangen per Jahr. Mit dem 17. Jahre haben sie ihr volles Wachsthum erreicht. Die Orangenbäume leben bekanntermassen sehr lang; im Missionsgarten von *San Gabriel* gibt es bereits 90jährige Bäume. Die Orangengärten von *San Gabriel* werden gewöhnlich einmal in sechs Wochen bewässert und jedesmal zwei oder drei Tage darauf gepflügt oder beackert. Die besten Bebauer beschneiden die Bäume gar nicht; aber in allen Gärten werden Weidenstangen benützt, um die mit Frucht überladenen Zweige zu unterstützen. Die Orangen blühen im Frühjahr und die Früchte werden im December und Januar reif, am süssesten sind sie im April, so dass der Producent 4 Monate zum Handel mit seiner Frucht zur Verfügung hat.

Die Californische Orange ist die gewöhnliche süsse Orange und combinirt die Eigenschaften der

Früchte von *Florida*, *Louisiana* und *Havana*, da sie die Grösse der ersteren, die Schale der zweiten und den trefflichen Geschmack der letzteren besitzt. Die Frucht dauert länger am Baume und ist mehr zur Verschiffung geeignet als die vorerwähnten. Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass bis jetzt die *Sicilische* und *Mallorca*-Orange im Geschmacke besser sind.

Das Erträgniss der Orangengärten ist ein ganz erstaunliches, die ausgewachsenen Bäume geben durchschnittlich einen Erlös von je 20 bis 40 Dollars. Vor ein paar Jahren erzielte Mr. *Wilson* 1500 Dollars für Orangen von 110 Bäumen. Herr *Rose* hatte 500 fruchttragende Bäume und verkaufte seine Rente um 15.000 Dollars, zu 30 per Tausend, was eine Rente von 45 Dollars per Baum und von 2700 Dollars per Acre ausmacht, so dass man allein mit 10 Acres ein Einkommen von 27.000 Dollars haben kann. Mr. *Wolfskill* hat einen 2000 Bäume enthaltenden Garten, in welchem lediglich 16jährige Bäume eine durchschnittliche Ernte von 1500 Orangen per Stamm lieferten. Ja es gibt sogar manchen Baum, der 2800 Orangen producirte. Wenn wir aber auch nicht gerade so glänzende Beispiele, meistens die Folge einer besonderen Cultur, als die allgemeine Regel hinstellen, so können wir dennoch annehmen, dass je 60 Bäume auf Einem Acre gepflanzt, dieselben 1000 Orangen per Stamm produciren werden, was zu 20 Dollars per 1000 — ein gewiss niedriger Fuss — ein Erträgniss von 1200 Dollars abwerfen würde. Es ist angenommen, dass Ein Mann 20 Acres mit

erwachsenen Bäumen pflegen kann. Fügt man zu seinem Gehalte noch die Auslagen des Einerntens, Einschachtelns, Verfrachtens und Commissionirens der Frucht, was Alles nicht 300 Dollars übersteigen kann: so wird man einen Reingewinn von 900 Dollars per Acre haben. General *Swineman* verkaufte letzthin Orangen am Baume zu 18 Dollars das Tausend. Eine Uebertreibung der Sache ist nicht denkbar, denn der Markt von *San Francisco* allein absorbirt dieses Obst in zu grosser Menge; jetzt stehen von December bis Mai die Orangen im Durchschnittspreise von 20 bis 30, die besten sogar zu 35 Dollars das Tausend. Nicht weniger als 6 Millionen Stück kommen bereits dorthin aus *Los Angeles* und Umgebung; im Detail werden sie dort selten unter 50 Cents per Dutzend verkauft, häufig erreichen sie aber 75 Cents. Die *Southern Transcontinental R. R.* wird zu Fruchttransporten von ungeheuerer Wichtigkeit sein, denn die Nachfrage ist eine zu grosse, und der Plätze, wo man die Orange cultiviren kann, gibt es in den Staaten der Union verhältnissmässig wenige. Und wenn auch in der Zukunft die Rente keine so fabelhafte sein sollte, so wird sie doch eine sehr gute bleiben. Selbst gesetzt den Fall, dass die Rente von 1000 Dollars, die man als das jetzige Minimum ansehen kann, auf 100 Dollars per Acre herabsinken würde: was ist das im Entgegenhalte zu den Oststaaten, wo andere Culturen blos 10 Dollars per Acre zu liefern im Stande sind! Und hier ist es gegönnt, ausser der Orange auf demselben Boden noch Mais und Gemüse zu

cultiviren. Deswegen sind fruchttragende Orangengärten nicht zu kaufen, oder nur zu exorbitanten Preisen. Wer Geld hat, mag es recht fruchtbringend in Orangengärten verwerthen und will er auch nicht zu lange warten, so kann er, wie wir erwähnten, zu sehr billigen Preisen sechs- bis achtjährige Bäumchen pflanzen und im sechsten Jahre gleich ein bedeutendes Erträgniss haben. Ein Bild dieser fast märchenhaften Ertragsfähigkeit gibt uns Mr. *John Shirley Ward* in folgenden Ziffern:

100 Acres Land	6000	Dollars,
7000 fünfjährige Orangenbäume sammt Pflanzen derselben	7000	„
Interessen von 13000 Dollars durch 5 Jahre zu 10%	6500	„
Pflege und Cultur durch 5 Jahre . .	5000	„
Steuer und Bewässerung	500	„
Gesammtkosten eines Orangengartens am Ende des 5. Jahres	25000	„
Frucht von 7000 Orangenbäumen zu 10 Dollars per Baum	70000	„

Auf diese Weise repräsentirt die Anlage eines Capitals von 25.000 Dollars, nachdem es 10percentige Zinsen abgeworfen hat, 45.000 Dollars und die Jahresrente nach dem 5. Jahre wird 70.000 Dollars sein. Und diese Berechnung fusst nur auf 10 Dollars per Baum, während, wie wir gesehen haben, ausgewachsene Bäume 20 bis 40 Dollars abwerfen. Am Ende von den 5 Jahren hätte die Pflanzung einen Werth von

1000 Dollars per Acre, so dass man aus dem ursprünglichen Capital von 25.000 Dollars immer 100.000 Dollars realisiren könnte. Die Orangenzucht im Grossen wäre wohl ein treffliches Geschäft für Capitalisten. Von armen Leuten allein kann selbe nicht gut unternommen werden, da sie zu langwierig und kostspielig ist. Für diese soll es nur eine Nebenbeschäftigung bei der Farm oder dem Weinberge sein, wobei sie selber die Pflanzen aus der Saat ohne Auslagen ziehen können.

Aber auch seine Feinde hat der Orangenbaum. Namentlich werden die jungen Bäume durch den *Gopher* angegriffen, und es ist die grösste Sorgfalt nothwendig, um diesen unterirdischen Feind von der Pflanzung fernzuhalten. Auch gibt es eine Orangenkrankheit, die in der Art eines schwärzlich grauen Russes auf den Blättern erscheint, angeblich verursacht durch den Stich einer Blattlaus, einer *Eriosoma*. Nach der Angabe von *Joseph Wolfskill*, eines der Eigenthümer von Orangenpflanzungen bei *Los Angeles* (von welchem, um zu sehen, ob er sich mit dem Gegenstande eingehend befasste, blos erwähnt werden mag, dass er aus einer einzigen Ernte 50.000 Francs herausschlug), soll die Krankheit zuerst im südlichen Californien aufgetreten sein, von hier sich allmälig nach Los Angeles erstrecken und mit dem Winde nach Nordost (Südwestbrisen sind hier am häufigsten) ziehen. Sehr verheerend ist auch die Gummikrankheit, die in einer Ausschwitzung des Baumes besteht. Wenn der Gummifluss sporadisch

auftritt, kann er herausgeschält werden, wo dann eine rundliche Narbe zurückbleibt. Endlich der weisse Schimmel, namentlich in jenen Gründen der Ebene, die zu stark bewässert werden, wodurch die Wurzeln absterben und hiemit auch die Pflanze; irrthümlich wird das häufig dem Annagen der Wurzeln seitens der Feldthiere zugeschrieben.

Trefflich ist der *Sicilische Lemon.* Er ist sehr leicht zu ziehen von Stecklingen oder Schösslingen oder Nebenschossen, verlangt Bewässerung, aber nicht so viel Pflege wie der Orangenbaum und ist härter als dieser. Dafür wächst er jedoch auch langsamer. Früchte zu tragen beginnt er mit 10 Jahren, voll aber trägt er erst mit dem 16. Jahre. Er ist sehr fruchtbar und man kann das ganze Jahr hindurch pflücken. Es gibt Bäume, die 100 Dollars fürs Jahr liefern; so hat Mr. *Boyle* von 5 lediglich dreizehnjährigen Bäumen 500 Dollars erzielt. Der Preis in *San Francisco* ist 30 Dollars das Tausend. Der *chinesische Lemon* wächst fast so gross wie der Citron und reift durchs ganze Jahr. Sein Geschmack ist für gemischte Getränke und für feines Backwerk, sowie zum Rohessen selbst durch den Sicilischen Lemon unübertroffen. Und doch ist er bisher im Handel noch nicht eingebürgert; sicher wird er aber für Conserven verwendet werden. Man rechnet in der Grafschaft 8.350 Lemonenbäume.

Die *Lime,* von der mexicanischen Varietät, war eine Zeitlang in grosser Menge cultivirt worden, wird jedoch jetzt wegen einträglicheren Bäumen vernachlässigt; und doch ist es eine dankbare Pflanze, von

der fortwährend gepflückt werden kann. Nicht weniger als zehnmal im Jahre reifen die Früchte auf jedem Baume und liefern 50 bis 75 Dollars per Jahr. Da ihr Wuchs klein ist, können 200 bis 300 Stämme per Acre gepflanzt werden. Ihre Früchte, die bisweilen einen Umfang von 18 Zoll haben und $3^1/_2$ bis 4 Pfund wiegen, eignen sich mehr zu Getränken und für medicinische Zwecke; als Salat zu Austern und zu Backfischen sind sie besser als Lemon. Die Lime verlangt Bewässerung sowie der *Citron*, welcher blos als Conserve benützt wird. Daher wird seinem Anbau wenig Sorge gewidmet. Er trägt Früchte in 4 bis 5 Jahren; drei Stämme trugen im Jahre 1875 in *Los Angeles* ohne besondere Pflege Früchte im Werthe von 45 Dollars.

Unter den Producten von Los Angeles ist vielleicht keines so wichtig wie der *Wein*. Die sogenannte Mission-Traube war im Jahre 1770 von den Missionären eingeführt worden und wurde auch von den durch sie civilisirten Indianern cultivirt. Sie war angeblich von der Malagasorte der *Vino Carlo* Varietät; müsste aber in Mexico, von wo man die ersten Setzlinge hieherbrachte, sehr entartet sein, denn sie ähnelt nicht mehr der ursprünglichen Malagatraube; sie liefert nur einen ärmlichen Wein, aber als einem harten Stock und einem sicheren Träger gaben ihr die *Padres* den Vorzug. Noch immer sind 75 Procent von den Weinstöcken Californiens von dieser Sorte. Der Kern ist kugelrund, hat in der bedeutendsten Grösse etwa $^3/_4$ Zoll im Durchmesser, im Reifen begriffen ist er röthlich braun,

vollkommen reif aber schön schwarz und voll eines sehr süssen Saftes, der aber kein Bouquet besitzt, was ein grosser Fehler ist sowohl für die Weinbereitung als auch für die Verwendung als Tafeltraube. Der Wein, den sie liefert, ist stark und ähnelt dem Port und Sherry. In Los Angeles sind die Missionstrauben besonders stark. Erst im Jahre 1853 fing man an, fremde Traubensorten, besonders aus Europa einzuführen, welche nach und nach an die Stelle der alten Missionstraube substituirt werden. Namentlich kamen *Flaming Tokay, Rose of Peru, Black Marocco, Black Hamburg* und *White Muscat* in Gunst. Im Jahre 1859 begann man klar zu sehen, welche Vorzüge Californien für die Weincultur bietet und wie dieses Land in Folge der vortrefflichen Eignung des Klima und des Bodens bestimmt sei, eines der grössten Weinproductions-Länder der Welt zu werden. Insbesondere ist Süd-Californien hiezu am besten geeignet, besser als alle andern Gegenden der Oststaaten. Hier gibt es keine Stürme, keine Fröste; Insecten, welche in europäischen Weinbergen grossen Schaden anrichteten, sind in Californien unbekannt; das *Oïdium* erschien wohl im Jahre 1859, hat jedoch wenig geschadet. Selten schlägt die Lese fehl, und man kann sagen, dass californische Weinberge gewöhnlich zweimal soviel produciren als jene anderer Gegenden. Los Angeles aber ist der beste Traubendistrict des Staates. Die Gesammtzahl der Weinstöcke Californiens ist auf 30,106.429 geschätzt, wovon 4,250.000 Los Angeles allein besitzt. Weinberge werden nicht bewässert,

ausser vielleicht in der ersten Saison nach der Pflanzung, folglich ist eine grosse Area dafür verwendbar. Es gibt eine über 50 Meilen sich ausdehnende, etwa 20 Meilen vom Ocean entfernte Strecke der Grafschaft, die sich besonders dafür eignet. Das Anlegen von Weingärten verlangt auch keine grossen Mittel, da gutes Weinland in Menge vorhanden und billig zu haben ist, die Rebensetzlinge nur wenig kosten und die Entwickelung derselben sehr rasch vor sich geht. Es ist mithin nicht zu zweifeln, dass Los Angeles mehr Wein ziehen wird als gegenwärtig der ganze Staat, von dessen Production diese Grafschaft ja bereits jetzt über ein Drittel liefert.

Man pflanzt die Setzlinge, die von drei- bis vierjährigen Stöcken genommen werden, von Januar bis März, bewurzelte Setzlinge, d. h. solche, die ein Jahr in der Pflanzschule standen, von November bis März inclusive. Gewöhnlich setzt man die Stöcke 6 bis 7 Fuss nach jeder Seite von einander stehend in Reihen, was zu sechs Fuss 1000 Stöcke per Acre liefert. Das dritte Jahr fangen die Stöcke schon zu tragen an, durchschnittlich 3 bis 6 Pfund Trauben jedes Stück gebend. Im fünften Jahre geben sie schon eine gute Lese von 7000 bis 9000 Pfund per Acre. Mit dem sechsten Jahre sind die Stöcke in voller Entwickelung, welche jedoch bis zum sechzehnten Jahre fortdauert und bis zum Maximum von 10.000 bis 15.000, ja manchmal von 18 bis 20.000 Pfund per Acre steigen wird. Der Stock steht hier frei und auf dem drei Fuss hohen Stamme zwingt man die Krone eine Masse von Blättern

und Trauben zu entwickeln. Lässt man aber den Weinstock ungehindert wachsen, so wird er sehr hoch. In *Los Angeles* gibt es einen Stock, der an der sonnigen Seite eines Hauses hinaufgezogen wurde und bereits 25 Fuss hoch ist. Die grössten Weingärten sind jene von *B. D. Wilson* in *San Gabriel* mit 200.000 Stöcken, von *L. J. Rose* daselbst mit 130.000 und von *Mathew Keller* in *Los Angeles* mit 100.000 Stöcken. Die Weinlese fängt nach dem halben September, gewöhnlich mit 1. October an. Man ist sehr sorgfältig im Trennen der unreifen und verdorbenen Trauben. Wer nicht selber Wein bereitet, verkauft die Trauben an die grösseren Eigenthümer, die Wein pressen, gewöhnlich zu 1 Dollar bis 1 Dollar 25 Cents das Pfund. Es gibt nämlich etwa drei Dutzend grosse Weinkeller im Los Angeles Thale, welche fast das ganze Rohproduct der Kleinbesitzer an sich ziehen. Dr. *Mathew Keller* hat jetzt die Controle der Weinberge in der Stadt und Umgebung. Die Weinbereitung ist im grössten Aufschwunge; man kann dies aus folgenden Zahlen ersehen. Im Jahre 1859 lieferte Los Angeles 500.000 Gallonen; 1853: 1,000.000; 1872: 3,000.000; 1875: 7,000.000 und 1876: 10,000.000. Branntwein wird in grosser Menge bereitet und gehört zu den Haupteinnahmsquellen des Landes.

Ein grosser Vortheil der dortigen Weine ist, dass sie aus reinem Traubensaft sind. Die Rebe trägt hier so viel, dass es sich nicht lohnt, den Traubensaft zu verfälschen. Zumeist ist Roth-Wein, es gibt auch vielfach weissen Wein. Zu *Port* oder *Angelica*, letzterer

ein ungegohrener Wein, setzt man Brandy zu, um das Getränk zu halten; man sagt es aber offen und der Branntwein wird in demselben Weinberge bereitet. Die Wärme des Klima's gestattet, dass der Wein ohne künstliche Wärme fermentirt. Dagegen sind aber die Fässer sehr theuer. In Los Angeles hält man viel Wein nicht in eigentlichen Kellern, sondern in *Adobe*-häusern, die nur drei bis vier Fuss tief im Grunde gegraben werden. Eine drei Fuss starke *Adobe*-Mauer und eine dicke Eindeckung erhält jedoch diese Räume ziemlich kühl. Die dortigen Weine werden von Tag zu Tag in der Union beliebter und man verfrachtet sie bereits massenhaft nach den Oststaaten.

Neuester Zeit ist auch viel Sorgfalt der Zucht guter Tafeltrauben geschenkt worden, und jedes Jahr werden durch fremde Setzlinge neue Varietäten eingeführt. Sie werden bis in die Oststaaten versendet; in *New-York* verkauft man Californische Trauben zu 40 Cents das Pfund.

Ein sehr productiver Zweig der Weincultur ist auch das Traubentrocknen, welches der hiesige dürre Sommer besonders erleichtert. Zu diesem Behufe werden vielfach die Trauben auf das Ziegelpflaster eines Gebäudes, dessen Dachung aus Glas ist, gelegt. Weisser Malaga ist die beste Sorte hiezu, wenn gut gepflanzt, trägt sie 10.000 Pfund Trauben per Acre, und Rosinenbereiter rechnen 4 Pfund Trauben für 1 Pfund Rosinen. Ebenso sehr dafür geeignet ist der weisse Muscat von Alexandrien, ein frühzeitiger und reicher Träger; er liefert schon das zweite Jahr nach

der Verpflanzung eine lohnende Rente. Ein Acre mit diesen Weinstöcken, der 12.000 Pfund Trauben producirt, wird 4000 Pfund Rosinen geben, welche mit 10 Cents das Pfund verkauft werden. Die Missionstraube, zähe und mit grossen Kernen, liefert nur ärmliche Rosinen.

Es gibt noch mehrere Pflanzen, deren Cultur theils bereits eingeführt, theils bisher nur auf Versuche beschränkt ist, welche mit der Zeit sehr einträglich werden könnten. So der Kautschukbaum (*India rubber tree, Siphonia elastica*), die Banane, Kaffee- und Theepflanze. Letztere wächst gut, es steht aber die Frage, ob sie mit jenen China's und Japans wird concurriren können, da die Arbeit hierlands eine viel zu theuerere ist. Tabak ist bisher mit gewissen Schwierigkeiten gezogen worden, man kann ihn aber gut zweimal im Jahre schneiden und die Cultur dieser Pflanze nimmt zu. Hopfen wird bisher nur in geringer Menge gepflegt, gedeiht aber gut und trägt 2000 bis 3000 Pfund per Acre. Klima und Boden sind dazu sehr geeignet und es ist anzunehmen, dass er mit der Zeit ein wichtiger Culturzweig werden kann. Der Sumach ist zum Anbau auch sehr geeignet und mit seiner wohlriechenden Blüthe fördert er die Bienenzucht. Das Ziehen mehrerer textilen Pflanzen verspricht guten Erfolg, so des Hanfes, der *Jute*, der *Ramie* und des Leines; letzterer liefert 1.000 bis 2.000 Pfund Samen per Acre.

Der grösste Reichthum in Los Angeles sind aber die Cerealien. Ein Bild davon gibt die Thatsache, dass gegenwärtig der Cultur der Gerste 15.250 Acres,

jener des Weizens 7.000 und jener des Mais 15.425 gewidmet sind.

Die *Gerste* ist der König von Los Angeles. Sie ist auch besonders für diese Zone geeignet, denn es gibt kein Jahr, es mag noch so trocken sein, wo eine gute Ernte davon fehlschlüge, wenn nur der Boden 10 Zoll tief gepflügt wurde und das Säen so frühzeitig als thunlich im December geschah; ja in etwas lockeren Gründen genügt es den Boden mit leichten Gangpflügen nur aufzukratzen. Die Behauptung ist nicht gewagt, dass von den zwei Millionen Acres, welche den cultivirbaren Boden der Grafschaft bilden, wenigstens die Hälfte die prächtigsten Fechsungen von Gerste zu liefern im Stande sind. Wie wir gesehen haben, kann der ganze Sommer zum Säen verwendet, die Saat nach Belieben unterbrochen oder fortgesetzt werden, und wie viel vermag dann ein einziger Mensch nicht vor sich zu bringen! Das zweite Jahr hat er blos das Feld zu eggen, denn die Körner, die bei dem Einfechsen ausfallen, sind genügend, um mit Sicherheit im folgenden, ja bisweilen sogar im dritten Jahre eine freiwillige Ernte zu Stande zu bringen, welche manchmal die erste übertrifft. Thatsächlich wird auch Gerste in grosser Menge gezogen. Sie dient als Futter für Rinder, Pferde und Schweine, und namentlich in den Bergbaudistricten ist die Nachfrage darnach eine sehr lebhafte, so dass die Preise hier so hoch sind wie in *San Francisco*. Bei einem intelligenten Cultursystem schüttet die Gerste 40 bis 60 Bushels per Acre.

Russische Gerste, die bartlose Varietät, wird auch cultivirt und ergab in *East Los Angeles* bis 60 Bushels per Acre.

Der *Roggen* fängt an, unter den Farmern sehr populär zu werden, wächst etwa 6 Fuss hoch und liefert 40 Bushels per Acre.

Der *Weizen* wächst gut, kann aber in den niedrigen Gründen in der Nähe des Meeres nicht mit Vortheil cultivirt werden, da die Nebel den Rost erzeugen, sondern erst etwa 40 Meilen von der Küste entfernt. An Glashärte und Trockenheit hat der Californische Weizen ausser dem Chilensischen keinen Nebenbuhler. Er kann in Mengen in Magazinen aufgestapelt, schon zwei Wochen nach der Ernte in den Schiffskörper geworfen und dann zweimal über die Tropen gesendet werden, ohne befürchten zu müssen, dass er sich erhitzt oder schwitzt.

Der *Buchweizen* ist durch die ganze Grafschaft versucht worden und gab im Allgemeinen gute Resultate.

Bevor das Land von den Amerikanern occupirt wurde und noch bis 1855/56 war alles Hügelland mit wildem *Hafer* bewachsen, jetzt aber nimmt er ab, wahrscheinlich in Folge dessen, dass dort zahlreiche Schafe weiden. Er wird nicht weiter gesäet, sondern vermehrt sich lediglich durch die Samen, welche namentlich in den Rissen des Bodens bleiben. Er ist für das Vieh ein nahrhaftes, gesundes und schmackhaftes Futter. Von den wenigen damit doch bebauten Feldern kann man den Durchschnittsertrag mit 20 bis

24 Bushels per Acre und Jahr veranschlagen. Viele Hafersaaten werden jedoch als Heu geschnitten, da sie im Verhältniss zum Stroh wenig Samen liefern. Die schlanken Körner sammelt man gewöhnlich durch eine Maschine, „*Header*“ genannt, welche blos die Spitzen der Rispe abnimmt. Gerste, Weizen und Hafer werden auf dem Felde gedroschen und eingesackt, dann daselbst oder längs der Strasse häufig wochenlang stehen gelassen, bis man das Getreide verkauft oder einschifft. Dank der Trockenheit des hiesigen Sommers ist nicht zu befürchten, dass die Frucht irgendwie Schaden leide.

Der Kanariensame und das *Broom Corn* gedeihen auch gut, gleichfalls Reis, namentlich die kleine afrikanische Varietät.

Mais (Indian corn) steht in grosser Gunst für feuchte Gründe, und bisher war Los Angeles die wortführende Gegend Californiens für diese Cultur. Bereits werden an 50 Percent Grund dazu gewidmet und tagtäglich nimmt sie an Ausdehnung zu. Diese Gegenden haben vor dem *Mississippi*-Thale den Vorzug, dass, da hier im Sommer kein Regen fällt, auch kein Unkraut wuchert. Es gibt viele von Haus aus feuchte Landstriche, wo man Mais ohne Bewässerung ziehen kann, und selbst auf trockenen Gründen sind ganz gute Ernten erzielt worden. Mit Bewässerung gedeiht der Mais freilich noch besser, da stets zwei Fechsungen auf demselben Boden gemacht werden können, indem man Gerste im Winter säet und im Mai erntet, dann das Feld bewässert und Mais säet. Man kann eines

guten Ertrages sicher sein, wenn noch so spät, als in der zweiten Woche Juli's, gesäet wird, jedoch nicht später. Es ist nicht Sitte, gleich nach der Pflanzung den Acker zu bearbeiten, ausser wenn viel Unkraut wuchert und wenn man bewässern will, in welch letzterem Falle das Land gepflügt werden muss, um das Zusammenbacken der Ackerkrume zu verhindern.

Die Production der jetzt für Mais verwendeten Gründe beträgt 50 bis 125 Bushels per Acre; zu dieser letzteren Höhe kommt es namentlich in den feuchten Gründen von *Los Nietos* und *El Monte*. Der Durchschnitt ist 70 bis 80 Bushels und der Preis sinkt nie tiefer wie ein Cent per Pfund.

Eine gleichfalls vielversprechende Cultur ist jene der *Zuckerrüben*, die hier zu einem riesigen Umfange wachsen, so dass manche 30—40 Zoll im Umkreise stark, 4 Fuss lang und bis 118 Pfund schwer werden. Es ist hier ein grosser Vortheil der, dass man sie nicht vor Kälte zu schützen braucht wie in Deutschland, was grosse Unkösten verursacht. Gesäet werden die Zuckerrüben im Januar und Februar und bekommen so Regen in den ersten zwei Monaten, dann aber Trockenheit, was gerade zur Entwicklung des Zuckergehaltes sehr gut ist. Der Polariscope zeigt bei hiesigen Rüben 12 bis $16^1/_2$ Percent Zuckergehalt. Man lässt sie zweimal im Grunde und werden sie darin gelassen, so wachsen sie nicht blos das ganze Jahr, sondern zwei Jahre hindurch. Die Cultur der Rübe kann um so profitabler werden, als sie sich besonders zur

Mästung von Rindvieh eignet. Ein Viertel Acre, mit Rüben wie gewöhnlich wiederbepflanzt, wird zwei Kühe ernähren.

Für die Zuckerbereitung ebenfalls von Vortheil wären *Kürbisse*, die in Californien massenhaft und zu einer unendlichen Grösse wachsen; es kommen Stücke von 100 bis 205 Pfund vor. Sie enthalten etwa vier Percent Zucker. Sorgokorn wäre auch dazu verwendbar.

Ricinus (castor beans) werden ziemlich angebaut und geben durchschnittlich 1500 Pfund per Acre im Werthe von 56 Dollars.

Weisse Bohnen (white beans) eine Tonne per Acre, etwa 40 Dollars an Werth, und da sie gewöhnlich als zweiter oder dritter Anbau verwendet werden, zahlen sie sich recht gut aus.

Erdäpfel bewährten sich anfangs nicht gut, da sie mit schlechter Saat in feuchten Gründen cultivirt wurden und eine schlecht verkaufbare Sorte voll von Schwämmen gaben; bei entsprechender Cultur dagegen in geeigneten Lagen geben sie die trefflichsten Resultate. Sie können bis in den halben Sommer gepflanzt werden; einer frühzeitigen Ernte folgt eine zweite. Dank der Trockenheit werden sie häufig je nach Bequemlichkeit länger im Acker gelassen, nachdem sie schon zum Ausstechen reif geworden. Der Ertrag ist 10.000 bis 30.000 Pfund vom Acre, am grössten ist er auf reichem sandigen Boden. Der Durchschnittspreis in Los Angeles ist $1\frac{1}{4}$ Cent per Pfund, so dass ein Acre Erdäpfel von

100 bis 300 Dollar Nutzen abwirft. 1.875 Acres sind gegenwärtig dieser Cultur gewidmet.

Unter den Culturpflanzen, die angebaut werden, ist keine so wichtig wie die *Alfalfa* oder der chilensische Klee, deren Samen aus Chile nach Californien eingeführt wurde und die ein ausserordentlich reiches Product liefert, aber viel Wasser verlangt. Im Sommer wächst sie einen Zoll per Tag, im Winter die Hälfte davon, so dass sie im Verlaufe eines Jahres zu 25 Fuss wächst, und zwar braucht sie nicht wiedergepflanzt zu werden, sondern kann jahrelang fortwuchern. Monatlich oder vierteljährig geschnitten kann sie auf feuchten oder bewässerten Gründen 12 bis 18 Tonnen reichliches Heu per Acre liefern. Grün ist sie ein treffliches Futter für jedwedes Vieh. Als ein Beweis der Rentabilität dieser Cultur mag erwähnt werden, dass ein Farmer in der Grafschaft Los Angeles ein Acre Grund um 50 Dollars kaufte und mit Alfalfa bebaute. Er hatte sechs Ernten und verkaufte dieselben zu 10 Dollars per Tonne. Da ein Acre 12 Tonnen producirte, ergab das Feld einen Gewinn von 120 Dollars per Acre.

Zum Schlusse sei noch einiger *Fettpflanzen* gedacht. Von der Cactusfeige werden die Früchte gegessen; man nennt sie *Nopales*, *Choyas* dagegen die kleine stachelige Opuntie, die auf brachliegenden Ebenen häufig anzutreffen ist. Diese letztere ist bisher nutzlos, sowie der Riesen- oder Candelaber-Cactus von Californien, der ganze Strecken occupirt und nur wilden Thieren Unterkunft gewährt. Die Yucca *(Bayonet tree)*

dagegen, welche in so grosser Menge in der Wüste hinter der *Sierra Madre* wächst und mit ihren manchmal 35 Fuss hohen Stämmen der Landschaft einen so seltsamen Anblick gewährt, kann zu Papier der feinsten Qualität verarbeitet werden, und bereits hat eine östliche Firma die nöthigen Maschinen dazu gebracht; es handelt sich nur mehr um die Auswahl eines für bequemen Transport tauglichen Platzes.

Südcalifornien ist für Gartenanlagen besonders geeignet, in Folge der Vielfältigkeit der dort gedeihenden Pflanzen. Sie können auch wunderschön werden; alle Sträucher blühen dort länger und jeglicher Baum erreicht dort rasch eine grosse Entwicklung. Es gibt Palmen, die 11 Fuss im Umkreise und 36 in der Höhe erreichen. Vielfach werden für Gärten fremdländische Sträucher und Pflanzen verwendet, von einheimischen ist der *Coenothus* der Hauptzierstrauch, der in Anwendung kommt. Sehr beliebt sind Fuchsien, die prachtvoll gerathen, und Rosen, deren man unzählige Sorten besitzt. Vielfach verwendet ist der *Australian bean (creeping wine)* mit einem dichten glänzenden immergrünen Laub und zahlreichen Blumen das Jahr hindurch, namentlich zum Bekleiden von Verandas. Häufig sieht man den prachtvollen Pfefferbaum, der den weissen Pfeffer des Handels liefert; hier wird er aber nicht dazu benützt, sondern ist blos als Zierbaum verwendet und mit dem *Eucalyptus globulus (Blue gum)* ein Liebling. Letzterer verdient eine besondere Erwähnung wegen der Menge, in der er überall bei Häusern gepflanzt wird. Er wächst bekanntlich äusserst

rasch bis 20 Fuss in einem Jahre. Merkwürdig ist die verschiedenartige Form der Blätter: breit, fast rundlich, wenn stark genährt, und länglich, fast lanzenförmig bei magerem Boden. Aeltere Bäume haben meistens das längliche Blatt. Junge Bäume mit länglichem Blatt in üppigen Boden verpflanzt bekommen gleich die ersten Triebe mit rundlichem Blatt. Der *Eucalyptus* liefert, wiewohl er so rasch wächst, ein ziemlich starkes hartes, dauerhaftes Holz. Man hat bereits auch ganze Pflanzungen dieses nützlichen Baumes angelegt. Der grösste Wald davon ist auf der *Anaheim*-Linie der *Southern pacific R. R.* bei der Ueberschreitung des *San Gabriel* Flusses etwa zwölf Meilen von der Stadt *Los Angeles* entfernt gelegen. Es sind dort bereits 190.000 Bäume gepflanzt. Dieser Wald gehört der „*Forest grove Association*“ benannten Compagnie, deren Präsident der Richter *Widney* ist. Im December wurden zehn Pfund Samen aus *San Francisco* gebracht, in einem Treibhause gesäet und die zwei Monate alten Bäumchen in niedrigen Kisten zwei Zoll von einander gepflanzt. Im April hatten die Pflänzchen bereits eine Höhe von 9 oder 10 Zoll, wurden nun in freien Grund versetzt in Entfernungen von 10 Fuss und erreichten binnen Jahresfrist 9 bis 12 Fuss Höhe.

Nicht genug können die Vortheile des Anpflanzens von Waldungen betont werden; denn ausser den wenigen immergrünen Eichen und *Alisos*, welche hin und wieder vorkommen, ist die Ebene waldlos. Und die Waldungen sind nicht blos direct productiv, sondern auch, und vielleicht in noch reicherem Masse,

indirect durch das Anziehen der Feuchtigkeit. Thatsächlich gibt es auch ein Gesetz, welches mit besonderen Vorrechten Jene begünstigt, welche Bäume an den Strassen pflanzen, die an ihren Gütern entlang führen oder dieselben durchschneiden.

In den *Canyons* auf der Nordseite der *Sierra* gibt es wohl grosse Holzmengen, die utilisirt werden können und die jetzt durch die Tunnels von *San Fernando* und des *Cajon*-Passes theils zugänglich gemacht sind, theils binnen kurzem es sein werden. Bisher jedoch, des schwierigen Transportes halber, kommt Bauholz nach Los Angeles zur See von den Häfen der nördlichen Küste Californiens, nach dessen Abladen die Schiffe Getreide als Ladung aufnehmen. Es werden zwei Holzsorten importirt, namentlich der *Redwood* und der *Cedar*, der hier auch *Oregon pine* genannt wird. Der Preis ist in Los Angeles $32\frac{1}{2}$ Dollar per 1000 Fuss rohes Holz und $42\frac{1}{2}$ Dollar per 1000 Fuss bearbeitetes.

XIII.

PREISE DES LANDES.

Die Preise des Landes sind wie begreiflich je nach der Beschaffenheit des Bodens und je nach der Lage sehr verschieden. Die Ländereien sind nach 4 Graden eingetheilt. Die erste Classe wird mit 25 Cents bis 4 Dollars per Acre taxirt und enthält Weiden, Sümpfe, alkalische Gründe, Gebirgs- und felsige Gegenden, sowie Flussbette. Der Durchschnittspreis von magerem Weideland ist $2^{3}/_{4}$ Dollar per Acre. Die zweite Classe wird auf 5 bis 8 Dollars per Acre geschätzt; darin sind begriffen schöne Weiden- und ärmliche Getreide-Gründe. Die dritte Classe, auf 10 bis 18 Dollars geschätzt, enthält mittleres und gutes Getreide- und Farm-Land. Bei der Stadt kommen solche Gründe auf 25 bis 100 Dollars zu stehen. Im vierten Grade, welcher auf 20 bis 50 Dollars geschätzt wird, ist bewässertes oder feuchtes Weinberg- oder Obstgarten - Land enthalten. Bester Lehmboden hat gewöhnlich einen Preis von 30 bis 40 Dollars per Acre; solches Land, wo man durch Bohrungen leicht artesische Brunnen erlangen kann und das sich zum Ziehen von

semitropischen Pflanzen eignet, wird gewöhnlich um 40 bis 60 Dollars per Acre verkauft, gutes Weinbergland zu 15 bis 50 Dollars; gewähltes Fruchtland steht zu 75 bis 200, Oelland zu 100 bis 150 Dollars im Preise. Gründe von bester Sorte in und bei der Stadt erlangen natürlich noch höhere Werthe. Bei der Ankunft in diesem Lande scheinen dem Unerfahrenen die Preise von Grund und Boden zu hoch gegriffen zu sein. Sicher gibt es in Californien Land zu allen Preisen; aber was nützt ein trockenes *Mesa*-Land, auf welchem nur Eine Ernte von Wintergetreide gezogen werden kann und das den ganzen Sommer unbenützt stehen muss! Ein Acre Land mit 50 ausgewachsenen Orangenbäumen, die jährlich eine 1000 Dollars werthe Lese liefern werden, oder ein fruchtbares bewässertes Stück, welches im Stande ist, jährlich 100 bis 300 Dollars zu tragen, wird auch bezahlt werden müssen. Der Käufer muss sich immer vor Augen halten, dass hier die Production mehr als doppelt so gross ist wie in den Oststaaten.

XIV.

BIENEN- UND SEIDENZUCHT.

Die Bienenzucht ist in der Grafschaft Los Angeles keine unwichtige Industrie. Vor 15 Jahren wurde der erste Schwarm italienischer Bienen in der Grafschaft eingeführt. In Folge der für sie in mannigfacher Beziehung so geeigneten günstigen Verhältnisse des Landes erlangten sie bald eine grosse Verbreitung. Namentlich liefert die Blume der weissen Salbei *(White Sage)*, welche in so grosser Menge in der Ebene und im Gebirge wächst, einen so reinen und weissen Honig, dass er bald die Aufmerksamkeit an sich zog. Ja die ausserordentliche Klarheit und der reiche Geschmack, ähnlich jenem des Hymettus-Honigs, gaben ihm eine leitende Stelle auf den verschiedenen Märkten. Der Umstand, dass die Bienen hier während 9 oder 10 Monaten thätig sind, bringt es mit sich, dass sie sehr grosse Vorräthe ansammeln. Im Jahre 1874 waren bereits 22.000 Bienenstände im Staate, von denen 7000 auf die Grafschaften Los Angeles und *San Diego* fielen; 1875 hatte Los Angeles allein bereits 4570 Stände und man kann sagen, dass die

jährliche Zunahme durchschnittlich 150 Perct. beträgt. Schätzen wir also die Rente von jedem Stande auf 150 Pfund, was sicher nicht zu hoch gegriffen ist, da es nicht selten vorkommt, dass ein Stock 200 Pfund producirt, so haben wir bei 5000 Stöcken 750.000 Pf. Honig; würde der Preis nur 8 Cents betragen (während in *San Francisco* 1876 die Preise zu 25 Cents das Pfund in Scheiben und 9 bis 12 Cents per Pfund durchsiebten Honigs standen), so möchte dies für Los Angeles eine jährliche Rente von 592.000 Dollars geben. Beide Abhänge der *Sierra* liefern treffliches Futter für Bienen, da sie besonders reich mit weisser Salbei bewachsen sind, und die Gebirgskette bei *Santa Monica* ist einer der besten Honigdistricte des Staates sowohl hinsichtlich der Menge als der Qualität. Aber drei Todfeinde haben die Bienen in Los Angeles: die Wachsmotte, den Bienenvogel und die Eidechse. Beide letztere fangen die Bienen auf den Blumen ab, ersterer geht in die Stöcke und ruinirt sie, wenn er nicht rechtzeitig entdeckt und vertilgt wird.

Verwilderte Bienen erjagt man auf die Weise, dass man ein Stück brennendes Wachs auf den Boden und daneben etwas Honig setzt. Die durch den Geruch angelockten Bienen kommen nun und setzen sich auf den Honig. Sobald sie sich satt gesaugt haben, nehmen sie den Flug gegen ihren Stock. Der Jäger wartet noch auf die Rückkehr der Bienen, die von andern gefolgt zurückzukommen pflegen; dann fängt er einige, gibt sie in eine Schachtel und geht in der Richtung, wohin die ersten Bienen flogen. Ist

er nach seinem Dünken weit genug gelangt, so lässt er eine Biene los. Fliegt sie vorwärts, so ist der Stock noch nicht passirt; fliegt sie zurück, so hat der Jäger den Stock verfehlt und muss umkehren. Sobald nöthig, wird der Process erneuert, und nicht selten vergehen mehrere Stunden, bevor man die Höhle findet und der Jäger triumphirend Honig und Schwarm zum eigenen Bienenhause bringt. Als Beweis des lebhaften Interesses für Bienenzucht diene der Umstand, dass sich bereits eine *Bee Keepers Association* gebildet hat, die aus 40 der unternehmendsten Bienenzüchtern der Grafschaft besteht und jeden zweiten Monat Versammlungen abhält.

Die Grafschaft Los Angeles ist, Dank ihrem gleichmässigen Klima, auch für Seidenzucht sehr geeignet, um so mehr, als Maulbeerbäume dort vortrefflich wachsen. Jedoch die meisten Versuche, die in dieser Hinsicht angestellt worden sind, waren zu hastig und geschahen ohne Kenntniss in der Pflanzung der Maulbeerbäume. Die Ursache davon war ein im Jahre 1867 darauf gesetzter Staatspreis, und zwar für jede Maulbeerpflanzung und jede im Verhältniss zur Zahl der gepflanzten Bäume grosse Menge von Cocons. Hinsichtlich der Qualität war jedoch keine Restriction gemacht, und es gab Leute, welche glaubten, ihre Bäume so dicht wie eine Baumschule pflanzen zu können, und dass sie für die schlechtesten, verworrensten Cocons denselben Ehrenpreis erhalten werden. Manche Pflanzungen waren wieder im nassen Grunde und das war die Ursache, dass die damit gezüchteten

Raupen nicht gedeihten. Im Jahre 1870 erreichte die Prämienmanie ihr Ende und es ist nicht zu zweifeln, dass die Sache, gut betrieben, zum Durchbruche kommen wird. Thatsächlich gibt es auch bereits eine ziemlich grosse Coconerie in *Los Angeles*.

XV.

VIEHZUCHT.

Die Viehzucht spielte vom ersten Beginn die wichtigste Rolle, und hat sie auch nicht in der Grafschaft Los Angeles jene Ausdehnung, die sie zur Mexicanischen Zeit hatte, da es sich nicht mehr auszahlt, grosse Strecken reichen Landes als Weiden zu behalten: so ist doch das *Stock raising* noch sehr im Flor und waltet unter mehreren einflussreichen Bürgern ein reger Geist vor, nur schöne Viehsorten einzuführen.

Thatsächlich ist auch die Gegend besonders dafür geeignet, weil wasserreich und mit trefflichem Grase bewachsen, und zwar nicht blos auf den diesseitigen Abhängen der Sierra, sondern auch in den Thälern und auf den Ausläufern des nördlichen Abhanges. Das neue Gras fängt an im December zu wachsen und dauert als solches bis Juni, dann gibt es Heu und schliesslich Samen. Auf diese Weise wird das Vieh gefüttert mit Gras bis zum ersten Juni, mit sich selbst bildendem Heu vom ersten Juni bis zum ersten October und mit Samen vom ersten

October bis zum ersten December, d. h. bis zum Beginn der Winterregen. Namentlich sind es im Winter und Frühjahr zwei Pflanzen, welche die Hauptnahrung liefern, die *Alfilerilla (Erodium cicutarium)* und das *Bunch grass;* erstere, das zahlreichste eingeborene Gras, bedeckt massenhaft Hügel und Ebene und gewährt durch ihr lichtes ins Gelbliche spielendes Grün den Wiesen einen für das Auge so sanften Ton. Sie ist eins der reichsten Futter für das Vieh. Im Sommer und Herbst sind es der Windhafer *(wild oats)* und der Kolbenklee *(burr clover)*, welche hauptsächlich die Nahrung liefern. Ersterer, den das Vieh meist gerne im grünen Zustande frisst, erhält lange Zeit hindurch seine nahrhaften Samenkörner, letzterer enthält seinen Samen in einem kleinen sphärischen Kolben, von etwa einem Viertelzoll im Durchmesser, den er in dreizähligen Büscheln trägt; und auf den braunen Weiden, so braun wie die nackte Erde, werden Rinder und Schafe satt, auf einem Lande, welches einem unerfahrenen Auge wie eine Wüste erscheint. Fast alle Weideländer sind frei von Unkraut.

Trotz alledem gibt es Fälle, dass das Vieh durch Mangel an Futter zu leiden hat. Dies geschieht, wenn das Gras aufgezehrt wurde oder seinen Nahrungsstoff verlor. Der erste Fall findet statt, wenn das Gras in Folge der geringen Regenmenge des vorhergehenden Winters sehr schütter wächst, der zweite, wenn ein starker, einen oder zwei Tage andauernder Regen vor dem neuen Jahre eintritt und unmittelbar darauf

kaltes trockenes Wetter folgt. Der Regen laugt die schmackhaften und nährenden Stoffe des alten Grases aus, während das kalte und trockene Wetter das Wachsen des neuen Grases verhindert, so dass inzwischen das Vieh hungern muss. Im Jahre 1856 verhungerten an 70.000 Rinder, ein Drittel der damaligen Gesammtzahl der ganzen Grafschaft, auch 1863 und 1864 waren grosse Verluste. Näherte sich ehemals eine solche Gefahr, so mussten frühzeitig grosse Schafherden hunderte von Meilen weg in die Gebirge *Arizona's* getrieben werden. Durch die Cultur der *Alfalfa* sind aber diese Gefahren beseitigt und man kann sagen, dass dieselbe eine wahre Revolution in der Viehzucht dieser Gegenden, jedoch zum Bessern derselben, verursacht hat. Die *Alfalfa* ist auch zur Milcherei ein unübertroffenes Futter. Ein Acre *Alfalfa* wird 20 Schafe ernähren, was 3 Dollars per Kopf kostet, während von dem für Schaf-*Ranchos* jetzt verwendeten *Mesa*-Lande zwei bis drei Acres nothwendig sind, um dieselbe Zahl zu erhalten, was einen Aufwand von 4 bis 6 Dollars per Kopf darstellt. Ein Viertel Acre wird eine Kuh und Ein Acre 15 Schweine in guter Condition erhalten, und um sie für den Markt fett zu machen, wird man blos etwas Mais zuzugeben brauchen. Für Ackerpferde ist die *Alfalfa* ebenfalls ein treffliches Futter.

Aber nicht blos dies, sowie auch die Leichtigkeit, das Vieh fast das ganze Jahr hindurch mit wildem grünen Futter ernähren zu können, indem auch Mais und andere Pflanzen allmonatlich als grünes Futter

geschnitten werden können, dann der Umstand, dass, wer gerade auch Heu haben will, er dasselbe, Dank der Trockenheit des Sommers, auf freiem Felde aufstapeln kann, wodurch in beiden Fällen kostspielige Bauten erspart werden, bieten grosse Vortheile für die Viehzucht; sondern auch die, wie wir sahen, so trefflich und zu solchem Umfange wachsenden Rüben und Kürbisse, die sich zum Mästen von Vieh, namentlich Borstenvieh so sehr eignen. Rüben sind auch für Hornvieh ein vorzügliches Futter. Ein Viertel Acre mit Rüben wie gewöhnlich wiederbepflanzt, wird zwei Kühe ein ganzes Jahr erhalten, wie diess bereits bei der Rübencultur erwähnt wurde. Arbeitspferde bekommen Gerste und Heu. In Folge dieser günstigen Umstände wächst auch alles Vieh in Californien schneller, wird fetter und sowohl das Rind- wie das Hammelfleisch ist von trefflicher Sorte.

Unter den verschiedenen Viehgattungen sind es die Schafe, denen in der Grafschaft Los Angeles die meiste Aufmerksamkeit geschenkt wird und in deren Zucht auch von mehreren Herdenbesitzern bedeutende Vortheile erzielt wurden. Thatsächlich ist die Gegend für die Schafzucht besonders geeignet. Ein Schaf von zwei Jahren ist so gross und schwer wie in den atlantischen Staaten mit drei und liefert mehr Wolle. Bevor sie ein Jahr alt werden, werfen sie schon. Die Räude existirt, aber in einer milden Form.

Anfangs gab es eine grosse Zunahme in der Zahl der Schafe; im Jahre 1867 waren 148.700 Stück, 1870 betrug die von den Steuereinnehmern angemeldete

Safr
treff
ord
Gro
arten
auch
zu
Mai
Ge

aus
Mis
d
Sau
auch
Jah
der
g
Vi
z
s
Fs
a
d

kann. Als Schäferhunde hat man aus Australien und Schottland gebrachte Thiere. Sie sind sehr gelehrig und verstehen das Wort „*Corral*“ so gut, dass sie mit bewunderungswürdiger Gewandtheit gleich die ganze Herde hintreiben.

Von Viehzüchtern sind französische und spanische Merinos am meisten geschätzt, und wenn auch nicht die Zahl, so steigt doch die Qualität der Schafe in Los Angeles rapid.

Eins der bestgeführten Schafranchos ist *J. Bixby & Co. Cerritos Ranch* von etwa 25.000 Acres mit 10 artesischen Brunnen. *Bixby* steht an die siebzehn Jahre in dem Geschäfte und hat 30.000 Schafe auf dem Ranch, wovon 25.000 der Gesellschaft gehören. Es sind lauter spanische Merinos und liefern etwa 10 Pfund Wolle per Jahr. Sie werden zweimal geschoren, einmal im Frühjahr, zum zweitenmal im Herbst. Die Scherer sind Californier; sie bekommen 5 Cents per Vlies, und ein Mann ist im Stande 40 bis 80 Schafe an einem Tage zu scheren. Wie jedes Vlies auf den Zähltisch geworfen wird, bekommen sie von dem Schaffner einen Check, der ein Fünfcents-Stück darstellt, und am Ende der Woche werden sie ausbezahlt. Darauf folgt das Eintriefen als Schutz gegen die Räude. Die Schafe werden in eine Lösung von Tabak und Schwefel ganz untertaucht; Mr. *Bixby* beabsichtigt dies jetzt mit Dampf zu erzielen. Von dem Reservoir, wo sie eingetrieft wurden, kommen die Schafe über eine geneigte Plattform ins Freie, um für die nächsten sechs Monate zu weiden.

Ziegen hat man wenige; neuester Zeit sind einige Caschmirziegen eingeführt worden.

Rindvieh gibt es gegenwärtig weniger als unter der mexicanischen Herrschaft, wiewohl man im J. 1875 noch an 16.408 Stück zählte, da viel davon ausgeführt worden ist und viele der fruchtbaren Grasgegenden der Cultur gewidmet wurden. Wenn aber auch die Zahl abgenommen, haben sich dagegen die Racen sehr verbessert und ist schönes fremdes Vieh eingeführt worden. Allmälig setzt man an die Stelle des spanischen Rindes englisches und amerikanisches. *Durhams*, *Ayrshires*, *Aderneys* sind am gesuchtesten, aber die ersteren verwildern ohne cultivirte Fütterungsweise. Mit der Einführung dieser Racen ist unter den Amerikanern auch die Gewinnung von Butter und Käse, welche von den Californiern meist vernachlässigt wurde, in Schwung gekommen. Das sogenannte spanische Rindvieh ist aus Mexico von den spanischen Missionären um 1770 eingeführt worden. Um welche Zeit diese Race von Spanien nach Mexico kam, ist nicht bekannt; zweifelsohne jedoch gleich nach der Eroberung durch *Cortez*. Es ist ein kleiner Schlag mit langen dünnen Füssen, aber gefälligen Formen, langen weit ausgebreiteten Hörnern und wildem Aussehen. Sie werden nicht leicht fett und die Kühe geben nicht viel Milch, dafür aber kalben sie sehr bald, gewöhnlich bevor zweijährig, manchmal bevor vierzehnmonatlich.

Zur Zeit der Spanischen Colonie und der Mexicanischen Herrschaft war, wie wir bereits früher zu

bemerken Gelegenheit hatten, das Ziehen von Rindvieh die Hauptbeschäftigung der Californier. Die Rinder wurden geschlachtet um der Häute und des Unschlitts willen, das Fleisch wanderte in den meisten Fällen in den Dünger, weil zu massenhaft erzeugt, um von der geringen Bevölkerung aufgezehrt zu werden. Niemand wollte weniger als eine Quadratlegua (4438 Acres) haben und die Regierung gab es ohne Zahlung in der Ausdehnung von einer bis elf Leguas Jedem, der ein Haus erbauen wollte und 100 Stück Rindvieh auf den Platz stellte; es war nichts Seltenes für einen Mann 5000 Köpfe zu besitzen. Das Vieh weidete frei, Kühe wurden zur Zucht behalten, Stiere jedoch, wie sie drei oder vier Jahre erreichten, getödtet. Die meisten Kälber wurden zu Jahresanfang geboren und im März fand der erste *Rodeo* (von *rodear* = umringen) statt, in dem die Hauptaufgabe das Markiren der Kälber ist. Es gab und gibt noch allgemeine und specielle *Rodeos*. Der General-*Rodeo* wird im Interesse aller Vieheigenthümer der Nachbarschaft abgehalten, der Special-*Rodeo* ist zum besondern Vortheil von irgend Jemand, der sein Vieh von einem *Rancho* wegbringen will. Ein *Rodeo* mag für ein *Rancho* oder für mehrere dienen, aber jeder grössere *Ranchero* hat seine eigenen *Rodeos*, und zwar wenigstens einen im Frühjahr und einen im Herbst; zu dem ersten ist er gesetzlich verpflichtet. Zu den General-*Rodeos* werden alle Nachbarn schon Wochen vorher eingeladen. Die *Vacqueros* treiben das Vieh auf den bestimmten Platz; meistens bleiben die Plätze dieselben und die

Rinder, schon daran gewöhnt, laufen selber hin. Den besuchenden *Rancheros*, die vom weitesten kamen, ist es gestattet, zuerst ihr Vieh auszuwählen und wegzutreiben. Manchmal dauern die *Rodeos* mehrere Tage. Alle *Rodeos* werden nach einander abgehalten, gewöhnlich von Süden nach Norden. Die *Rancheros* harren aus, bis sie allen Rodeos beigewohnt haben, wo sie vermuthen, dass ihr Vieh sei, und sind dabei Gäste des *Rodeo*gebers. Manchmal sind deren 12 bis 20, jeder mit 10 bis 15 *Vacqueros*, was ein kleines Heer ausmacht. Man kennt das Vieh nach der Marke, Kälber folgen den Müttern. Die Frühjahrs-*Rodeos* gestalten sich zu lebhaften und heiteren Festen, und dabei trägt jeder *Vacquero* nach Thunlichkeit seine Meisterschaft im Reiten und Lassowerfen zur Schau, wobei namentlich grosse Kenntniss der Bewegungen der Thiere nothwendig ist. In älteren Zeiten erschienen dabei alle im Sonntagsstaat. Ein häufig bei den *Rodeos* aufgeführtes Spiel besteht darin, dass der Reiter an eine Kuh oder einen Stier nahe reitet, den Schweif fängt, ihn zwischen Fuss und Sattel bringt und mit dem Thiere parallel lauft. Wenn das Pferd zu schnell rennt, fliegt letzteres über Hals und Kopf. Das Lasso, hier gewöhnlich *Reata* genannt, ist ein lederner Strick von etwa $^5/_8$ Zoll Durchmesser und 30 Yards lang, geflochten aus 4 Streifen roher Rindhaut, die man enthaarte und dann mit Fett einschmierte. Es wird gewöhnlich aus einer Entfernung von 15 bis 20 Fuss geworfen; es gibt aber *Vacqueros*, die bis auf 30 Fuss weit eine Kuh fangen.

Kehrt ein *Ranchero* vom *Rodeo* zurück, so bringt er die Herde in den *Corral*, einen gewöhnlich 30 bis 50 Yards umfassenden, mit einem hohen, starken Zaune umschlossenen Raum, und markirt die Kälber. Sind solcher Stücke, welche auf anderen *Ranchos* waren, zu viele, um sie in einem Tage zu markiren, so werden sie inzwischen von den *Vacqueros* gehütet, bis die Arbeit vollendet ist. Sobald sie markirt sind, dann mag die Kuh gehen, wohin sie will; gewöhnlich kehrt sie zu dem *Rancho* zurück, wo sie gewöhnt war. Das ist dem *Ranchero* gleichgiltig, wenn sie nur nicht in andere *Ranchos* kommt, deren *Rodeos* er nicht beiwohnte. Nur bei grossem Grasmangel vertreiben die *Rancheros* fremdes Vieh von ihren Ländereien.

Ist die *Rodeos*-Sache vorüber, dann kommt das Brennen der eigenen Rinder an die Reihe. Etwa 200 Kühe mit ihren Kälbern werden jeden Morgen in den *Corral* getrieben, wo man sie mit dem Lasso fängt. Von einem *Vacquero* wird das Kalb am Kopfe, von andern durch beide Hinterfüsse mit dem Lasso gefangen und hierauf die Marke auf der Hüfte eingebrannt. Das Gesetz verlangt, dass jedes Rind und jedes Pferd mit einem Brandmale bezeichnet sei, von dem eine Copie auf Leder gebrannt in der Registratur *(Recorders office)* der Grafschaft deponirt ist. Unter Strafe müssen alle Rinder und Pferde vor dem Alter von 18 Monaten markirt sein. Das Nachmachen ist Felonie. Das Brandmal auf der Hüfte bedeutet Eigenthum; will man das Thier verkaufen, so brennt man es auf der

Schulter, denn dies bedeutet Verkauf; dann brennt der Käufer selbst seine Marke auf die Hüfte ein, so dass die Haut eines Californischen Rindes oder Pferdes die Geschichte seiner Eigenthümer enthält. Jeder Diener auf einem *Rancho* muss das Brandmal des Eigenthümers, falls er eigene Thiere hat, benützen. Im Herbste ist eine andere Saison von *Rodeos* zum Brennen der Kälber, die bei den Frühjahrs-*Rodeos* unbemerkt blieben oder die zum Brennen zu klein waren. Manchmal haben die *Rancheros* noch ein Zusatzmerkmal, als Schlitze auf den Ohren, oder auf der Wamme eingeschnittene Kerben. Eine Zeichnung muss bei Amt deponirt sein. Es ist gegen das Gesetz, das Ende des Ohrs zu stutzen oder es auf beiden Seiten so zu beschneiden, dass man es zuspitzt, denn dadurch könnten die Zeichen anderer Leute weggeschnitten werden.

Der Pferde gab es im Jahre 1875 an 11.704 Stück. Unter den Californiern waren sie in grosser Menge vorhanden, und zwar von der alten spanischen, nach Mexico im 16. Jahrhunderte und dann von hier nach Californien vor etwa 60 Jahren gebrachten Race. Es sind kleine, roh aussehende Thiere, häufig mäusefarbig, Mattbraune und Schecken. Aber es sind rasche, sehr ausdauernde, für den Dienst der *Rancheros* sehr geeignete Thiere, jedoch zu schweren Arbeiten nicht tauglich. Als Reisepferd kann man sich kein besseres denken als das altcalifornische. Sie sind im Stande einen Reiter 100 Meilen in einem Tage zu tragen, wobei sie nur Gras als Futter bekommen.

Sechzig Meilen in einem Tage ist kein ungewöhnlicher Ritt. Früher, wo die grossen Weideplätze waren, standen sie in *Manadas* unter einem Hengst. Alle Stuten warfen, bevor sie dreijährig waren, im Alter von 3 bis 4 Monaten wurden die Füllen gebrannt. Die Stuten blieben mit der *Manada* für immer, die Hengste bis zu ihrem dritten und vierten Jahre, dann wurden sie dressirt und kamen zur *Caballada*, d. i. der Herde von dressirten Pferden. Die Alt-Californier dressirten ihre Stuten nie und betrachteten es als etwas sehr Aermliches, eine Stute zu reiten.

An die Stelle der halbverwilderten *Broncos* treten nun in Los Angeles schöne amerikanische und andere fremde Pferde, so dass die Grafschaft Los Angeles, die bereits keiner anderen Gegend des Staates in dieser Hinsicht nachsteht, vielleicht in kurzer Zeit, was Pferdezucht anbelangt, die Höhe der *„Blue grass region“* von *Kentucky* erreichen wird. Namentlich sind *Trotters* sehr gesucht, grosse schöne Thiere, die aus den Oststaaten importirt werden.

Maulthiere gibt es nicht viele, denn sie sind von den Amerikanern nicht sehr geschätzt; man findet sie nicht schön. Neuester Zeit ist mancher schöne Eselhengst zur Maulthier- und Eselzucht von *Kentucky* hergebracht worden.

Die Schweinezucht ist ziemlich bedeutend, im Jahre 1875 zählte man in der Grafschaft 6040 Stück. Jüngster Zeit sind vortreffliche Racen von Borstenvieh eingeführt worden, und das Züchten derselben nimmt von Jahr zu Jahr bedeutend zu, was namentlich der

Cultur von *Alfalfa* und Mais zu verdanken ist. Auch Eicheln *(Ballotas)* werden dort vielfach als Schweinefutter verwendet.

Hunde, ausser den bereits erwähnten Schäferhunden, gibt es in Los Angeles nicht besonders viele. Kleine Rattenfänger mit langem Schweif sind wie überhaupt in Amerika zu sehen.

Die Geflügelzucht hat bis jetzt keine grosse Bedeutung erlangt, nimmt jedoch von Tag zu Tag zu. Der gewöhnliche Preis von Hühnern am Markte von *Los Angeles* ist 5—7 Dollars das Dutzend und Eier 50 Cents das Dutzend.

XVI.

JAGD UND FISCHFANG.

Die Jagd ist in Los Angeles ziemlich ergiebig. Längs der Küste und auf den feuchten Gründen *(Cienegas)* gibt es Gänse und Enten zu Millionen, sie sind jedoch meistens sehr scheu, da man sie viel jagt. Die Californische Wachtel *(Californian quail)*, der *Cottontail*, eine Art Kaninchen *(Jack rabbit)* und jede Art kleinen Wildes ist längs des Gebirges oder der *Foothills* östlich und nördlich von der Stadt zu finden, wo sie in dem Buschwerk, welches meist die Gründe längs der Thäler bedeckt, Schutz finden. Die Thäler von *San Fernando*, *San Gabriel*, *San José* und *Cucamonga* sind als gute Jagdplätze bekannt. Will man höheres Wild haben, dann muss man weiter ins Gebirge gehen, in die Umgebung von *San Fernando*, *Soledad* oder *Fort Tejon*, und wird daselbst Hirsche, Antilopen, Gebirgsschafe, den Grizly- und den zimmtbraunen Bär antreffen. Es sind beschwerliche Jagden, aber voll lebhaften Interesses. Häufig werden in *Los Angeles* ganze Partien zu solchen

Jagden arrangirt und mancher Sportsman macht sie zwei- bis dreimal im Jahre mit.

Wenn wir die Vertilgung der kleinen die Saaten zerstörenden Nagethiere als Jagd anführen wollen, und thatsächlich wird sie auch zu einer solchen, müssen wir erwähnen, dass *Groundsquirrels* meist mit Gift, hauptsächlich mit Strychnin und Phosphor vertilgt werden. Ersteres wird auf Weizen, letzteres auf Weizen und Mehl gelegt. Eine andere Methode ist die, einen Fetzen in Kerosene einzutunken, mit Schwefel zu bespritzen, anzuzünden und in die Höhle zu werfen, dabei die Mündung sowie die benachbarten Oeffnungen, aus welchen Rauch aufsteigt, zu verstopfen. Es ist sogar ein Blasebalg mit einer Kammer zum Schwefelbrennen erfunden worden, um giftigen Rauch in die Höhlen zu blasen. Die *Gophers* können gleichfalls mit Phosphor und Strychnin vergiftet werden und sind leichter in Fallen zu fangen wie die Spermophilen.

Der Fischfang im Ocean bietet reiche Beute — man kann vom Walfisch an bis zur Auster herab fangen — er wird aber wenig betrieben. Zumeist beschränkt man sich auf die Angelfischerei von den *Wharfs* in *Wilmington* und *Santa Monica*, wo man doch fünf bis sechs Pfund wiegende Fische fängt, dann manchmal auf das Harpuniren von Haifischen und *Purpoise*. Eine grosse Zahl von Fischen werden mit dem Schlagnetz *(Seine)* gefangen und nach *Los Angeles* zu Markte gebracht. In den Gebirgsbächen weiter im Innern des Landes werden die schönsten Bachforellen, sowie Lachse gefangen; letztere zumeist mit Netzen, „*Gillnet*“

genannt, deren Maschen gerade gross genug sind, dass der Fisch den Kopf durchstecken kann, wobei er durch die Fäden hinter den Kiemen gefasst wird. Das Netz reicht mit dem Blei nicht bis auf den Boden, da diese Fische an der Oberfläche zu schwimmen pflegen. Es wird nicht gezogen, sondern man streckt es quer über einen Strom oder einen Theil desselben aus und lässt es mit der Strömung einige hundert Yards, manchmal auch eine halbe Meile weit herabschwimmen; der Fischer folgt mit einem Boote nach.

XVII.

DER BERGBAU.

Wenn es auch in der Grafschaft Los Angeles war, wo das erste Gold Californiens aufgefunden wurde, so steht doch die bergmännische Wichtigkeit dieser Gegend in keinem Verhältnisse mit ihrem agricolen Reichthume, obwohl auch dessen Ausnützung lange vernachlässigt wurde; denn Anfangs nahm die Stockspeculation Alles in Beschlag.

Was den ersten Goldfund anbelangt, so war es im Jahre 1833 zuerst von den Eingebornen in den Kies-Sandhügeln an der obern Grenze der Grafschaft entdeckt worden. Dr. *Abel Stearns*, der von *Boston* 1829 hierher gekommen war, untersuchte das Gold, schickte es zum Münzamt nach *Philadelphia* und bekam Goldmünzen dafür — also 15 Jahre vor den eigentlichen grossen Goldfunden.

Im Jahre 1854 ist von *Captain Hannager* und einer Partie Unternehmer aus *Los Angeles* im *San Gabriel Canyon*, der von *Los Angeles* 18 Meilen entfernt liegt, Gold im Kiessande entdeckt worden und 1855 wurde die Arbeit an diesen *Claims (Claim*

heisst bekanntlich das Bergbauland, welches einem Individuum oder einem Vereine gehört) von Verschiedenen aufgenommen, bald aber aufgelassen, bis 1871 Mr. *Matfield* und *Roberts* das hydraulische System im Bergbaubetrieb einführten und am Eingange des *Canyon* Ableitungsgräben und Gerinne bis 5 Meilen weit leiteten. Gegenwärtig wird das Bergwerk noch mit Vortheil betrieben. Bisher war aber in Folge des grossen agricolen Reichthums der Grafschaft die Gewinnung von Gold eher vernachlässigt. Dass dieselbe aber doch einige Wichtigkeit habe, möge die Thatsache genügen, dass in den vergangenen 18 Jahren Mr. *Ducommon & Jones*, Kaufleute in *Los Angeles*, über 8 Millionen Werth an Goldstaub aus den *Placer Claims* von *San Gabriel River* gekauft haben, während wahrscheinlich an andere Kaufleute und Händler in *San Francisco* noch einmal soviel gegeben worden sein wird. Und dabei muss man bedenken, dass ein Zwanzigstel des Goldes gewöhnlich beim Waschen verloren geht.

Etwa 3 Meilen von der Mündung des *San Gabriel Canyon* und 24 Meilen von *Los Angeles* entfernt, befinden sich die *Zapata*-Minen, sehr reiche silberführende Gänge, Herrn Dr. *Winston* und Anderen gehörig, die mit der Zeit viel versprechen, deren Betrieb aber in Folge einer Verschüttung unterbrochen worden ist. Im Jahre 1861 kam Kupfer in *Soledad Canyon* am Ursprunge des Flusses *Santa Clara* zum Vorschein. Sofort wurden an 300.000 Dollars dort zu Anlagen verausgabt. Das Erz enthält 85 bis 90 Percent,

wurde aber nur in Kammern gefunden und die Arbeit zahlte sich nicht aus, da das Metall nicht in genügender Menge gewonnen ward. Wenige Meilen nordwestlich von dem verlassenen Tunnel entdeckte man auf sandigen Hügeln im Jahre 1862 goldführenden Quarz, aber zu arm, um die Sache tüchtig zu betreiben.

Spuren von Alaun, Zinnober, Blei, Silber und Gold sind auf mehreren Plätzen dieser Nachbarschaft aufgetreten. Zinnober ist ausserdem noch in den Kreidegebirgsarten der Küste vorgekommen. Quecksilber traf man auf mehreren Stellen der Grafschaft an. Von Zinnerz gibt es in der Grafschaft mehrere ungeheuere Lager von grossem Reichthume, namentlich in den Gebirgen entlang den südlichen und südöstlichen Grenzen, aber das Capital zu ihrer Ausbeutung fand sich nicht zusammen. Kohle konnte trotz allen Nachsuchungen leider nicht in grossen Mengen oder in zugänglichen Lagen aufgefunden werden. Eine Marmorart von trefflicher Beschaffenheit tritt bei *Anaheim* in einem grossen Lager und bei *San Fernando* zu Tage. Ein Gypslager, von dem man glaubt, dass es sich an 30 Meilen ausdehne, ist auch im gebirgigen Theile vorhanden, ward aber bisher nicht genügend ausgeforscht.

Der grösste bergmännische Reichthum von Los Angeles verspricht jedoch das Petroleum zu werden; denn bekanntlich sind die Pennsilvanischen Oelbrunnen in Abnahme, während sich hier ein neues breites Feld dieser Industrie entwickelt.

Etwa eine halbe Meile vom Ufer unweit der *Santa Barbara-* und der *Ventura*-Küste ist bei etwa 10 Meilen längs derselben in einer mehrere Meilen nach aussen sich ausdehnenden Strecke die Oberfläche des Oceans mit einem Petroleumhäutchen bedeckt. Man kann dies sowohl bedeutenden unterseeischen Petroleum-Quellen zuschreiben, wie auch dem ununterbrochenen Sickern aus den geheimnissvollen Schichten des nahen Ufers, welche einen unterseeischen Ausgang finden. Der Gürtel dieser Oelregion des *Ventura*-Districtes zieht sich westlich vom *Ventura*-Flusse, beinahe parallel mit der Seeküste, und erreicht mit dem *Ortega Hill* die See; dann zieht er sich östlich von der Küste an den *Santa Paula Creek* und bildet die Oelregion der *Sespe*-Berge und der *San Fernando* Bergkette; so dass er sich über drei Grafschaften, *Santa Barbara, San Buenaventura* und Los Angeles, ausdehnt und über 100 Meilen erstreckt. Uns gehen jedoch in dieser Schilderung blos die Oelquellen von *San Fernando* an.

Der District von *San Fernando* liegt in der nordwestlichen Ecke von Los Angeles County, grenzt nördlich mit *San Francisquito*, westlich mit der *Sierra de Santa Susanna*, südlich mit dem ausgedehnten *Rancho Semi* und östlich mit der Mission *San Fernando*. Er liegt in den *Foothills* auf dem nordöstlichen Abhange vom *San Gabriel* Gebirge mit dem *Santa Clara* Thal im Norden. In einem getrennten Sporn des *San Fernando* Gebirges, etwa 35 Meilen von *Los Angeles* entfernt, wurden die Quellen im Februar

1865 durch Mexicanische Bärenjäger auf folgende Weise entdeckt. Dieselben waren durstig und suchten Wasser; sie fanden einen Bach, welcher nach Petroleum stank. Da nahmen sie ein Zündhölzchen und zündeten es gleich an. Der Wichtigkeit ihrer Entdeckung bewusst, blieb Einer an Ort und Stelle, um davon gleich Besitz zu ergreifen, während der Andere nach *Los Angeles* eilte, um den General Dn. *Andres Pico*, Dr. *Vincenz Gelcich*, Colonel *Baker* und die Herren *Wiley*, *Leaming*, *Stevenson*, *Rice*, *Todd*, *Lyon* und Andere zu informiren, welche gemeinsam beschlossen, von 1500 × 600 Fuss Boden für Jeden nach den Bergwerkgesetzen des Landes Besitz zu ergreifen, und den Entdeckern die Mittel gaben, ihre *Claims* zu erhalten. Die erste Entdeckung wurde *Cañada (Canyon) Pico* (die von General *Pico* dann der *Star Oil Working Company* abgetreten wurde) genannt, die zweite *Wiley*, die dritte *Moore*, die vierte *Rice*, die nun dem Dr. *Gelcich* gehört, die fünfte benannte man *Leaming*, die sechste *Gelcich*, die siebente *Todd*. Andere Entdeckungen wurden dann weiter von Dr. *Gelcich* gemacht. Vor Ende 1865 wurde der District incorporirt und es bildeten sich mehrere Gesellschaften. Vergeblich versuchte 1867 die *Mac Pherson & Scott* Pennsilvanische Compagnie aus *Philadelphia* die Werke an sich zu ziehen, denn Dr. *Gelcich* hatte schon die Wichtigkeit dieses Platzes ersehen; bohrte sich aber einen Brunnen in dem benachbarten höheren Lande. In 1873 und 1874 kaufte Dr. *Gelcich* von den anderen Theilnehmern alle Ansprüche auf *Rice*

Canyon ab und gab bedeutende Summen dort aus. Neuester Zeit bemächigten sich *Squatters* des Platzes, aber Frau *Gelcich* aus der Familie *Pico's* befreite durch ihre Energie die Quellen während der Abwesenheit ihres Mannes.

Die Hauptölmulde *(Shales)* kann jetzt in einer Breite von 400 bis 500 Fuss ungefähr 6 Meilen nordwestlich und südöstlich zwischen Sandsteinlagern 32° nach Südwesten streichend verfolgt werden. Das rohe Petroleum hat eine Gravität von 40° Beaumé. Keiner der Brunnen liefert Paraffin.

Im Jahre 1874 etablirte Dr. *Gelcich* eine Raffinerie, die bald 300 Barrels täglich liefern wird. Das rohe Petroleum gibt 80 Percent reines. Hätte man eine Raffinerie mit einer Leistungsfähigkeit von 1500 Barrels per Tag, würde sie noch nicht genügend sein, um alles Petroleum, das diese Quellen in einem Tage liefern, zu raffiniren. Anfangs beklemmte die Schwierigkeit des Transportes; jetzt ist die Eisenbahn nur 6 Meilen entfernt und in der *Andrew*-Station, zwei Stunden per Bahn von *Los Angeles* weit, ist eine Holzbaracke angebracht, wo das Oel deponirt wird. Auch die *Star Oil Working Company* hat eine Raffinerie etablirt, wo Leute aus allen Gegenden flott arbeiten. Sie liefert vom rohen Petroleum 60 Percent von Leuchtöl hoher Sorte (120° bis 130° *Fire Test)* und 25 Percent von *Fine Grain Lubricating Oil* von 18° Gravität; das Uebrige sind Brennstoffe.

Im Zusammenhange mit diesen Oelquellen stehen zahlreiche werthvolle Asphaltlager, deren es eine

grosse Anzahl in der Grafschaft gibt. Das Petroleum fliesst nämlich in Schichten von Schiefer und Sandstein. Wo der Schiefer offen ist, finden wir fliessendes Oel, wo aber Trümmergesteine die Oberschichte decken, finden wir dasselbe als Theer, d. h. das Oel ist durch Oxydation in Asphalt verwandelt worden. Dieser sickert dann als eine schwarze pechähnliche Flüssigkeit heraus, welche auf der Luft dick und schliesslich hart wird; bei kaltem Wetter wird er sehr hart, weich mit 75° und flüssig mit 85°. Die hauptsächlichsten Lager und Quellen sind in der *Cañada de la Brea* bei *Los Nietos*, in der *Sierra Susanna* in den *San Pedro* Hügeln, in *San Juan Capistrano* und auf der Ebene beim *Cahuenga*-Pass etwa 7 Meilen vom Ocean und in etwas kleinerer Distanz von *Los Angeles*. Letztere sind sehr grosse reiche Lager, die sich über eine bedeutende Landstrecke ausdehnen. Major *Hancock* hat hier *Asphalt Works* und bereitet an 2—3 Tonnen per Tag für Markt und Einschiffung. Der rohe Asphalt (*Brea*) wird in grossen Kesseln 12 Stunden über einem frischen Feuer gesotten, während dessen der Bodensatz niedergeschlagen und die Schlacke weggeschäumt wird; hierauf lässt man den Asphalt in aus Sand gebildete Rinnen fliessen, wo es geformt wird. Die Reduction ist zu einem Drittel an Schlacke und Bodensatz, namentlich von letzterem, und bildet das gänzliche Brennmaterial, was dazu verwendet wird. Dieser Asphalt wird zu Dächern und Trottoiren in *San Francisco* sehr verwendet, für den ersteren Zweck, wie wir gesehen haben, auch

bei vielen Häusern der Californier in *Los Angeles*, wo er gleichfalls für die Gasbereitung Anwendung findet.

Zum Schlusse sei noch der Salzgewinnung durch Salinen gedacht, die von Mr. *Trudell*, etwa 13 Meilen von *Los Angeles* entfernt, in ausgedehntem Masse betrieben wird.

Es ist nicht zu zweifeln, dass mit der Zeit noch manche mineralische Reichthümer dieser Gegend zu Tage treten werden. In den benachbarten Grafschaften bestehen mehrere Bergwerke und die Eröffnung *Arizona's* mittelst Bahn wird der Los Angeles County eine grosse Wichtigkeit als Bergbau-Centrum verschaffen.

XVIII.

INDUSTRIE.

Wenn auch die Industrie in *Los Angeles* noch nicht jene Höhe erreicht hat, wie in bedeutenderen Städten der Union, so macht sie doch täglich gute Fortschritte. Die Wasserkraft bietet für dieselbe eine nicht genug zu schätzende Aushilfe, so dass bereits zwei Mahlmühlen sich dort etablirt haben, die auch gute Geschäfte machen. Es gibt auch Säge- und Hobelmühlen, eine Wollspinnerei und eine Eisfabrik. Gute Last-Fuhrwerke und Wagen werden dort verfertigt, so wie Goldarbeiter-Waaren von trefflicher Sorte. Tüchtige einheimische Schuhmacher, so wie auch gute Schneider sind in genügender Zahl ansässig. Es gibt hier eine Eisengiesserei für Säulen und andere Bestandtheile zum Häuserbau, sowie Gelbgiesser. Ziegel guter Sorte werden vielfach gemacht und zu 8 Dollars per Tausend verkauft.

Im Jahre 1875 hat eine östliche Firma *(Titus)* eine Fabrik von künstlichem Stein etablirt. Portland-Cement wird mit reinem weissem Sand, von dem in Los Angeles eine sehr scharfe Qualität vorhanden ist,

gemengt und die Mischung, die in wenigen Tagen so hart wie Stein wird, ist auch sehr dauerhaft. Bisher werden nur sechszöllige Wasserröhren verfertigt, die zu 25 Cents per Fuss verkauft werden und die dem Farmer eine grosse Erleichterung für die Bewässerung bieten und grosse Wassererspariss verursachen. Wasserleitungs- und Drain-Röhren, so wie Ornamente und andere Thonsachen werden auch von der *Los Angeles Terra Metal Pipe Company* verfertigt. Im *San Fernando* Thale ist ein grosses Lager von Porzellanerde entdeckt worden und es ist die Absicht vorhanden, dort eine Fabrik zu etabliren.

Die Haupt-Industrie von Los Angeles bleibt aber doch die Wein- und Branntwein-Bereitung, deren wir bereits gedachten; die Olivenöl- und die Senf-Fabrikation ist gleichfalls von Wichtigkeit. In Los Angeles County sind 45 Destillerien, 3 Brauereien, 2 Cigarren-Fabriken, 9 En-gros-Liqueur-Verkäufer, 283 Detail-Liqueur-Verkäufer, ein Liqueurrectificator und 247 Verkäufer von manufacturirtem Tabak.

Mit der Zeit verspricht auch der Schiffbau an diesen Küsten ein wichtiger Industrie-Zweig zu werden. Es genüge die Thatsache, dass im Jahre 1876 49 Schiffe auf den californischen Ufern des stillen Oceans gebaut wurden.

XIX.

HANDEL.

Der Handel der Grafschaft Los Angeles besteht hauptsächlich im Verkaufe von Hausproducten, wozu *San Francisco* jetzt der Hauptmarkt ist, und im Versorgen der Umgebung mit verschiedenartigen Waaren, landwirthschaftlichen Geräthen und Baumaterialien. Der Bergwerkhandel ist noch in seiner Kindheit, ihm wird jedoch ein grosser Impuls gegeben werden, sobald *Arizona* durchdrungen, und die Bergwerke des wüsten Becken nördlich und östlich von der *Sierra Madre* durch Bahnen zugänglich und dadurch rentabel gemacht sein werden. Alle diese Gegenden, die fast nur Metalle produciren — denn auch der agricole Reichthum *Arizona's* ist sehr untergeordneter Art, — werden grosse Consumenten werden. Alles Fleisch, Getreide, Heu, Gemüse, Butter, Käse, Obst u. s. w. werden sie von Los Angeles als das nächste und Semitropisch-Californien überhaupt beziehen müssen, und bei der grossen Menge Bergleute kann man sich eine Vorstellung von der Handelszukunft der Küstenländer machen.

In Los Angeles sind vier Banken und ist noch für mehrere Raum, da die Nachfrage nach Geld in einer solchen Gegend gross und die Interessen hoch sind.

Die leitende Stelle nimmt die *Farmers- and Merchant Bank* mit einem Capitalfond von 500.000 Dollars, das Actiencapital halten mehrere der reichsten Bürger in fester Hand. Sie liefert eine gewöhnliche monatliche Dividende von 5 Dollars.

Die *Temple & Workman Bank*, 1871 organisirt, besitzt ein grosses Vertrauen.

Die *Commercial-Bank*, welche am 1. December 1871 das Geschäft begann, mit einem Grundcapital von 300.000 Dollars.

Die *Los Angeles Coundy Bank* ist die einzige streng Ersparniss bezweckende Institution mit einem Capitalfond von 300.000 Dollars und halbjähriger 5-percentiger Dividende. Diese Bank macht im Allgemeinen Handelsgeschäfte, führt ein Sparcassa-Geschäft und kauft Wechsel auf London, Paris, Berlin und Frankfurt. Der durchschnittliche Zinsfuss für Gelddarlehen gegen solide doppelte Caution ist $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$% monatlich mit gelegentlichem Escompte zu 1% und manchmal bis zu 2% hoch.

Um ein gewisses Bild der jetzigen Handelsbewegung zu geben, bringen wir eine Uebersicht der im Jahre 1873 vom 1. Januar bis 31. December durch die *Los Angeles* und *San Pedro R. R. Company* beförderten Frachten, wie sie von *Truman* mitgetheilt wird.

Assortirte Waaren	2.586	Collis	246.500 ℔
Wein u. Branntwein	303.670	Gallonen . .	3,036.700 „
Wolle	10.488	Ballen . . .	3,626.389 „
Bullion	58.056	Barren . . .	4,826.741 „
Obst	14.342	Kisten . .	1,003.940 „
Erz	2.129	Säcke . .	212.050 „
Häute	437	Ballen . . .	65.550 „
Grüne Häute . . .	4.664	„ . . .	260.361 „
Trockene Häute .	5.574	„ . . .	94.758 „
Mais	46.400	Säcke . . .	5,527.768 „
Mais-u. Roggenmehl	8.888	„ . . .	1,055.360 „
Hafer	34	„ . . .	2.511 „
Bohnen	4.926	„ . . .	383.367 „
Roggen	2.579	„ . . .	286.420 „
Saat	245	„ . . .	30.590 „
Weizen	5.308	„ . . .	653.317 „
Pop corn	240	„ . . .	29.092 „
Borax	433	„ . . .	47.505 „
Nüsse	1.141	„ . . .	82.594 „
Heu	787	Ballen . . .	175.400 „
Hopfen	96	„ . . .	18.692 „
Eier	467	Kisten . . .	35.180 „
Honig	1.625	Büchsen . .	199.680 „
Bienen-Wachs . .	58	Colli's . . .	2.904 „
Brea (Asphalt)			356.934 „
Oel	97	Barrels . . .	38.800 „
Leere Fässer und Fässchen	44	. . . . .	2.640 „
Getrocknetes Obst	475	Collis . . .	29.545 „
Unschlitt	192	„ . . .	36.037 „
Bäume u. Stecklinge	72	Packete . .	7.200 „

Haifisch-Finnen und Abelonen . . .	442 Collis . . .	70.691 ℔
Last-Fuhrwerke . .	7	10.500 „
Pferde	11	11.000 „
Schweine	1,194	268.650 „
Schafe	17	1.700 „
Express-Fracht		132.000 „
Zusammen . . .		Pfund 24,479.045.

Folgende von *Herald Pamphlet* gebrachte Tabelle zeigt uns die Aus- und Einfuhr während 11 Monaten des Jahres 1875 über die *Southern Pacific R. R.* und enthält die Handelsbewegung der Grafschaft zu und vom Seeufer via *Wilmington* mit Ausnahme der Mengen, die von *Santa Monica*, von *New Port* mittelst *Mac Fadden's* Dampfer und von *Anaheim* durch Prahmen ankommen und abfahren. Wenn wir darin finden, dass die Ausfuhr bedeutend geringer als die Einfuhr ist, so müssen wir bedenken, dass erstens bedeutende Mengen der Agricultur-Producte ins Innere, um die Bergwerks-Region zu versorgen, verfrachtet werden. Gleichfalls muss in einer Gegend, wie diese, welche erst im Aufschwunge begriffen ist, natürlicherweise die Einfuhr von Baumaterialien, Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthen überwiegen. Den Fortschritt der Improvements zeigt uns die ungeheuere eingeführte Holzmenge. Der Gesammteingang für das Jahr betrug 13,388.180 Fuss Bauholz, 3,324.280 Latten, 5,602.168 Schindeln, 734.400 Querbretter, 29.300 Zaun-Pfosten und 20.000 Pfähle. Von assortirten Waaren war die

Einfuhr 39,269.651 Pfund, die Gesammt-Importation fast 43.756 Tonnen. Die Ausfuhr sammt jener zu Schiffe betrug 12.891 Tonnen, d. h. 2,478.923 Pfund assortirter Waaren; 3,124.539 Pfund Wolle (ein ausnahmsweise schlechter Jahresertrag); 2,937.132 Pfund Wein; 11,772.842 Pfund Getreide; 1,973.842 Pfund Obst; 424.639 Pfund Häute; 176.514 Pfund Honig; 41.991 Pfund lebendes Vieh; 1,538.824 Pfund Bullion; 435.250 Pfund Erz; 73.507 Pfund Erdäpfel; 19.492 Pfund Hopfen; 536.055 Pf. Mühl-Erzeugnisse; 81.148 Pfund Borax.

Los Angeles, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	29,476.504
Bauholz, Fuss	11,549.719
Latten, Zahl	3,142.980
Schindeln, Zahl	4,904.418
Querbretter, Zahl	633.650
Zaun-Pfosten, Zahl	21,381
Pfähle, Zahl	20.000
Ties, Zahl	110.520
Lebendes Vieh, Pfund	13.000

Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr 71,650.111.

Los Angeles, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	1,566.829
Wolle, Pfund	1,128.825
Wein, Pfund	2,105.157
Getreide, Pfund	1,433.511

Obst, Pfund	1,601.460
Häute „	416.759
Honig „	77.683
Asphalt „	1,117.393
Bullion „	4.375
Erz „	137.389
Mühlen-Erzeugnisse, Pfund	236.055
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	9,825.436.

Wilmington, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	1,196.971
Bauholz, Fuss	231.249
Schindeln, Zahl	3.000
Querbretter, Zahl	1.000
Zaun-Pfosten, Zahl	525
Lebendes Vieh, Pfund	3.120
Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr .	7,423.901.

Wilmington, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	475.519
Wolle, Pfund	561.411
Getreide, Pfund	238.987
Lebendes Vieh, Pfund	11.100
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	1,287.017.

Compton, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	112.131
Bauholz, Fuss	2.004

Zaun-Pfosten, Zahl	704
Lebendes Vieh, Pfund	2000
Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr .	140.935.

Compton, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	26.847
Wolle, Pfund	75.841
Getreide „	1,393.071
Erdäpfel „	58.802
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	1,554.561.

Downey, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	790.599
Bauholz, Fuss	1,306.957
Latten, Zahl	151.300
Schindeln, Zahl	450.000
Querbretter „	94.175
Zaun-Pfosten „	6.054
Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr .	5,829.240.

Downey, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	26.743
Wolle, Pfund	1.861
Getreide, Pfund	6,645.781
Lebendes Vieh, Pfund	3.300
Ricinussamen, Pfund	56.743
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	6,734.428.

Norwalk, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	3.915.

Norwalk, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	16.550
Wolle, Pfund	95.810
Lebendes Vieh, Pfund	6.030
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	118.390.

Anaheim, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	1,037.107.

Anaheim, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	125.558
Wolle, Pfund	645.864
Wein „	212.066
Getreide „	1,136.587
Honig „	10.630
Lebendes Vieh, Pfund	21.561
Asphalt, Pfund	4.660
Erdäpfel „	15.405
Ricinussamen, Pfund	56.660
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	2,228.991.

San Fernando, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	1,341.529.

San Fernando, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	12.330
Wolle, Pfund	2.125
Honig „	18.663
Bullion „	1,526.989
Borax „	81.148
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	1,641.255.

San Gabriel, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	433.699.

San Gabriel, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	33.170
Wolle, Pfund	1.832
Wein „	515.963
Getreide „	252.457
Obst „	372.390
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	1,175.812.

El Monte, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	265.472.

El Monte, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	22.601
Wolle, Pfund	13.593
Getreide „	439.356
Honig „	22.933
Erz „	12.747

Ricinus, Pfund	12.507
Hopfen „	19.492
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	543.229.

Spadra, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	3,140.189
Bauholz, Fuss	17.973
Schindeln, Zahl	60.000
Zaun-Pfosten, Zahl	400
Lebendes Vieh, Pfund	40.000
Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr .	3,262.079.

Spadra, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	132.934
Wolle, Pfund	436.190
Wein „	11.436
Häute „	7.880
Honig „	31.137
Erz „	241.572
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	861.149.

Colton, Einfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	1,471.465
Bauholz, Fuss	282.215
Latten, Zahl	30.000
Schindeln, Zahl	184.750
Querbretter, Zahl	9.575

Zaun-Pfosten, Pfund	265
Getreide, Pfund	27.375
Gesammtzahl der Pfunde der Einfuhr .	2,125.895.

Colton, Ausfuhr.

Assortirte Waaren, Pfund	39.642
Wolle, Pfund	150.392
Wein „	92.410
Honig „	15.468
Bullion „	7.460
Erz „	43.602
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	348.974.

Andere Stationen.

Die keinen Agenten haben:

Assortirte Waaren, Pfund	210
Wolle, Pfund	10.795
Getreide „	53.102
Gesammtzahl der Pfunde der Ausfuhr .	64.107.

Folgende war die Ausfuhr und Einfuhr mittelst der *Southern Pacific R. R.* vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1876, wie sie mir Dr. *Gelcich* mittheilte.

Einfuhr.

Bauholz, Fuss	8,641.880
Latten (Brettchen)	1,116.300
Schindeln	3,029.750

Querbretter	394.324
Zaun-Pfosten	36.395
Steinkohle, Pfund	1,139.860
Schlachtvieh, Pfund	19.500
Verschiedene Waaren	16,624.392
Gesammt-Einfuhr in Pfund	53,171.131.
Gesammt-Einfuhr in Tonnen	26.095½.

Hinzufügen muss man die Einfuhr auf Rechnung der *Southern Pacific R. R.* und anderer Gesellschaften, die Holz, Eisen, Steinkohle und verschiedene Waaren in der Gesammtmenge von 13.082 Tonnen bezogen haben.

Daher betrug die Gesammteinfuhr vom 1. Januar bis 30. Juni 1876 39.167½ Tonnen.

Ausfuhr.

Bohnen, Pfund	95.266
Zwieback	3.972
Branntwein	93.900
Oel	156.493
Bullion in Barren	28.529
Obst	714.289
Honig	199.004
Häute	276.137
Hopfen	7.662
Getreide	9,355.226
Heu	40.000
Mahlproducte	658.231

Schlachtvieh	362.250
Verschiedene Waaren	520.081
Gemüse	184.481
Wolle	3,382.832
Wein	1,186.742
Gesammtzahl der Ausfuhr in Pfund .	17,365.097
Gesammtzahl der Ausfuhr in Tonnen .	8.682½.

Wie in ganz Californien ist Gold die übliche Handelsmünze.

XX.

DAMPFSCHIFFAHRT, EISENBAHNEN UND POSTVERKEHR.

Für Los Angeles ist der Ocean-Transport von besonderer Wichtigkeit und stets wird derselbe, was Waaren anbelangt, die Hauptverkehrsader mit *San Francisco* bleiben, da die Distanz von *San Pedro* nach *San Francisco* zur See nur 400 Meilen ist, während sie per Bahn von *Los Angeles* 500 Meilen beträgt. Von *Santa Monica* ist die Entfernung nur 360 Meilen, so dass sehr rasche Dampfer nahezu so schnell wie die Züge in *San Francisco* anlangen könnten.

Der gänzliche Handel der südcalifornischen Küste befindet sich in den Händen der *Goodall Nelson & Perkin Steam Ship Company.* Dieselbe hat jetzt eine Flotte von 10 Schiffen; sie heissen: Santa Cruz, Senator, Orizaba, Mohongo, Ancon, Los Angeles, Kalorama, Monterey, Aalinas. Der zehnte ist jüngst gekauft worden. Vier davon sind Raddampfer, die übrigen Balance-Propellers. Ein Schiff fährt von *San Francisco* jeden zweiten Tag ab. Der Orizaba, Mohongo, Ancon, Senator und Los Angeles halten regel-

mässig in *San Pedro* und *Santa Monica* an. Der Ancon und der Orizaba laufen nach *San Diego*, der Kalorama, Monterey und Sainas sind ausschliesslich Frachtboote. Es sind grosse, sehr bequeme Ungethüme, mehr Flussschiffen als Seedampfern ähnlich, Dank dem ruhigen Wetter, dem sie zumeist zu begegnen haben. Sie haben bis drei Stockwerke von Cajüten aufgebaut, mit offenen Veranda's an den Seiten. Die Preise sind billig, von *Wilmington* nach *San Francisco* nur 10 Dollars, während man per Bahn 13 Dollars zahlt.

Neuester Zeit versuchte die *Pacific Mail Steamship Line* der anderen Gesellschaft Concurrenz zu machen und die Preise der anderen wurden so herabgesetzt, dass es viele Leute gab, welche mit *Goodall*-Dampfern längs der californischen Küste hinauf und hinunter auf die Sommerfrische fuhren. Nun berührt das nach *Panama* am Ende eines jeden Monates abfahrende Dampfboot der *Pacific Mail Steamship Line* beim Hinauffahren *San Diego*, *San Pedro* und *Santa Monica*. Ausser diesen Schiffen gibt es einen halbmonatlichen Verkehr zwischen *Newport* und *San Francisco* mittelst eines kleinen 300-tonnigen Dampfers, Mr. *Mac Fadden* gehörig.

Jetzt sind in der Grafschaft Los Angeles 129 Meilen Eisenbahnen. Die Hauptlinie der *Southern Pacific* Bahn hat nördlich nach *San Fernando* 25 Meilen (wo sie die *Sierra Madre* durchzieht und dann durch den *Tehatchepa*-Pass über die *Sierra Nevada* nach *San Francisco* gelangt) und östlich nach *Spadra* 35 Meilen. Der Zweig nach *Anaheim* ist 22 Meilen

lang und von hier weitere 10 Meilen östlich zum Thale des *Santa Ana* Flusses, der Zweig nach *Wilmington* und zum Meeresufer misst 21 Meilen. Dann die *Los Angeles & Independence R. R.*, mit der von *Santa Monica* nach *Los Angeles* im Jahre 1875 vollendeten Strecke 16 Meilen lang, Dank welcher und der in *Santa Monica* aufgeführten Landungs-Molo Waggons und Schiffe neben einander liegen können. Es ist die Absicht vorhanden, diese Strasse, welche den *San Gabriel* bei den *Puente*-Hügeln überschreitend bereits bis zum *San Gorgonio*-Pass um 85 Meilen nach Osten ausgedehnt wurde und durch den *Cajon*-Pass zu der Bergwerkregion bis *Independence* in der Grafschaft *Lugo* führen soll, durch die ungeheuere Wüste bis nach *Colorado* weiter zu bauen und sie mit den Bergwerkgegenden des südlichen *Utah* zu verbinden. Von diesem Plane wären um so mehr Vortheile zu erwarten, als die Entfernung von *Ogden* nach *Los Angeles* um 250 Meilen geringer wie nach *San Francisco* ist, so dass sich ein Theil des transcontinentalen Verkehres nach und von Süd-Californien auf diese Strecke werfen könnte.

Die Bahnen machen aber auch gegenwärtig gute Geschäfte. Als ein Bild ihrer Wichtigkeit möge nachstehender Ausweis der in 11 Monaten des Jahres 1875 bis zum 1. December durch die *Southern Pacific* Bahn verfrachteten Waaren dienen.

	Einfuhr.	*Ausfuhr.*
Los Angeles . .	6,307.129 Pfund	2,654.619 Pfund
Wilmington . .	7,193.117 „	9,631.892 „

	Einfuhr.		*Ausfuhr.*	
Anaheim . . .	658.000	Pfund	548.808	Pfund
San Fernando .	6,253.444	„	188.583	„
Spadra	12,294.160	„	886.560	„
Colton	10,792.580	„	455.374	„
Downey	—	„	136.766	„
El Monte . . .	—	„	33.255	„
Andere Stationen	219.592	„	—	„
Zusammen Pfund	43,718.022		14,525.857	
Zusammen Tonnen	26.859		7.262.	

Die Gesammt-Einfuhr von Bauholz war 6,013.354; Eisenbahn-Schwellen 2,094.000 Fuss; assortirte Waaren 15,712.082 Pfund. Die grösste Waaren-Bewegung war nach *Spadra* 6,786.040 Pfund; *San Fernando* bekam 2,070.539 Pfund und *Wilmington* 2,123.448 Pfund.

Die Vortheile der Bahnlinie nach *San Francisco* sind nicht blos für den Obsttransport von ungeheuerer Wichtigkeit, sondern auch wegen der für das Publicum heilsamen Concurrenz, die sich dadurch zwischen Eisenbahn und Dampfschifffahrt etablirte.

Mehrere Diligence-Linien durchziehen die Grafschaft nach verschiedenen Richtungen. Am wichtigsten ist jetzt, seitdem die Bahn nach *San Francisco* gebaut worden ist und der Postwagen-Verkehr nach dieser Richtung bis *Merced* aufhörte, die Linie, welche entlang des Oceans führt und die verschiedenen Ortschaften Süd-Californiens in Zusammenhang setzt.

Der Postverkehr ist, wie sich in einem so entwickelten Lande gebührt, ein recht reger. Nach dem Berichte des Postmeisters *H. K. W. Bent* war die Postbewegung des *Los Angeles* Postamtes für 1875 folgende: Im Postdepartement täglich 23 Taschen angekommen und versendet, 7 Zeitungssäcke bekommen und verschickt. Durchschnittszahl der wöchentlich einpostirten Briefe 10.500, transiente Zeitungen etc. 250 Pfund, per Post wöchentlich hinausgesendete Publicationen 270 Pfund. Eincassirung vom Briefmarken-Verkauf 15.428 Dollars. Im Recommandations-Departement 3061 Briefe angekommen und 1765 vertheilt. Die Gesammtzahl von ausgegebenen Geldordres (Postanweisungen) war 4631 Stück für 109.571·32 Dollars, die Gesammtzahl von ausbezahlten Geldordres 2436 Stück für 84.562·23 Dollars. Fahrpostgegenstände sind 2366 zur Weiterbeförderung aufgegeben worden.

XXI.

EIN CAPITEL FÜR ANSIEDLER.

Wir hatten bereits in den vorhergehenden Abschnitten Gelegenheit zu sehen, welchen Gewinn der Ackerbau dem Einwanderer in Süd-Californien darbietet. Die unendlichen Vortheile dieser Gegend zeigen sich auch in dem fast märchenhaften Auftauchen neuer Ortschaften, die in wenigen Monaten entstehen. Es gibt aber noch Raum genug für gar Viele und gutes Land in Menge, um Einwanderer für mehrere Jahre hindurch zu versorgen. Neue Strecken werden durch die Entwicklung des Bewässerungssystems stets hinzugefügt. Im *Los Angeles* Thale allein gibt es über eine halbe Million Acres, welche auf einen hohen Grad der Cultur gebracht werden können, so dass, wenn jedem Bewohner 10 Acres eingeräumt werden, das Thal allein 50.000 Farmers erhalten kann, ja nicht blos erhalten, sondern fast mit jedwedem gewünschten Artikel versehen.

Thatsächlich gibt es auch kein besseres Paradies für den Landmann wie die Grafschaft Los Angeles. Man denke sich ein Land, das nur 20, höchstens

30 Tage im Jahre hat, wo nicht draussen gearbeitet werden kann, während die Oststaaten deren 80 bis 120 zählen. Der Sommer wird nicht verbracht im Aufziehen von Producten, die Mensch und Thier im Winter aufzehren sollen, sondern der Farmer schreitet das ganze Jahr hindurch von einer productiven Arbeit zur andern vor, und die im Sommer herrschende Frische trägt dazu bei, seine Arbeitskraft zu erhalten. Ausser den Arbeitspferden und Melkkühen, die man einen kleinen Theil des Jahres wird füttern müssen, lebt das gesammte Vieh, wie wir gesehen haben, ohne Obdach und ohne eingelegtes Futter den ganzen Winter hindurch, was viele Auslagen erspart. Und dabei kann der Landmann sein Haus von Monat zu Monat mit prächtigem Obst und herrlichen Blumen umrungen haben.

Von welchem Vortheile für den Landmann der Mangel an Frösten sei, haben wir bereits gesagt; allein auch für die Etablirung von Fabriken ist das ein sehr günstiger Umstand, da leichte Bauten in den meisten Fällen genügen.

Aber nicht blos die Rentabilität des Landes, wo sich in Wein-, Oel-, Nüsse- und Orangen-Cultur ein Farmer leicht ein jährliches Einkommen von 150 bis 500 Dollars per Acre sichern kann; nicht blos das gesunde Klima, welches für den Einwanderer von so bedeutender Wichtigkeit und Vortheil ist, sind hier für den Ansiedler verlockend: sondern auch die grosse Sicherheit des Lebens und Eigenthums, die er findet. Die gesellschaftliche Ordnung ist musterhaft

und die Annalen der dortigen Gerichte können mit jenen von jedem anderen Staate der Union getrost verglichen werden und keiner derselben ist besser mit Schulen versehen als Californien, was gerade ein sehr wichtiges Moment für jeden Einwanderer ist, der eine aufblühende Familie gründen will.

Die Erhaltungskosten sind nicht bedeutend. Fleisch ist billig — Rindfleisch zu 10 bis 15 Cents das Pfund — und Cerealien sind in Menge vorhanden, ein Fass Mehl kostet 6 bis 7 Dollars, 100 Pfund Erdäpfel 1 Dollar. Wöchentliche Beköstigung kann man leicht zu 4 bis 8 Dollars haben, letztere in guten Hôtels und Restaurants. Und dabei sind in jedem Handels- und Gewerbezweig hohe Löhne zu bekommen. Allerhand Bergwerke liegen der Unternehmungslust offen. Ein weisser Mann vermag als Taglöhner das ganze Jahr hindurch 3 bis 4 Dollars täglich zu verdienen. Mechaniker sind sehr gesucht und bekommen dieselben Gehalte wie in *San Francisco:* Tischler 4 bis 5, Maurer 5, Gypsarbeiter 6, Steinmetzer 5, Schmiede 4 bis 5 Dollars, und dabei dauert ein legaler Werktag blos 8 Stunden. Wie viel kann man da ohne besondere Anstrengung verdienen! Auch ist eine grosse Leichtigkeit vorhanden, das ersparte Geld zu hohen Zinsen fruchtbringend anzulegen: zehn Percent sind die gewöhnlichen Interessen, häufig wird man 12 Percent erhalten.

Für die jetzt kommenden Ansiedler sind die mühsam erlangten Erfahrungen der ersten Pionniere von grossem Vortheil. Die beste Jahreszeit zur Ankunft

für einen Farmer, der sich in Californien etabliren will, sind Sommer und Herbst. Da es von Mai bis November nicht regnet, fällt ihm alles Unangenehme des Landes auf; aber man sieht nicht blos den Staub und die Trockenheit, sondern auch den Reichthum der Gegend, weil um diese Zeit Alles reift. Wählt man das Land in dieser Jahreszeit, so kann man noch im Winter die Saaten bestellen. Auf diese Weise ist es möglich, wenn eine Person im Sommer kommt, dass Alles für die Ankunft der Familie im November oder December vorbereitet sei. Dies kann um so leichter geschehen, als Häuserbau, Umzäunungen, Saatenanbau und allerhand Anpflanzungen contractmässig bestellt werden können, in welcher Beziehung die Arbeit in Californien trefflich organisirt ist.

Im Beginne wird es sicher eine harte Arbeit sein und jeder Einwanderer muss sich dies vor Augen halten, aber nicht den Muth verlieren, tüchtig weiter arbeiten und bedenken, dass alle Anderen dasselbe durchzumachen hatten. Wer da glaubt sich ein Daheim ohne Arbeit zu schaffen, der soll dort bleiben, wo er ist. Wer aber den festen Willen besitzt, Härten auszustehen und namentlich zu sparen: für den sind die Chancen, sich zu einer bequemen Existenz aufzuschwingen, zahlreicher und sicherer als anderswo. Man kann in kürzerer Zeit, unter angenehmeren Bedingungen und mit weniger anstrengender Arbeit bemittelt werden als in den Oststaaten oder in Europa; allein die Haupterfordernisse sind wie anderswo: Fleiss, Sparsamkeit und Ausdauer.

Es gibt genug Beispiele von Leuten, welche mit einem kleinen Capital beginnend nicht fehl gingen in ihrem Vertrauen, mit gutem Willen und Energie sich eine comfortable Existenz zu schaffen und in wenigen gut geleiteten Jahren ein gewisses Vermögen zu erwerben. Für unternehmende Farmer ist in Los Angeles die Zukunft gross.

Das Beste ist colonienweise auszuwandern, denn von welchem Vortheile werden nicht Freunde und eine entsprechende Gesellschaft in der harten Zeit des Anfanges sein! Wiewohl man in dieser Hinsicht in Californien sehr gut daran ist, da man überall sehr gastfreundlichen Leuten begegnet, die froh sind einen neuen Nachbar zu bekommen.

Es ist ein häufiger Fehler, zu viel Land haben zu wollen; 160, höchstens 200 Acres sind für Einen Mann genug, nach der alten Regel: Besser wenig Land, aber gut bebaut. Ein sorgfältiger Farmer, der 160 Acres cultivirt und 20 davon mit Orangen-, Mandel- und Oelbäumen bepflanzt, der sein Vieh melkt, einen guten Gemüsegarten hält und seine Ernte gehörig pflegt, wird nach zehn Jahren einen werthvolleren Grund haben als sein Nachbar, der zehnmal so viel Land hatte und nur Getreide zog. Bei kleinen Wirthschaften ist weniger Capital nothwendig und das Risico geringer.

Bei Anschaffung einer Wirthschaft in Californien muss man sich immer die Frage des Wassers vor Augen halten und trachten, dass man nichts ohne Wasser kaufe, und sich dabei nach dem Preise des

Wassers erkundige; oder man suche wenigstens solche Gründe zu erwerben, wo man die Hoffnung hegt, Wasser hinzuleiten. Man wird die Preise im Verhältnisse zu den Vortheilen noch zu niedrig finden. Wir haben genügend die Vortheile der Bewässerung in dem derselben gewidmeten Capitel erörtert. Es gibt viele Regierungsgründe zu verkaufen, sie sind aber meist nicht sehr anzuempfehlen, weil das Beste davon bereits veräussert ist.

Rathsam ist es, sich in *San Francisco* an die *California immigrant Union* zu wenden; die Beamten sind vom Staate bezahlte verantwortliche Leute, die keine Privatinteressen zu verfolgen haben. Als einer grossen Erleichterung mag erwähnt werden, es sei schwer, dass man schlechter verkaufe, als man gekauft hat; wenigstens kann man fast immer das, was man dafür zahlte, wieder realisiren, so dass auch thatsächlich viel Bewegung in den Verkäufen besteht. Für Leute, die zu arm sind, um eigenen Grund und Boden zu kaufen, ist Land zu leichten Pachtungen, entweder in Geld oder in Natur zahlbar, mit grossem Wasserreichthum in Menge zu finden.

Aber nicht blos als Farmer steht hier dem Ansiedler eine glänzende Zukunft offen, sondern auch dem Handelsmann und dem Industriellen, für den hier ein reiches Feld der Thätigkeit vorliegt; aber der Mann, der hieher als Pionnier zu kommen glaubt, wird sich täuschen; denn jeder Handelszweig, vom höchsten bis zum niedrigsten, ist nunmehr in Los Angeles repräsentirt; er wird Concurrenten finden,

welche das Feld vor ihm occupirt haben und die er durch seine Fähigkeiten und seine Arbeitsamkeit wird besiegen müssen.

Sei es uns gestattet, dieses Capitel mit der Bemerkung zu schliessen, dass Californien der beste Theil der Union ist für Gesundheit, Erträgniss und angenehme Existenz. Dieser Vortheile bewusst kamen im Jahre 1875 thatsächlich 60.000 Einwanderer nach Californien. In Los Angeles rechnet man in den letzten 6 Jahren (bis 1876) 8000 neue Ansiedler.

XXII.

EINIGE DATEN ÜBER DES LANDES REICHTHUM.

Im Jahre 1868 war der Gesammt-Eigenthums-Werth nach dem durch die Steuer-Einnehmer aufgestellten Status 3,764.045 Dollars; 1874 betrug er aber schon 12,332.522 Dollars und zwar Land und Baustellen 8,004.098 Dollars und Mobiliar-Eigenthum 4,319.424 Dollars, also in runder Summe eine Zunahme im Werthe von 300 Percent in acht Jahren. Im Jahre 1875 bezifferte er sich aber schon mit 15,152.367 Dollars und zwar alle Arten von Immobilien 10,324.191 Dollars, d. h. Immobilien ausser den Stadt- und Ortschafts-Gründen 4,861.806 Dollars; Verbesserungen auf denselben 1,042.295 Dollars; Stadt- und Ortschaftsgründe 3,033.256 Dollars; Verbesserungen auf denselben 1,357.179 Dollars; Gesammt-Mobiliareigenthum 4,764.176 Dollars. Die gegenwärtige Steuer-Rate für Staats- und Grafschaftszwecke ist 1·98 ausserhalb der Stadt und 1·83 innerhalb, die Stadt-Taxe ist 1·10. Bisher sind die grossen Eigenthümer zu wenig und die kleinen zu viel taxirt. Es gibt 20 Steuer-

zahler in der Grafschaft, deren Eigenthumssteuer von 72.000 auf 713.000 gestiegen ist. Die sechs grössten Land-Eigenthümer sind die *Los Angeles Land Company*, die an Grund und Boden 101.000 Acres besitzt; *Irvine Flint & Comp.* 77.000; *Pioche & Bayerque* 69.000; *E. de Celis* 56.000; *Beale & Baker* 53.000; *James Lick* 51.000. Die meisten stammen von mexikanischen Landconcessionen *(Grants)* ab.

XXIII.

EIN STÜCK GESCHICHTE.

Die Gründung von Los Angeles reicht schon in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhundertes zurück. Am 26. August 1781 erliess nämlich *L. Felipe de Nieve*, damaliger Gouverneur von Californien, von der bereits 1771 gegründeten Mission *San Gabriel* eine Ordnung, wo und wie die Ortschaft der Königin der Engel „*El Pueblo de la Reyna de los Angeles*“ etablirt werden sollte. Man verwendete besondere Sorgfalt darauf, eine in sanitärer Beziehung günstige Lage ausfindig zu machen. Am 4. September war die Ortschaft gegründet, entsprechend den Gesetzen Spaniens für die Ansiedlung und Organisirung von *Pueblos*. Die Mehrzahl der ersten Ansiedler waren Soldaten, die von der Mission *San Gabriel* entlassen wurden. Aber wiewohl vom Dienste enthoben, bezogen sie ihre Gehalte und Rationen. Es waren 12 Familien, im Ganzen 46 Personen, von welchen 23 noch im Kindesalter. Von den 12 Familienhäuptern waren zwei Spanier, zwei Mulatten, zwei Neger, vier Indianer, ein Chineser und ein Gekreuzter (Indianer und Neger). Von den

Weibern waren 6 Mulattinnen und 5 Indianerinnen, einer von den Ansiedlern war Witwer und hatte zwei Kinder, von den übrigen hatten acht eine Nachkommenschaft. Die Erwachsenen waren aus Südcalifornien, *Sonora* und *Sinaloa* gebürtig, die beiden Spanier und den Chinesen ausgenommen. Diese 12 ersten Ansiedler hiessen: *Lara, Navarro, Rosas, Mesa, Villavicencio, Banegas, Rosas, Rodriguez, Camero, Quintero, Mereno und Rodriguez.* Jede Familie bekam vom königlichen Schatze zwei Ochsen, zwei Maulthiere, zwei Stuten, zwei Schafe, zwei Ziegen, zwei Kühe mit einem Kalbe, einen Esel und eine Haue und die Gemeinde die nöthigen Werkzeuge eines Wagners. Diese Gegenstände, das Vieh mitberechnet, wurden allen den Individuen oder der Gemeinde zu einem von der Regierung bestimmten Preise aufgerechnet und dieser Preis sollte in kleinen Abschlagszahlungen von ihrem Gehalte hereingebracht werden.

Für die Anlage der Ortschaft wurde ein Parallelogramm ausgewählt, 100 Varas lang und 75 breit, dessen Linien statt gegen die vier Weltrichtungen, so ziemlich gegen die vier Haupt-Nebenwinde liefen. Auf drei Seiten waren 12 Hausparzellen, jede 40 Varas lang und 20 breit, ausgenommen die beiden Eckparzellen, welche von verschiedener Form waren. Eine Hälfte des Parallelogramms war offen, die andere war für das Wachthaus für die königlichen Officiere und für einen Schüttboden vorbehalten. Diese Ortschaft stand nordöstlich von der jetzigen Missionskirche. Dreissig Felder wurden zugleich ausgesteckt; sie waren

200 Quadrat-Varas, vier ausgenommen, welche 300 Varas lang und 100 breit waren und durch drei Varas breite Alleen von einander getrennt. Sie lagen zwischen dem *Los Angeles* Flusse, der damals *Porciuncula* hiess, und einem Bewässerungs-Canal, welcher das Wasser vom Flusse zur Ansiedlung und zwar auf die Ostseite brachte. Die Strecke zwischen Fluss und Canal war über 1200 Varas. Nach der Gründung der Ortschaft verliess der Fluss sein Bett und lief an der Westseite all der Felder, die entweder weggewaschen oder mit Sand bedeckt wurden. Im Jahre 1825 verliess der Fluss abermals dieses neue Bett und bildete ein drittes nahezu in der Mitte der beiden früheren.

Die Zunahme der Bevölkerung ging in den ersten fünfzig Jahren nur sehr langsam von Statten, blos beschränkt auf die Vermehrung durch die ersten Pionniere und andere Soldaten, die vom Dienste entlassen wurden und denen man erlaubte, sich hier niederzulassen. Im Jahre 1836 wurde *Los Angeles* erst zur Stadt erhoben und durch einen Act des Mexicanischen Congresses zur Hauptstadt von *Alta California* ernannt. Der Gouverneur Don *Carlos Carrillo* machte sie während seiner kurzen Verwaltung zum Sitz der Civil-Regierung, nach der Vertreibung von *Micheltoreno* wurde sie wieder der Sitz der Regierung unter der Verwaltung von Don *Pio Pico* im Jahre 1844 und blieb als solcher bis August 1846. Um diese Zeit kam die Stadt für eine Zeitlang in die Hände des Heeres der Vereinigten Staaten nach zwei scharf erstrittenen Schlachten gegen die Mexicaner, eine bei

der Ueberschreitung des *San Gabriel* Flusses, die andere auf der *Mesa* gegenüber der Stadt, durch die Armee des Generals *Kearney* im Vereine mit einem Marine-Detachement, welches Commodore *Stockton* von seinen Schiffen aus sandte. Diese vereinigten sich beim Flusse und zogen in die Stadt ein, die sie occupirten und wo sie bald von General *Freemont*, der von *Santa Barbara* kam, verstärkt wurden. Befestigungen wurden sogleich auf dem Hügel nordwestlich von der Stadt errichtet, aber trotz alledem waren bald die Amerikaner durch überlegene Kräfte gezwungen, ihre Position aufzugeben und vom Feinde verfolgt sich nach *San Pedro* zurückzuziehen. Kurz darauf hörte aber der Krieg mit Mexico auf und Californien und somit Los Angeles blieb den Amerikanern. In Folge dieser Verhältnisse entstand, wie begreiflich, seitens der Californischen Bevölkerung eine gewisse Erbitterung gegen die Amerikaner, die jedoch allmälig verschwindet.

Am Ende des mexicanischen Krieges hatte *Los Angeles* eine Bevölkerung von etwa 2000 Seelen. Fast alle Häuser waren von *Adobes*, sehr wenige hölzerne und gar keine von gebrannten Ziegeln, die Strassen krumm und schlecht gepflastert. Erst im Jahre 1853 fingen sowohl Amerikaner wie Europäer an, sich dort ansässig zu machen und der Fortschritt begann. Der erste Stadtplan wurde um diese Zeit durch *Pacificus Ord* gemacht und er ist noch die leitende Mappe der Stadt. Jedoch die Goldsucht zog die Einwanderer zumeist nach den nördlichen Theilen Californiens,

und das treffliche Klima und der fruchtbare Boden übten nicht den Einfluss aus, den sie verdient hätten. Erst 1867 und 1868 begann die Stadt rasch zu wachsen und es zeigte sich in Allem ein riesiger Aufschwung. Elegante Wohnhäuser und andere Bauten, schöne, von Ziegeln gebaute Magazine, Hôtels, Schulen, Bankhäuser, Manufactur-Anstalten sprangen wie durch Zauberkraft empor. Erst in allerneuester Zeit stieg dieses Wachsthum in einem fast unglaublichen Masse. Von April bis September 1874 rechnete man, dass an 300.000 Dollars zur Erbauung von Geschäfts- und Wohnhäusern verausgabt wurden. Am meisten wurde aber im Jahre 1875 gebaut. Man rechnet, dass in diesem Jahre in der Stadt und unmittelbarer Umgebung Bauten im Gesammtwerthe von 950.600 Dollars aufgeführt wurden. Die Zunahme ist eine so rasche, dass meist ein Haus vermiethet ist, noch bevor der Bau begonnen wird. Selbstverständlich ging mit dieser Zunahme der Gebäude auch jene der Bevölkerung Hand in Hand. Im Jahre 1870 hatte sie blos 5.728 Einwohner, die bald zu 13.000 emporstiegen, und gegenwärtig zählt sie deren an 16.000.

XXIV.

DIE STADT LOS ANGELES.

Bevor wir zur Beschreibung der Stadt *Los Angeles* übergehen, wollen wir in Kürze die Geographie des fruchtbaren gleichnamigen Thales skizziren. Begrenzt ist das Thal im Nordosten durch die *Foothills*, welche dasselbe von den Thälern *San Fernando* und *El Monte* trennen, im Südwesten durch den Ocean und im Nordwesten durch den Ocean und die *Foothills*. Seine Richtung ist von Nordwest nach Südost in einer Länge von 50 und einer Breite von etwa 20 Meilen. Es enthält 1000 Quadrat-Meilen oder 640.000 Acres. Von diesem Lande sind 160.000 Acres Weideland, ebensoviel für die Cultur des Weines und semitropischer Früchte, und 320.000 Acres vorzügliche Getreideböden. Man schätzt, dass wenigstens 500.000 Acres dieses Landes bewässert werden können. Es eignet sich auch trefflich zum Behufe der Bewässerung, da es so ziemlich eine Ebene ist, mit einer Neigung von 10 Fuss per Meile in südlicher Richtung. Aber nicht blos mittels Bewässerung durch Ableitungsgräben und artesische Brunnen, sondern auf

beiden Seiten des *Los Angeles* Flusses ist der Boden eine ansehnliche Strecke weit vom Ufer productiv auch ohne Bewässerung. Denn da die Oberfläche nur 7 bis 8 Fuss über das Flussbett erhaben ist, senken die Bäume durch den lockeren sandigen Boden ihre Wurzeln so tief hinab, bis sie das feuchte Niveau des Wassers erreichen. Der Boden ist im *Los Angeles* Thale durchwegs sehr fruchtbar, zumeist ein reicher sandiger Lehm; es gibt zwar Strecken, die zu viel Alkali enthalten, aber dies kann durch Anpflanzung von Rüben und anderen Gewächsen, welche eine grosse Menge von Potasche verlangen, beseitigt werden.

Das Thal von *Los Angeles* kann leicht eine Million Einwohner enthalten und es fasst jetzt kaum 20.000; doch die grossen Vortheile dieses geeigneten Winkels sind bereits anerkannt worden, und daher das erstaunliche Emporwachsen der Stadt in den jüngsten Jahren. Gelegen im Herzen einer der fruchtbarsten Agriculturgegenden, in dichter Nachbarschaft der einzigen zwei Pässe, welche die *Sierra* durchschneidend den Verkehr des innern Landes mit der Seeküste ermöglichen und in kurzer Entfernung vom Ocean, wo in *Wilmington* ein trefflicher Hafen geschaffen wird: ist *Los Angeles* berufen, die zweite Stadt des Staates zu werden. Dahinter eine äusserst reiche Bergbaugegend *Arizona* und *New-Mexico*, die von Tag zu Tag hier ein lebhafteres Bergbauinteresse erwecken. Jedes Jahr rückt hier die Bahn diesen Gegenden näher, deren Handel sich auf Los Angeles werfen

wird. Wir hatten auch bereits Gelegenheit, der Wichtigkeit der *Southern Transcontinental R. R.* für diese Stadt zu gedenken.

Sanften, bis 60 Fuss hohen Hügeln angelehnt, dehnt sich im Südosten des Thales die Stadt *Los Angeles* aus, theils auf den Lehnen, theils auf der flachen leicht südwärts geneigten Ebene in dominirender Lage am westlichen Ufer des gleichnamigen Flusses, welcher ihr Reichthum bildet, da wo sich dieser durch eine Reihe niedriger Hügel Bahn bricht, 20 Meilen nördlich von *San Pedro. Los Angeles* liegt inmitten einer lachenden, 7 Meilen langen, 8 Meilen breiten *Huerta*, die in den Vereinigten Staaten vergeblich ihres Gleichen sucht, mehr wie eine Fortsetzung von Gärten und Landhäusern als wie eine compacte Häusermasse, eine Area von 6 Quadratmeilen einnehmend. In Folge dieses Umstandes tritt auch das anomale Verhältniss ein, dass, wiewohl eine Stadt, sie ein Producent statt ein Consument ist. Die jährliche Production des Landes innerhalb der Gemeindegrenzen ist nämlich so gross, dass sie in einem günstigen Jahre nahezu genügend ist, die ganze Bevölkerung zu erhalten. Von der Umgebung betrachtet, nimmt sich *Los Angeles* von allen Seiten anmuthig aus, am hübschesten scheint es aber entweder von etwas weiter als Mr. *Parry's* Haus mit der lachenden *Huerta* im Vordergrunde, oder von der Westseite aus mit dem Kranz der herrlichen *Sierra* im Hintergrunde.

Das Gesammtansehen der Stadt ist etwas verschieden von den gewöhnlichen amerikanischen Städten,

AUS DEM OBEREN STADTTHEIL VON LOS ANGELES.

weil sich hier zwei Elemente, das amerikanische und mexicanische geltend machen, wiewohl ersteres vorwiegt.

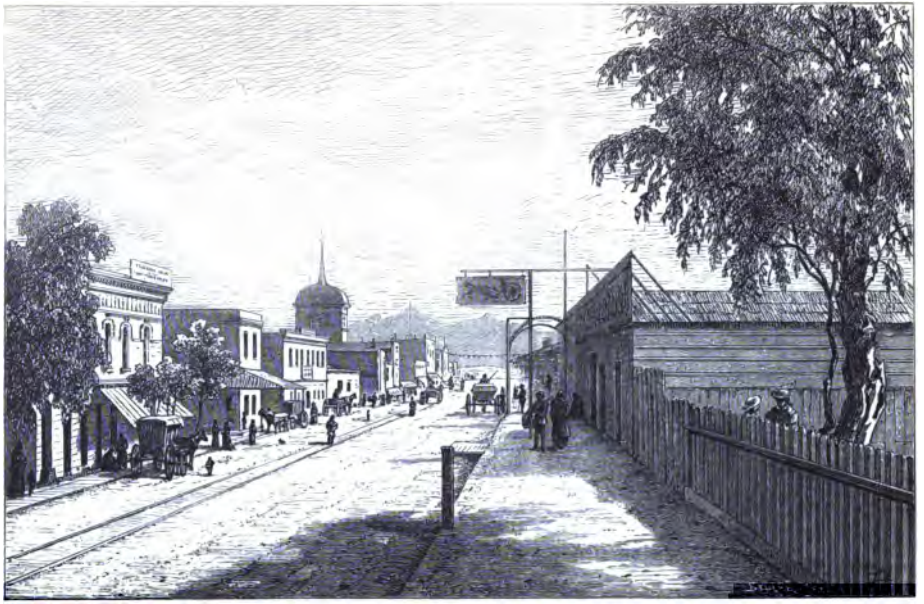
Die Strassen sind ungepflastert und im Sommer sehr staubig. Drei davon bilden Hauptstrassen und diese durchschneiden die Stadt so ziemlich einander parallel der ganzen Länge nach. Die wichtigsten sind die beiden oberen, *Main* und *Spring Street*, welche sich im Westen vereinigen, die dritte heisst *San Pedro Street*. Das Centrum der Stadt bildet so ziemlich die Plaza, von der sich die Stadt nach den vier Weltrichtungen eine mexicanische Legua ausdehnt — nach Aussage der Californier —; doch muss dies nicht so genau genommen werden, sondern es ist, wie wir anfangs sagten, mehr die Fortsetzung der Landhäuser und Gärten.

Im Centrum der Stadt sind manche aus Brettern verfertigte Trottoirs und zwar ziemlich gut erhalten. Andere sind blos aus gestampfter Erde, gegen die Strasse durch ein Brett eingefasst. Dieses Mittel, Erde durch Bretter zu stützen, findet sich überhaupt häufig angewendet, und so werden vielfach Treppen und sogar Terrassen an Hügellehnen aufgeführt. Vor manchen Häusern ist ein Stück in der Diagonale gepflastert. Den Trottoirs entlang sind viele Pfefferbäume, ein hier mit Recht sehr beliebter Baum, weil äusserst zierlich und luftig, oder schlanke *Eucalyptus*- oder grosse *Ricinus*-Pflanzen; manchmal sieht man auch stattliche hohe Trauerweiden. Manche Bäume an den Strassen sind zum Schutze in Bretter ein-

geschachtelt. An den Ausläufern der Strassen, gegen die *Huerta* zu, sind manchmal *Adobe*-Mauern, welche Gärten einfassen, zu sehen, sowie Weidenhecken bei den rieselnden *Zanjas* oder Agaven als Einfassung.

Die neuen Häuser, worunter viele stattliche Gebäude, sind von Ziegeln oder von Holz, die mexicanischen aus *Adobe*. Letztere verschwinden jedoch von Tag zu Tag immer mehr und mehr; man sieht nur noch einzelne solche etwas einwärts bei der *San Pedro* Strasse (im chinesischen Viertel), wo überhaupt die meisten alten Häuser sind, und am allermeisten in *Sonora*, wo noch viele — kaum reparirt — als ein Bild der vergangenen Zeiten dastehen. Eines aber stösst noch auf *Main Street* auf, etwas einwärts auf der Südseite stehend, der *Doña Arcadia Baker*, einer californischen Dame aus *Los Angeles* und Eigenthümerin der *Laguna*, gehörig.

Einige der Häuser aus Ziegeln sind angeworfen, jedoch fast alle als Rohbau gelassen, worauf man vielfach an den Ecken Epheu hinaufklimmen lässt, dessen dunkles Grün trefflich von dem tiefen Roth absticht. Aber auch andere Schlingpflanzen werden an den Häuserecken angebracht. Die meisten Häuser in der Hauptstrasse haben hölzerne Verandas mit rohen Stützen; hin und wieder sind an den Häusern hohe Flaggenstangen angebracht, der nordamerikanischen Sitte folgend. Von den neueren, hölzernen Häusern stehen, wie in Amerika und England üblich, mehrere ganz gleiche nebeneinander. Einige Häuser haben



HAUPTSTRASSE IN LOS ANGELES.

ihre in ihrer Einfachheit sehr nett gezeichnete Verandas mit Schlingpflanzen bekleidet, welche einen luftigen Schleier bilden. Sehr häufig nimmt die Veranda eine ganze Ecke ein und füllt somit den vierten Theil des Quadrates aus.

Einige zurückstehende Häuser sind von einem Gärtchen rings umgeben, oder haben ein solches vorgelagert. Letztere sind sehr nett eingerichtet und, Dank den Röhrenleitungen, können sehr gut bewässert werden, so dass sie selbst im Hochsommer frischgrüne Rasenplätze aufweisen. In manchen sind die Wege mit Stein gepflastert und der Rasen mit Steinen eingefasst. Bei einzelnen Häusern zieht sich vom Gärtchen eine äussere Treppe gleich in den ersten Stock hinauf. In den Gärtchen sieht man in Menge Pfefferbäume, den obligaten *Eucalyptus*, vielfach pyramidale Cypressen, wovon mehrere Gärtchen künstlich geformt, und häufig Mandel- und Orangenbäume. Prächtige *Araucaria excelsa* und *Ficus elastica* gedeihen dort in vollem Aufschwunge. Gegen die Gasse sind sie meist mit Staketen umschlossen. Vielfach sind auch *Hollodays* Patentmühlen als eine Gartendependenz neben den Häusern zu sehen, namentlich neben den entlegeneren, welche von Brunnen ihr Wasser schöpfen.

Aber neben den Wohnungen der Bemittelten und neben den eleganten Cottages sieht man auch viele niedrige hölzerne Häuser, mit nach amerikanischer Sitte dachförmig auf einander gelegten Brettern, welche entweder eine Thür allein, oder eine Thür und einige Fenster haben.

Die Stadt ist mit Gas erleuchtet. Es gibt ein kleines Gasometer dem *Pico*-Haus gegenüber, welches die Candelaber bedient. Am Ende der neuen *Aliso Street* ist auch links, wo *Central Street* abzweigt, eine Gasanstalt; man beabsichtigt das erstere wegzunehmen.

Der Platz *(Plaza)*, an welchen, wie wir sagten, die katholische Missionskirche und mit einer Seite das *Pico*-Haus stösst, bildet den Anfang der *Main Street*. Auf dem Platze ist ein kreisförmiger Garten mit einem erhöhten Springbrunnen-Bassin in der Mitte, der von einem eisernen Gitter eingefriedet wird. *Main Street* ist von den drei Hauptstrassen von *Los Angeles* die belebteste und jene, in welcher die schönsten Gebäude stehen. An dieselbe stösst auch das Rathhaus, ein unschönes Gebäude mit 11 Fenstern in der Langseite und 3 Fenstern in der Breitseite, mit 6 Stufen, die hinaufführen und einem plumpen lärmenden Uhrthurm; ferner das elegante Gebäude der Commercialbank und die katholische Kathedrale. Es gibt hier ziemlich hübsche Läden. Conservirte Victualien sind in vielen zu sehen und herrliche Obstauslagen, wo prächtige Melonen, Wassermelonen und andere Früchte dieses gesegneten Landes prangen. Weiter gegen Westen zeigt uns die Fortsetzung von *Main Street* schüttere kleine Häuschen, meistens aus Brettern, manche mit Gärtchen, von denen einige recht nett sind, viele unverbaute Gründe und auch manches hübsch aussehende Haus. Von rechts mündet in *Main Street* die zweite Hauptstrasse, *Spring Street*

genannt, in welcher auf der oberen Seite die Turnhalle mit der Inschrift „Gut Heil!“ liegt. Die Ecke zwischen beiden wird durch ein Gebäude ausgefüllt. Von hier an zieht sich weiter westwärts eine gerade Strasse, an deren Seiten Oel- und Nussbäume sowie herrliche Orangenpflanzungen stehen. In die *Main Street* mündet noch eine wichtige Strasse *Fourth Street*, durch welche auch die *Tramway* läuft und sich mit jener von *Main Street* vereiniget. Die dritte und unterste, d. h. die südlichste der Hauptstrassen fängt auch unweit des Platzes an, in der Nähe der *Calle de los Negros*, wo das chinesische Viertel ist und noch unregelmässige Adobehäuser stehen. Sie heisst *Sanct Peter Street (Calle de San Pedro)*. Sie ist schmutziger und staubiger wie die beiden andern, anfangs breit, verschmälert sich aber dann etwas; zur Rechten ist ein grosses aus Ziegeln gebautes Magazin. Einige Häuser sind mit Verandas umringt, etliche von den grösseren oben mit Balkons versehen. Die Tramway führt durch dieselbe zum *Santa Monica* Depôt der *Los Angeles and Independence R. R.*, einem verzierten, buntgefärbten Renaissancegebäude mit zwei Thürmen, mehr wie eine Kirche als ein Bahnhof ausschauend, ein greller Contrast zu dem andern Depôt von *Los Angeles*, jenem der *Southern Pacific R. R.* Das Ende dieser Strasse läuft fast zwischen lauter Gärten und die schönsten Orangenpflanzungen liegen zwischen derselben und *Main Street*.

Wie wir anfangs erwähnten, dehnt sich im Rücken der Stadt *Los Angeles* eine Hügelreihe hin, auf welche

theilweise sich auch Häuser zu erstrecken beginnen. Diese Hügel bestehen oben aus Conglomerat, darunter aus schräg aufrecht geschichteten Steinen, einer Art Mergel mit Sand und Glimmertheilchen mit horizontalen Bänken, untermischt mit Geröllen, worunter auch stark zersetzte Granitstücke. Man pflegt aus diesen Bänken Schotter für die Strassen zu brechen. Auf diesen Hügeln befinden sich auch die verschiedenen Friedhöfe, am entferntesten zwischen den beiden letzten Hügeln die katholische, dann die *City*-Ruhestätte, in der auch Juden und Chinesen ihre Abtheilung haben. Eine neue Strasse führt am Schulgebäude vorbei auf die Höhe der Hügel. Man sieht vier ganz neue Häuschen zur Rechten. Der Hügel, den man zuerst ersteigt, gleich oberhalb der *Plaza*, erhebt sich in der Form einer Kuppe, welche einige Häuser krönen, von wo man prächtig *Sonora* und die *Sierra* übersieht, senkt sich dann in einem Thälchen, um sich abermals zu erhöhen, einen Vorsprung gegen das rückwärtige Thälchen aussendend. Es verläuft nämlich hinter der Kuppenreihe von *Los Angeles* wie diese so ziemlich gleich von Osten nach Westen, ein Thälchen, welches den Namen von *La Cañada de Antonio Ignacio* führt. Man sieht in der Mulde desselben von Staketen eingefriedete *Eucalyptus*-Pflanzungen. Hierauf erhöht sich die Hügelreihe noch ein drittes Mal und ist hier gleichfalls mit mehreren Häusern gekrönt. Darauf folgt ein Thälchen, welches namentlich die Muldenkette trennt und durch welches ein eisernes Rohr der

NÖRDLICH VON LOS ANGELES.

Wasserleitung auf kleiner hölzerner Brücke geleitet ist. Unterhalb desselben befindet sich eine vom Winter her stammende Wasserlache, eine Art kleiner Teich. Auf der anderen Seite des Thälchens erhebt sich ein Halbkreis von rundlichen, sanften, mehrfach durch Einschnitte eingebuchteten Hügeln. Die Hügelkette streckt sich nunmehr in einen gedehnten Rücken aus, die *Charity Street* mit netten Landhäusern an der Seite, mit vielen *Eucalyptus*-Pflanzungen und herrlichem Blick auf die luftige *Sierra Madre*. Eine steile, halb angefangene Strasse führt von hier hinab bis in die Nähe der katholischen Kathedrale in der *Main Street*, während an den unteren Hängen die *Hill Street* verläuft. Nun folgen kleine isolirte Häuschen, als wären sie im Spiele aufgebaut, manche mit frischgrünen Rasenplätzen, bewässert durch Röhren, die mittels einer auf der Höhe der Hügel aufgestellten Dampfpumpe, die das Wasser von einem unteren Reservoir in ein hochgelegenes eine Million Gallonen enthaltendes hinaufbringt, gespeist werden. Gegen das Ende der Hügelreihe, wo hin und wieder Agaven mit ihren Riesenblüthen emporragen, ist eine kleine, nach Südwesten gerichtete, hinabsteigende Mulde und das Ende verflacht sich gegen die Krümmungen des im rückwärtigen Theile fliessenden Bächleins. Von diesen Höhen geniesst man die schönste Aussicht auf den zu unseren Füssen ausgebreiteten mittleren und westlichen Theil von *Los Angeles* mit den hohen stattlichen Bauten, und auf die, so weit das Auge reicht, lachende *Huerta*. Man sieht den sich weit

hinziehenden *Rio de los Angeles*, auf dem rechten Ufer von der *Huerta*, auf dem linken von sanften, allmälig an Höhe abnehmenden Hügeln begrenzt, welche dann in einem ausgedehnten niedrigen Rücken hinziehend sich endlich in der Ebene verlieren. Man überschaut diese bis gegen *Santa Monica* zu, sieht an drei Stellen den Ocean, bei *Wilmington*, *Pacific Salt Works* und hinter der *Ballona*, ja an klaren Tagen soll man auch die ferne Insel *Santa Catalina* auftauchen sehen.

Das äusserste westliche Ende der Hügelreihe nimmt ein Orangengarten ein, mit Recht *Bellevue Terrace* genannt, dem Bürgermeister von *Los Angeles* Mr. *Prudent Beaudry* gehörig, etwa $6^1/_2$ Acres in Ausdehnung, von *Eucalyptus* eingefasst, und mit 400 noch jungen aber saftiggrünen Orangenbäumen, 125 Limes und Lemonen, sowie anderen Obstbäumen und auch einigen Weinstöcken bepflanzt. Es ist ein wahres Kleinod, was Fruchtbarkeit des Bodens und Pracht der Aussicht betrifft.

Steigt man von *Bellevue Terrace* hinab, so gelangt man zum *City Garden*, einem kleinen, mit Staketen umzäunten, im Entstehen begriffenen öffentlichen Garten.

Los Angeles ist Sitz der County-Regierung und zählt, wie wir schon früher erwähnten, bereits eine Bevölkerung von 16.000 Einwohnern. Diese besteht aus drei fast gleichen Theilen, nämlich Amerikanern, Europäern und Californiern. Die Amerikaner und Europäer haben das Meiste zum jetzigen Aufschwunge

beigetragen. Die ersteren besitzen die meisten Häuser und Land in der Stadt, die zweiten haben den meisten Handel in Händen; Irländer und Deutsche haben sich unter ihnen namentlich hervorgethan. Die Eingebornen d. h. Californier widmen sich hauptsächlich dem *Ranching*, Schafhüten und Bearbeiten der Wein- und Orangenpflanzungen. Trotz dieses kosmopolitischen Charakters der Bevölkerung, vermöge dessen man auf der Gasse englisch, französisch, spanisch, deutsch, italienisch sprechen hört, bilden sie Alle eine eng an einander geschlossene Bürgerschaft, Alle beseelt durch das Fördern des allgemeinen Interesses der Gemeinde, die Dank diesen Bestrebungen auch trotz all den vielen Verbesserungen, welche sie ausführt, schuldenfrei ist. Welche Lehre ist dies nicht für unsere kleinlichen Verhältnisse Europa's und namentlich Oesterreichs, wo Leute verschiedener Zunge, ohne zu wissen warum, einander anfeinden, damit kostbare Zeit verlieren und in der Unwissenheit schlummern. Freiheit und Fortschritt vereinigen hier dagegen alle Elemente zur Förderung gemeinnütziger Zwecke.

Bemittelte Leute gibt es schon in ziemlicher Menge. *Ex-Governor John G. Downey*, ein Irländer von Geburt, gilt als der Reichste.

In *Los Angeles* sind in Folge der gemischten Bevölkerung auch viele Glaubensbekenntnisse und vom wahren Geiste der Toleranz beseelt, haben sie Alle nach Kräften getrachtet, Gotteshäuser nebeneinander zu errichten. Die katholische Kirche, welche, wie wir schon früher erwähnten, die zahlreichste ist, besitzt

ausser den in Unterrichtsanstalten vorhandenen Kapellen zwei öffentliche Kirchen.

Die Gründe der *Los Angeles* Mission wurden kurz nach der Gründung der Ortschaft für den Gottesdienst der spanischen Soldaten, welche die Ansiedlung bildeten, gesetzt. Die Kirche steht noch jetzt auf dem Platze am östlichen Ende der Stadt. Sie weist uns eine rohe Façade, im Innern eine auf beiden Seiten durch je vier Pfeiler gestützte flache Decke, zwei Rundbögen auf jeder Seite, eine Empore, über dem Eingange der Kapelle einen Rundbogen und die Inschrift: „*Reyna de los Angeles ruega por nos otros*“ auf dem Triumphbogen. — Auf der inneren Seite der Façade steht die Inschrift: „*Los Fieles de esta Parroquia a la Reyna de los Angeles 1861*“; es wurde nämlich in diesem Jahre die Kirche restaurirt. Daneben ist die Pfarrei mit einem Gärtchen. Auf demselben Platze steht noch ein hölzernes Haus mit doppelter Veranda, von einem Kreuz überragt, ehemals die öffentliche Schule der Pfarre, jetzt Privat-Wohngebäude.

In Folge der Zunahme der Bevölkerung ist in *Main Street* eine prächtige Kathedrale um 80.000 Dollars erbaut worden, die erst 1876 vollendet wurde. Man verdankt sie namentlich dem Eifer des Bischofs von Los Angeles, *Don Tadeo Amat*, der, wie eine grosse Zahl der katholischen Geistlichen der Grafschaft, ein Catalonier ist. Auch die Kirche soll der Hauptsache nach die Copie von einer in Catalonien vorhandenen sein. Es ist ein stattliches Ziegelgebäude im Renaissancestyl mit drei Schiffen. Die Façade weist uns einen

Giebel mit zwei Statuen an den Seiten und D. O. M. *(Deo optimo maximo)* in der Mitte. Die Seitenschiffe zeigen in der Front ein Doppel-Geländer, von je zwei Statuen überragt, welche vier Statuen die vier Evangelisten darstellen. In der Mitte ist eine Rose, an beiden Seiten zwei Nischen. Im Fries liest man die Widmung: „*Dicata sub invocatione Sanctae Vibianae Virginis et Martyris A. D. 1876*“ mit goldenen Buchstaben. Drei Portale, durch die gekoppelten rustischen Pfeiler getrennt, führen in das luftige Innere. Das Hauptportal zeigt einen Giebel, die beiden Seitenportale Segmentbögen. An den Seiten weist die Kirche 8 Stützpfeiler, nach rückwärts einen achteckigen durch ein Kuppelchen überragten Bogenthurm.

Die *St. Athanasius Episcopal Church* an der Ecke von *Temple* und *New High Street (Hill Street);* diese Congregation zählt 30 Mitglieder.

Die *Methodist Church* in *Fourth Street,* ziemlich gross, gothisch, von Holz, hat einen kirchenartig ausschauenden Thurm zur Rechten mit spitzem nackten Helm und zählt 192 Mitglieder. An der Sabbath-Schule sind 190 Besucher.

Die *Methodist Church South*, die vor ungefähr drei Jahren mit etwa 10 Mitgliedern organisirt wurde, zählt jetzt 65 Mitglieder, die eine gute Kirche gebaut haben und eine Sonntagsschule erhalten.

Die *Methodist Negroes Church* auf der Höhe des Hügels bei *Charity Street.*

Die *Presbyterian Church* rechter Hand in *Hill Street* unweit der *Episcopal Church*, vor zwei Jahren mit 15 Mitgliedern organisirt, zählt deren bereits 143. Anfangs hielten sie ihre Versammlungen in der *Good Templars Hall* auf *Main Street*. Sabbath-Schule mit über 100 Besuchern.

Die *Congregational Church* in *New (Hill) High Street* mit 65 Mitgliedern und Sabbath-Schule mit 90 Mitgliedern.

Die *German Evangelist Church* in *Spring Street*, welche gleichzeitig als *Baptist Church* dient. Letztere Congregation, durch 4 Personen 1874 in *Los Angeles* organisirt, hatte seit 1875 keinen Pastor, da der frühere sich zu dieser Zeit von der Kirche trennte. Sie zählt jetzt 30 Mitglieder und eine Sabbath-Schule mit 40 Besuchern.

Endlich die *Christian Church*. Diese Congregation ist nur 9 Monate alt und hat sich bisher keine Kirche in *Los Angeles* gebaut, wo sie nur 30 Mitglieder zählt. Dafür hat sie aber 114 Mitglieder und eine Kirche in *Downey City* und viele Anhänger den *Santa Ana River* entlang, so dass man beabsichtigt, eine Kirche in *Orange* zu errichten.

Schliesslich die Congregation *Bnai Brith* mit ungefähr 60 Mitgliedern.

Die Israeliten haben in *Fourth Street* rechts ihren Tempel, ein Ziegelgebäude mit garstig gothischer Façade. Der Gottesdienst am Sabbath beginnt am Freitag Abends und endet am Samstag Abends. Sonntagsschule am Sonntag Morgens. Montag, Dienstag

und Donnerstag jeder Woche erhalten die Kinder Lectionen im Hebräischen.

Ausserdem gibt es mehrere Brüderliche Associationen in *Los Angeles*: drei *Odd Fellows Lodges*, welche die stärksten geheimen Orden Californiens sind; zwei Freimaurer-Logen *(Masonic Lodges)*, ausser einem Capitel und einem Rathe von höherem Grade; zwei von *Red men*, eine von *Knight of Pythias;* je eine von *Good Templars*, *Sons of Temperance* und *Champion of the red cross;* eine jüdische, eine französische und eine irländische *Benevolent Society* und ein Turner-Verein; ein französisches Spital und eins unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern.

Die Privat-Unterrichts-Anstalten bestehen in einem *Lawlor-Institute*, einem katholischen Collegium für Knaben und einer Mädchenschule unter der Leitung der Schwestern.

Das katholische Collegium des heiligen Vincenz liegt am westlichen Ende der Stadt inmitten eines lachenden Gartens. Es ist ein grosses Ziegelgebäude mit 7 Fenstern in der Front, einem Giebel vorne und oben einem Kreuze auf einer Kugel. Ein Gang führt durch das Gebäude, oben sind die Dormitorien; es enthält auch eine kleine Kapelle und eine Bibliothek. Von einer kleinen Terrasse hat man eine hübsche Aussicht auf *Los Angeles*. In dem Garten ist eine schöne Weinpergola, wo die Knaben sitzen, und vor dem Hause ein kleiner Springbrunnen. Diese Anstalt enthält 3 Classen und im vorigen Jahre hatte sie etwa 70 Schüler. Knaben von allen Glaubensbekenntnissen

werden angenommen, die meisten sind aber Katholiken. Aehnlich im Bau ist die Anstalt der Schwestern, welche im östlichen Theile der Stadt liegt.

Von öffentlichen Schulen ist die *Hochschule* hervorzuheben, eines der auffallendsten Gebäude der Stadt, in günstiger, weit sichtbarer Lage, welche fast die ganze Stadt und die *Huerta* dominirt. Es ist ein stattliches Gebäude, welches 39.000 Dollars kostete, ganz von Holz, zweistöckig, mit 10 Fenstern in der Front, vorne und rückwärts mit vortretenden Ansätzen und oben mit einem Uhrthürmchen versehen. Es hat eine luftige Treppe, bei den Eingängen auf jeder Seite ein Zimmer zum Kleideraufhängen für die Schüler und 8 Schulräume, gross und luftig mit guten in *Illinois* verfertigten Bänken; an den Wänden sind Schiefertafeln zum Aufschreiben und Aufzeichnen angebracht und überall an den Wänden Weisheitssprüche aufgeschrieben. Die Schule hat vier Classen. Oben sind die beiden höheren. Vor der Schule ist eine Flaggenstange und eine hölzerne Treppe, die den ziemlich steilen Hügel hinab in die Stadt führt.

Die *Los Angeles Public Library* in *Downey Block* gehört einer Gesellschaft, die 1872 organisirt wurde und etwa 400 Mitglieder zählt. Sie wurde 1873 eröffnet und zählt bereits 2.000 Bände, ebenso sind alle Tische voll belegt mit allerhand vornehmsten Magazinen, Revuen, illustrirten Zeitungen und vielen östlichen Zeitungen und fremden Publicationen. Der Eintritts-Preis ist 250 Dollars und Beitrag 50 Cents per Monat oder 5 Dollars per Jahr. Von den Büchern

kann jedes Mitglied zwei gleichzeitig nehmen. Fremden ist die Benützung der Räume gestattet, sie können jedoch Bücher nicht wegnehmen, ausser wenn sie den obgenannten üblichen Verpflichtungen nachkommen. Die Räume sind offen jeden Nachmittag, Sonntag mitgerechnet, und jeden Abend von 7—10 Uhr. Ein Schach- und Gesellschafts-Zimmer ist mit der Bibliothek verbunden.

Zur Förderung der agricolen Entwicklung beabsichtigt man eine permanente Ausstellungshalle zu eröffnen, wo die semitropischen Producte der Gegend den Fremden zur Schau, den Eingebornen zur Förderung und Aneiferung ausgestellt sein werden.

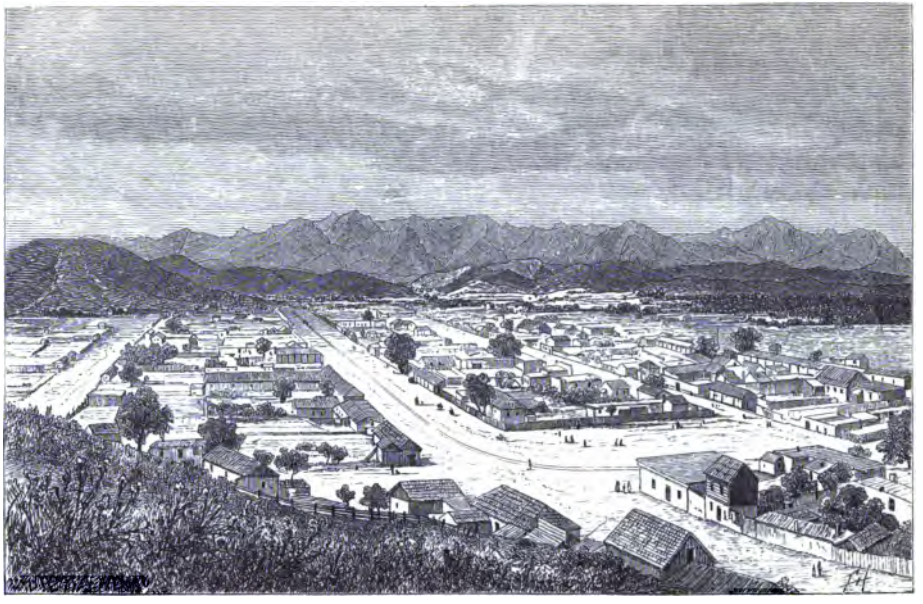
In *Los Angeles* erscheinen mehrere Zeitungen. Von den englischen sind drei tägliche, fünf wöchentliche und eine monatliche, eine wöchentliche deutsche und eine halbwöchentliche spanische, die alle blühen. Von allen das verbreitetste Blatt ist das tägliche und wöchentliche *Herald*, der *Star* und der *Express*, ersterer ein tägliches Morgenblatt, letzteres Abendblatt; beide haben nebstdem eine wöchentliche Ausgabe. Der *Schoolmaster*, wöchentlich erscheinend, ist das Organ der öffentlichen Schulen der Grafschaft; der *Mirror* wird wöchentlich gedruckt für unentgeltliche Vertheilung im Interesse des *Mirror Office*. Die *New Italy* ist monatlich, herausgegeben durch die *Los Angeles Immigration and Co-operative Association*. Das Blatt enthält viele Notizen betreffend die Gegend und namentlich die Ländereien der Gesellschaft, in deren Interesse es veröffentlicht wird. Die *Süd-*

californische Post, wöchentlich, hat eine gute Circulation und Influenz unter der deutschen Bevölkerung der Stadt und Grafschaft. *La Cronica*, halbwöchentlich, ist weit verbreitet in Californien, *Arizona*, Mexico, in den central- und südamerikanischen Staaten und selbst in Spanien.

Für das materielle Leben und die Existenz der Fremden ist in *Los Angeles* gut gesorgt. Gasthäuser gibt es mehrere und selbe sind während der Winterzeit durch Leute, welche die gelinden Lüfte Süd-Californiens zu geniessen kommen, meist überfüllt.

Das beste Gasthaus ist das *Pico House*, auf *Main Street*, wie alle vier Hauptgasthäuser, gelegen. Es ist ein stattliches dreistöckiges Gebäude mit 14 Fenstern in der Front, äusserst fest gemauert, angeblich das sicherste der ganzen Stadt gegen Erdbeben. Es wurde unter der Leitung des jetzigen Wirthes, *Cuyas*, eines intelligenten liebenswürdigen Cataloniers, aufgeführt. Der Bau wurde 1870 begonnen. Es kostete 48.000 Dollars und ward möblirt mit einem Aufwande von 34.000 Dollars. Es hat 82 Zimmer, 21 Suites mit Badezimmer versehen und ist mit Gas beleuchtet. Der hübsche *Parlor* ist der Versammlungsplatz vieler der Distinguirten der Stadt.

Nach dem *Pico House* kommt das *Clarendon Hôtel* mit 120 Zimmern, wovon 25 elegante Suites mit Badezimmer und Gasbeleuchtung; das *Lafayette Hôtel* mit 100 Zimmern und mit Bädern, und das *United States Hôtel* mit 74 Zimmern, dessen Gebäude 40.000 und die Möblirung 20.000 Dollars kostete.



N. d. Natur gez. vom Verfasser.

Druck von Heinr. Mercy in Graz

SONORA MIT DER GEBIRGSKETTE.

Ausserdem gibt es noch andere Localitäten, jedoch untergeordneter Art.

Los Angeles hat eine Art Vorstadt, *Sonora*, so benannt, weil die meisten Bewohner aus *Sonora* in Mexico stammen; es ist der californische Theil von *Los Angeles*, der sich von der katholischen Missionskirche thalaufwärts ausdehnt. Dahinter erhebt sich eine ganz mit *Nopales* bedeckte Hügelkuppe. Dieser Stadttheil wird von vier Hauptstrassen durchzogen, wovon eine sehr breite; in der Gesammtheit gewährt er ein ärmliches Aussehen; es gibt viele *Adobe*häuser mit flachen Asphaltdächern, einzelne nur mit Ziegeldächern, und manches Haus auch mit Schindeldach.

In *Sonora* gibt es zwei Tramway-Linien, eine, welche durch die mittlere breite Strasse gegen den katholischen Friedhof führt, und eine andere, welche über eine lange hölzerne Brücke, das breite Bett des *Los Angeles* Flusses übersetzend, bis nach *East Los Angeles* geht. Am andern Ufer wachsen viele *Ricinus* und prächtig ist der Blick auf das *Los Angeles* Thal mit den grünenden *Alisos*-Büschen.

Auf einem Sattel des sanft hügeligen Bodens liegen die noch zerstreuten Häuser von *East Los Angeles*. Dieses ist eine Schöpfung der neuesten Zeit und wird einer der schönsten Theile der Stadt werden. Es ist durch *Ex-Governor Downey*, Dr. *Griffin* und dessen Neffen *Hancock Johnston* in eleganter Form angelegt worden. Aus dem *Rancho* von Dr. *Griffin*, der etwa 2000 Acres zählte, wurden nämlich 170 Acres für die Schaffung von *East Los Angeles* reservirt. Keine Bau-

stelle wurde verkauft, ausser unter der Bedingung, dass der Käufer dieselbe umzäune und eine gewisse Anzahl Bäume pflanze. Achtzöllige Hauptröhren stehen für diesen Stadttheil mit den *Los Angeles City Water Works* in Verbindung. *Downey Avenue* ist 100 Fuss breit. Dr. *Griffin* hat sich 30 Acres für sein Haus reservirt, wo Mr. *Johnston* wohnt. Es steht in einem hübschen Park mit Nussbäumen, italienischen Kastanien, Pecans, Mandelbäumen und den besten Traubensorten, ausser Orangen, Lemonen, Limes, Oel- und Granatäpfel-Bäumen. Der Park wird durch zwei Mühlen bewässert, welche drei Reservoirs füllen.

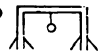
Das Leben in den Gassen von *Los Angeles* ist ziemlich rege und wegen der vermischten Bevölkerung buntfarbig und interessant. Die Hauptstrassen werden nach amerikanischer Sitte durch die Tramway *(Street Cars)* durchzogen, welche an ihren Endpunkten auf einer Seite aus- und auf der anderen Seite eingespannt werden, und so die Fahrt in entgegengesetzer Richtung von neuem fortsetzen. Wagen und Fuhrwerke sieht man in Menge, offene viersitzige Kaleschen auf grossen Springfedern und leichte dünne amerikanische Vierräder, dann vielfach von Chinesen getriebene leichte Karren. Amerikaner reiten in Los Angeles wenig, sondern fahren meistens. Man begegnet aber doch ziemlich viele Leute zu Pferde, denn Spanier, Franzosen und Italiener ziehen das Reiten vor. Häufig sieht man mit spanischer Freude galoppirende Knaben, oder junge Californier, braun wie die Araber der Wüste, die sich mit dem Pferde vor den Läden

der Früchtenhändler aufhalten und dann von neuem von ihren Doggen gefolgt auf der staubigen Strasse aufspringen.

Die Staffage in den Gassen ist bunt: mancher bronzefarbige Mischling aus *Sonora* in Mexico mit einem Cylinder auf dem Indianerschädel, ein sonnverbrannter Schotte mit pilzartigem Lufthut, ein vornehmer spanischer Abkömmling mit hoch aufgeschürzten Reithandschuhen, oder die lebhaft kichernden amerikanischen Misses unter grossen Cattunhauben *(Capotes)* oder breiten Strohhüten. Streift man durch die Gassen, bieten sich uns immer neue Bilder. Bald sind es Barbierstuben, wo die Leute nonchalant die Füsse ausstrecken, bald erhöhte Sitze, wo sie an ein Haus angelehnt und eine Cigarrette rauchend sich die Stiefeln putzen lassen, bald ein chinesisches Waschhaus mit allerhand chinesischen Aufschriften, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Bald laufen von einer Seite der Gasse zur andern aufgehängte Annoncen über politische Versammlungen. Bald sind es Fische, welche in einem Wagen zum Verkaufe spazieren gefahren werden. Das bunteste Treiben ist des Abends vor dem Eingange des Opernhauses, wo es ein Stossen und Schieben gibt, dass man kaum durchkommt, während in einem weiterhellten *Bar* der eine oder andere *Ranchero* sich von den Mühen und Sorgen der Woche zu erholen scheint.

Im Sommer ist das Unangenehmste auf der Gasse der Staub; doch wird fleissig aufgespritzt, des

Morgens mit Röhrkasten-Wagen, und die Trottoirs auch wiederholt mittelst eines dünnen Kautschukrohres aus der Leitung im Innern des Hauses.

Am Nachmittag versammeln sich häufig Männer, Californier, zu Pferde zum Ringspiele ausserhalb des Endes *Sonoras*. Unter den so  gestellten Pflöcken reiten sie durch und trachten mit einer Lanze den Ring zu fangen. Man nennt dieses Spiel *Las Argollas*, noch eine spanische Reminiscenz, denn dasselbe Spiel war vor nicht gar langer Zeit in manchen spanischen Provinzen sehr volksthümlich.

Oeffentliche Gärten gibt es ausser dem kleinen *City Garden*, von dem bereits die Rede war, bei *Los Angeles* nur zwei. Bei dem einen ist der Endpunkt der Tramway von *Spring Street*. Er heisst *Washington Garden*. Dieser, Mr. *D. V. Waldron* gehörig, misst 35 Acres, enthält viele Obstbäume, eine grosse Weinlaube mit hölzernen Stützen und in der Mitte einen achteckigen gedeckten Platz mit Empore für Tanz und Musik, herrliche in Reihen gestellte Orangenbäume, einige Feigen und Oelbäume sowie prächtige Granatäpfelbäume. Daselbst ist noch ein ziemlich grosser Tanzsaal, ein luftiges Gebäude mit 7 flachen Segmentbögen und Sitzen auf jeder Seite, der auch zu allerhand anderen Vorstellungen dient. Dahinter stehen mehrere junge Orangenbäume. Eine kleine Menagerie mit einer Löwin, einem Bär, Leopard, Ocelot, Adler, einigen Affen und Aras steht dort zur Schau. Er hat auch ein kleines Wohnhäuschen mit Verandas ringsum. Dieser Garten

ist eine wahre Wohlthat fürs Publicum und der hauptsächlichste Belustigungsort.

Weiter nach derselben Richtung hin, wohin auch bald die *Street Cars* reichen werden, gelangt man an einigen vierflügeligen Wasserhebmühlen vorbei zum zweiten Garten, *Race Track* oder *Agricultural Parc* genannt, wo Wettrennen abgehalten werden. Er hat eine Meile im Umfange und ist ganz mit Brettern eingefriedet, auch ist da ein Gasthaus und eine Tribune für die Zuschauer, mit *Eucalyptus* umgeben.

Wir wollen noch zum Schlusse einige der wichtigeren Gärten von *Los Angeles* anführen.

Auf *San Pedro Street* Mr. *Wolfskill Platz* von 130 Acres mit herrlichen ältern und neueren Orangen-Pflanzungen und zugleich Baumschule, und zwei Acres von dreissigjährigen Nussbäumen. In derselben Strasse nur auf der andern Seite, Dr. *Shaw's Los Angeles Nursery*, welche viele Orangen von Samen aus *Nicaragua* enthält, die aber in einen Garten umgewandelt werden soll. Dann *O. W. Childs Esq. Orchards* und *Nurseries*, eines der frühen Ansiedler, der sich hier vor 23 Jahren niederliess, etwa 50 Acres umfassend, auf der Südseite von *Main Street*. Die Zahl der jährlich verkauften Bäume reicht an 20.000, und zwar: Orangen, Lemonen und Limes. Man sieht dort auch italienische Kastanien, die prächtig gedeihen, viel und grosse Früchte tragen und sehr zur Verallgemeinerung geeignet wären. Auf der Nordseite von *Main Street*, dem Obstgarten gegenüber, ist die Wohnung mit einem 5 Acres grossen Park, hübsch

angelegt und erhalten, Dank der grössten Leichtigkeit der Bewässerung, lauter Blumen, Wallnüsse, Aprikosen, Nectarines, Apfel- und Birnbäume, Languedoc-Mandeln, Weintrauben. Weiter Captain *Thoms* Garten auf *Main Street* und *Colonel J. J. Howard's* in der Diagonale gegenüber, beide mehr Ziergärten, sowie Mr. *Elijah H. Workman's* Garten im westlichen Stadttheil, der 7 Acres misst, aber mit dem Angenehmen der Schau auch das Nützliche in allerhand Obstbäumen verbindet. Dann Mr. *George Dalton's* schöner Weinberg, der jährlich 3 bis 8.000 Gallonen Wein producirt, sowie schöne Nussbäume enthält. Ein Wasserschöpfrad dient hier zur Bewässerung. Unweit davon *Frohling* Garten mit schöner Orangenallee und ausgedehntem Weinberg mit weissgetünchter Bretterumzäunung. Noch weiter stets westwärts in der *Huerta*, die grosse Pflanzschule von *Rubio* mit 20.000 Pfröpflingen von Orangen- und Citronenbäumen, meist aus Italien abstammend. Er hat auch Blut-Orangen, deren Pflanzen er mühsam herüberkommen liess, dann einen grossen Weinberg, wo Trauben für die Tafel, zum Trocknen und zur Weinbereitung gepflegt werden. In der alten *Aliso Street* Mr. *T. Jeff. White's „Casalinda"*, ein schöner Obstgarten mit herrlichen Nussbäumen und zwei grossen Trauerweiden. Unmittelbar bei Mr. *White's* Pflanzung sind 12 Acres, Mr. *Iuv. D. Woodworth* gehörig, der vor Kurzem 1000 Dollars per Acre dafür zahlte. Es ist aber ein prächtiger Obstgarten von Orangen und Lemonen und diejenige Stätte, wo der erste Weinberg in der Stadt *Los Angeles*

angelegt wurde. Es stehen da noch 2000 *neunzigjährige* Stöcke, von denen man von einem 70 Pfund Trauben erntete. Dann seien noch erwähnt die neuen Orangen-Pflanzungen von *Ex-Governor Downey* und jene von *Beaudry*, eine runde neue Orangen-Anpflanzung in den Hügeln hinter *Sonora*, von *Eucalyptus* umfriedet und mit einigen *Eucalyptus*-Bosquets versehen. Es gibt hier eine Mühle zum Wasserheben mit grosser Wassertonne; unweit davon sind die beiden Reservoirs, welche für die Stadt dienen. Ferner *Colonel Norvan C. Jones' „Inverness"*, 48 Acres, begrenzt auf drei Seiten durch *Kohler-*, *Wolfskill-* und *Bexas*-Street. Es ist dabei eine Station auf der *Los Nietos* Strasse; die Stadt dehnt sich zu Füssen dieser Anlage aus.

Nicht unerwähnt dürfen wir schliesslich lassen Dr. *Mathew Keller's* Garten auf der *Alameda Street*, 75 Acres im Umfange. *Keller*, einer der frühen Ansiedler, hat namentlich für Weincultur sehr viel gethan, mit welchem Erwerbszweige er sich auch im Grossen beschäftigt. *Claret*, *Port*, *White*, *Madeira*, *Sherry* und *Angelica*, sowie auch Branntwein, Alles wird hier bereitet, wozu Pressen, Destillir- und andere Apparate ihm zu Diensten stehen. Er exportirt viel und seine Producte geniessen auf dem Markte einen grossen Ruf. Auch auf die Cultur von Baumwolle und Tabak hat er sich verlegt.

XXV.

EINE SPAZIERFAHRT BEIM LOS ANGELES RIVER.

Wie soll man nicht an Indianer und californische Vergangenheit denken, wenn man den *Los Angeles River* entlang fährt, dessen breites fast wasserloses Bett sich Einem unbewohnt, noch in völliger Naturstille vor den Augen entfaltet! Auch die Namen seiner Nebenflüsse stammen alle aus jener Vergangenheit. Es sind deren fünf: *El Alamo* rechts, der *Pacojme*, der *Tuhunga*, *Los Verdugos* und zuletzt der *Arroyo Seco* links. Dieser letztere, wiewohl er der trockene Bach heisst, ist durch seine Ueberschwemmungen für *Los Angeles* am gefährlichsten, doch wird dieses durch einen steinigen Hügel *La Toma* (weil dort Wasser abgeleitet wird, so genannt) geschützt, dessen schräg geneigte Steinschichten vielfach zur Bearbeitung benützt werden. Die stärkste Ueberschwemmung des *Arroyo Seco* war im Jahre 1825.

Aber nicht blos die Flüsse, sondern auch das Gebirge führt californische phantastische Namen. Die hohe Kette bis zum *Arroyo Seco* heisst *La Cordillera*

de los Verdugos. Sie springt gegen das Thal vor und enthält *La Calera*, wo Kalk gebrochen wird. Darauf folgen der Reihe nach gegen Norden zu die *Cordilleras* von *Tuhunga*, *Pacojme*, *Las Palomas*, *El Alomar* und *San Francisquito*. Südwärts dagegen kommen nach der *Cordillera de los Verdugos* noch jene von *San Gabriel*, *Santa Anita*, *Asusa*, *Don Dimas*, *San Antonio* und *Cucamonga*, worauf *Cañon de los Negros* und *San Bernardino* folgen. Der Gedanke fliegt dahin von Kette zu Kette und malt die Zeiten der Indianer und alten Missionäre zurück. Doch die zischende Bahn nach *San Fernando*, welche den Fluss auf einer hölzernen Brücke passirt, bringt uns aus diesen Träumereien. Den *Arroyo Seco* haben wir bereits zu unserer Rechten gelassen und er verschwindet hinter einer Hügelreihe, die ihn vom Hauptthale trennt; links bietet sich uns ein baumbewachsener rundlicher Hügel und es fängt schon der *Rancho de los Verdugos* an. Zur Rechten des *Rio de los Angeles*, an dessen Ufern viele Weiden wachsen, erhebt sich eine höhere malerische Gebirgsgruppe, *El Potrero de los Felizes* genannt, deren höchste Spitze *Portesuelo de Cahenga* heisst. Dem gegenüber ist ein Platz, an den sich eine tragische Geschichte aus californischer Zeit anknüpft, und die Stelle führt bis heutzutage den Namen *Muerte de Pedro Feliz*. Dieser wurde nämlich im Jahre 1837 von seiner Frau und ihrem Liebhaber getödtet, und zwar auf welch grässliche Weise! Die Frau ritt voran nach californischer Sitte und da packt sie ihren Mann bei den Füssen, und ihn vom Pferde

wegschleudernd und nachschleppend, gibt sie Raum dem Nachmanne, ihrem Liebhaber *Don Manuel Raquena*, den unglücklichen *Don Pedro* mit einem Steine zu tödten. Dichter immergrüner Eichenwald bedeckte umher die Hügel und mag die Schreckensscene zu umhüllen geholfen haben. Aber auch jetzt, wo die Sonne lachend und heiter auf die buschigen Lehnen scheint, wird es Einem ganz greulich zu Muthe bei solchen Erzählungen.

Einzelne Platanen *(Alisos)* wachsen auf der flachen Strecke beim Flusse *La Talaya* genannt. Der Blick verfolgt noch das *Los Angeles* Thal hinauf, wo oberhalb des *Potrero de los Felizes Los Pescaditas* liegen, wo sich früher die Forellen in Menge anzusammeln pflegten. Coulissenartig zieht sich die *Cordillera Tuhunga* vor uns, von der hohen stattlichen *Sierra Madre* überragt. Wir biegen aber rechts ein zum *Portesuelo*, wo Maispflanzungen und einige Häuser stehen. Man sieht die *Cañada de Francisco Maria*, so benannt nach einem schlechten Indianer, welcher in einer Höhle wohnte und in der Umgebung sehr gefürchtet war. Doch diese finsteren Gedanken werden uns bald vertrieben durch ein wahres irdisches Paradies; eine Allee von Oelbäumen und allerhand Fruchtbäumen, namentlich Pfirsichen, Birnen und Aepfeln, sowie ein lachender Weinberg entfalten sich vor unseren Blicken. Das Wasser, welches durch diesen Garten fliesst und zum Bewässern desselben dient, kommt aus der *Cañada de los Verdugos* herab. *Julio Verdugo* schuf diese lachende *Huerta*. Als wir ankamen, fanden wir

seitens der Leute die grösste Herzlichkeit. Gewöhnt, wie die Californier von den ersten Jahren her sind, brachte uns lachend ein Kind zu Pferde einen Stuhl, während ein Jüngling ohne Zügel und Sattel auf einem Falben dahin galoppirte. Nun setzten wir uns mit dieser braunen Gesellschaft mit Halb-Indianer-Gesichtern unter einen fruchtbeladenen Birnbaum. Ein Mann brachte zwei Messer und gleich wurden prächtige Wassermelonen offerirt, eine wahre Erquickung an dem sonnigen Tage. Die Gastfreundschaft, die Ungenirtheit, mit der uns die braven Leute dies anboten, machten uns ganz zu Hause, man fühlte, dass unter dieser bronzenen Haut spanisches Blut rollt. Sie erzählten uns, wie die *Huerta* ihnen ganz hübsche Producte liefert, und wie sie das Alles nach *Los Angeles* bringen. Aepfel pflegen sie zu zerschneiden und zu trocknen. Auch sie seufzten nach dem alten Zustand der Dinge und rühmten die einstige Freiheit. Sie leben ganz einfach und haben nur drei hölzerne Häuschen.

Wir verliessen diesen gesegneten Winkel und gelangten in ein Thal, wo wir vor uns die geheimnissvolle *Piedra Gorda*, das Ziel unserer Wanderung erblickten. Rechts sieht man die *Cienega del Garvanzo*, einen kleinen grünenden Sumpf. An einer Strecke von *Bunch Grass* und dem *Sacat de Matiago* im Grunde, der nie austrocknet, kamen wir auf eine Ebene, wo grosse Schafherden umher weiden, durch starke, fette, struppige Hunde gehütet. Von hier steigt man in den *Canyon* der *Piedra Gorda*, einen wild aussehenden

Platz voll der schwelgerischesten Vegetation, die in buntem Gemenge ein fast undurchdringliches Dickicht bildet, namentlich von Immergrün, welches vielfach dem Wild als Versteck dient. Die *Piedra Gorda*, an deren Fusse wir nun stehen, ist ein stattlicher Felsen, ein Conglomerat von Granit mit undeutlicher Parallelstructur, mit zwei starken Aushöhlungen auf der einen Seite, in welchen Schwalben ihre Nester bauten, der den Indianern gleichsam als natürliches Bollwerk oder Felsenburg diente. Thatsächlich überschaut man von dort einen weiten Horizont bis *Los Angeles* hin, und der Platz mag trefflich geeignet gewesen sein, um die Bewegungen der ersten Ansiedler zu beobachten.

Doch wir verlassen die *Piedra Gorda*, ersteigen einen Sattel der niedrigen Hügel und kommen in den *Aguaje del Garvanzo* hinab, welcher einen kleinen *Rancho* mit Weiden und Holzhäuschen mit Verandas und Schafen-*Corrals*, neben welchen eine Quelle fliesst, enthält. Das Thal nimmt hierauf ein wiesenähnliches Aussehen an, von einem hinabfliessenden Bach durchschnitten, und erreicht bald den *Arroyo Seco*. Man erblickt oberhalb *San Pascual* mit Orangen-Pflanzungen, steigt auf Granitschotter bis zum *Arroyo* und überschreitet dessen mit Platanen besetztes Thal. Wir ersteigen einen Hügel, bewachsen namentlich mit einer weisslichen Pflanze, *Ramita ceniza* von den Californiern genannt, welche die Eigenschaft haben soll, in Wunden von Thieren Würmer zu zerstören. Von ihm aus geniesst man eine herrliche Aussicht.

Man überschaut das ganze Thal des *Arroyo Seco* und jenes des *Rio Los Angeles* weit über Berg und Thal.

DIE PIEDRA GORDA.

Gerne würde man hier stundenlang weilen und sich an dieser Aussicht laben, doch wir steigen schon

hinab, lassen die *Cañada grande* links, blicken auf die breite *Mesa de San Rafael*, die ganze Ebene und die gelblichen Hügel, welche dieselbe beim Wege nach *San Gabriel* einfassen und auf deren Höhe eine Häusergruppe erscheint. Steigt man, stets auf Kalksteinfelsen, hinab, so gelangt man in ein erdiges Thal *El Valle de la Rosa de Castilla*, vom gleichnamigen Bache gebildet, an dessen Ausgange die *Laguna de Monterey* liegt. Der Boden ist hier vielfach gespaltet, wenn sehr trocken, ganz zersprungen (*tierra arrastrada*, wie es die Californier nennen), aber sehr gut zum Getreidebau geeignet.

Wir überschreiten den Weg zur *Mission San Gabriel*, biegen rechts ein, durchziehen das sanfte Hügelland und passiren die nach *San Bernardino* führende Bahn, zu der die hohe *Sierra* von *Cucamonga* den grandiosesten Hintergrund bildet.

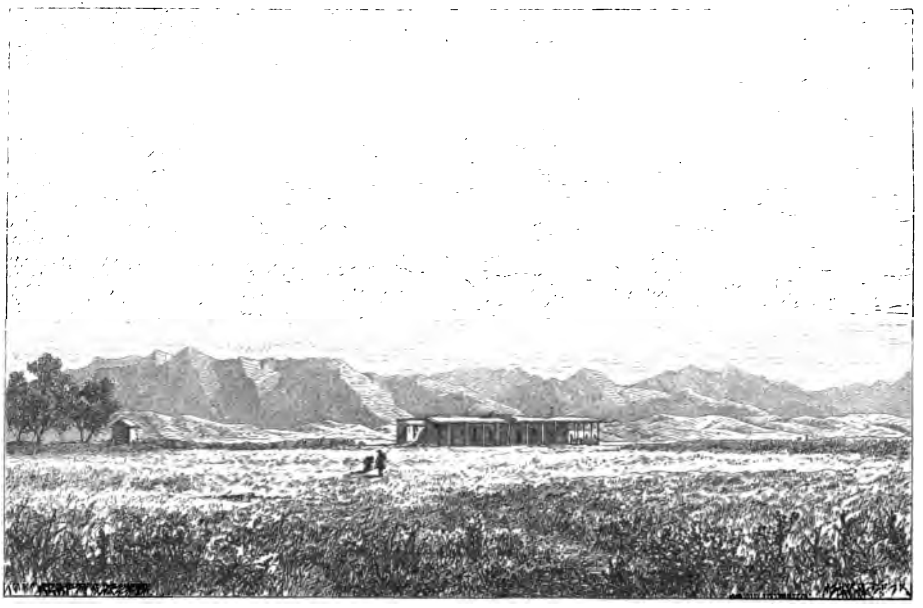
Man kommt zu dem *Portesuelo de la Rosa de Castilla*, wo das Bächlein sich etwas versumpft und wo in dem sonst erdigen Grunde eine Ader von kalkreichem Mergel mit quarzigem Sandstein als Zwischenlage auftritt. Diese Art natürlicher steinerner Brücke, nun verschüttet und kaum sichtbar, soll den Indianern einstens als Pass auf der moorigen Stelle gedient haben und heisst *Puente de la Viejas*, denn auch eine Hexengeschichte verbindet sich damit. Wenn die Pferde den Punkt passirten, sollen die Hexen sie über eine Viertelstunde dort festgehalten und allerhand Maleficien an ihnen ausgeübt haben. Das Bachbett weist auf einer Strecke gleichartigen Stein auf, wo

sich etwas Wasser selbst im Sommer erhält und wohin die Schafe zur Tränke kommen. Darauf folgt eine grössere Anhöhe, *La Loma alta* genannt, und an dem *Adobe*-Haus *de Las Positas* vorbei erreichen wir den Weg nach *San Gabriel*, von dem nächstens die Rede sein wird, und mit diesem *Los Angeles*.

XXVI.

RANCHO DE LA LAGUNA.

Eine der interessantesten Spazierfahrten, die man von *Los Angeles* machen und wo man gleichzeitig ein Stück altcalifornischen Lebens noch sehen kann, ist zum *Rancho de la Laguna.* Um zu demselben zu gelangen, kommt man am bereits erwähnten *Parry's* Hause vorbei, von welchem man den schönen Blick auf das ausgebreitete *Los Angeles* und auf die mit Weinbergen und Orangengärten besetzte *Huerta* geniesst. *Parry's* Haus mit vortretenden Erkern, luftigen Verandas und durch Staketen umzäuntem Orangengarten ist eins der hübschesten Häuser in der Umgebung von *Los Angeles.* Man kommt abermals an einem eleganten *Cottage* vorbei und zieht weiter auf dem erdigen Hügelrücken, welcher, wie uns schon bekannt, auf der linken Seite des *Rio de los Angeles* der *Huerta* als Grenze dient. Der Boden ist wellig mit einzeln stehenden Häuschen, dann kommen erdige Hügel, und wir überschreiten eine Mulde, wo ein paar steinerne Brunnen sich befinden. Abermals passirt man eine etwas stärkere Mulde, darauf kommt man auf einen



RANCHO DE LA LAGUNA.

weit ausgebreiteten Hügel mit dominirender Lage, von dem man eine weite Aussicht auf die Ebene bis zum fernen isolirten Gebirgsstocke von *San Pedro* geniesst. Von hier steigt dann der Weg allmälig in die Ebene hinab. Das Auge schweift über dieselbe bis zum Horizont, wo nur einige *Ranchos* und Baumgruppen oder der Staub eines vorbeifahrenden Wagens die Fläche unterbrechen. Am Saume der Hügel am Anfange der eigentlichen Ebene überschreitet man einen Torrent mit trockenem sandgefüllten Bette.

Die Strasse geht weiter nach *Los Nietos*, wir biegen aber rechts ein zum *Rancho de La Laguna*. Dieses, noch ein altcalifornisches Haus mit der Gebirgskette dahinter, sieht recht malerisch aus. Es ist ein weitläufiges *Adobe*-Gebäude mit Verandas, mit 15 Stützpfeilern, deren erhöhter Boden theilweise mit Staketen-Geländer eingefriedet ist. Es hat ein *Brea*-Dach mit Brettgesims und Brettchenabgüssen, einen *Patio* mit Stallungen, worin ein Brunnen guten Wassers steht und daneben der *Corral* für Schafe. Eine zahlreiche Pferdeherde weidete in der Nähe des *Rancho* und trug noch mehr dazu bei, der Landschaft das altcalifornische Gepräge zu verleihen.

Unweit des Hauses liegt die *Laguna*, vor welcher eine Unzahl einer Malven-Art den Boden bedeckt. Nähert man sich dem Wasser, so trifft man üppige Weiden und dicht beim Ufer den frischesten Rasen.

Dem Hause am nächsten finden wir eine offene Lache, dann eine versumpfte Stelle mit dichtem Sumpfrohr und dazwischen wachsende Weiden, worauf

wieder offenes Fahrwasser. Ein kleines flaches Boot steht dort zum Herumrudern bereit, ist jedoch augenscheinlich seit lange schon in Vergessenheit gerathen. Bunte Libellen flattern am Ufer, wo einige Raben gravitätisch umherspazieren. Man sieht viele Wildenten und zahlreiche Pelikane, welche bald die Fischlein, welche die *Laguna* enthält, fangen, bald am Ufer schlummern; sie sind so zahm, weil von Menschen ungestört, dass ich mich ihnen so nahen konnte, um sie mit Steinchen zu treffen, ohne dass sie wegflohen. Am Ende links nach dem offenen Fahrwasser ist wieder Sumpfrohr, auf der anderen Seite, d. h. auf der Südwestseite, ist das Ufer kahl. In den versumpften dichtern Stellen, wo sich das hohe Rohr mit den Bäumen in fast undurchdringliches Dickicht vermählt, ist es wirklich ein Stück Tropenwelt, unbelauscht von der grossen modernen Civilisation. Die Stille, die Ungestörtheit der Natur, die hier herrscht, ist mit Worten nicht wiederzugeben.

Trotz der *Laguna* ist die Luft am *Rancho* nicht schlecht und im Winter soll sie von labender Milde sein. Wir unterhielten uns eine Zeitlang mit den sonnverbrannten Bewohnern dieses einsamen Platzes, lauter Californier, liebenswürdig und gastfreundlich wie diese alle, und nur mit schwerem Herzen trennten wir uns von diesem bezaubernden Platze altspanischen Wesens.

XXVII.

DAS FRUCHTBECKEN VON SAN GABRIEL.

Es gibt keinen Reisenden, der nach *Los Angeles* kommt, welcher nicht einen Besuch der alten Mission *San Gabriel* und den herrlichen sie umgebenden Gärten erstatten würde.

Hinter den *Foothills*, welche das Thal von *Los Angeles* begrenzen, und zwischen diesen und der *Sierra Madre* liegen eine Reihe von Thälern: *San Fernando*, *El Monte*, *San Gabriel* und ein Theil des *Chino* Thales, eine von Osten nach Westen 45 Meilen lange, durchschnittlich $4^1/_2$ Meilen breite Strecke. Sie enthält etwa 200 Quadratmeilen oder 130.000 Acres. Dies kann unterabgetheilt werden in 45.000 Acres Weideland, 40.000 Acres für Weinberge und semitropische Früchte und 45.000 Acres für Obst und Getreide, worunter der Weizen, weil von der Küste entfernter, hier trefflich gedeiht.

Wir wollen uns zuerst mit dem Thale *San Gabriel* beschäftigen. Das weit und breit berühmte Fruchtbecken von *San Gabriel* ist etwa 2 Meilen breit und 10 lang,

die Hauptrichtung ist von Südwest nach Nordost. Im Westen ziehen sich die rundlichen *Foothills*, im Osten eine breite fruchtbare Ebene in einer Ausdehnung von etwa 20 Meilen, im Norden die ernste stattliche *Sierra*. Der Boden ist sehr verschiedenartig: manchmal graulich, bröcklig, sandig und in vielen Plätzen mit kiesiger Oberfläche, bis zu einem schwarzen schwammigen Lehm; doch beide Bodenarten sind, wenn bewässert, gleich fruchtbar.

Man kann nach *San Gabriel* mit der *Los Angeles Independence R. R.* per Bahn und auch zu Wagen fahren. Letzteres wird gewöhnlich vorgezogen, da es eine angenehme Nachmittagsspazierfahrt ist. Zu diesem Ende verlässt man *Los Angeles* durch *Aliso Street*, (so benannt nach der einen Platane neben der *Philadelphia-Brewery*, einer der schönsten der ganzen Los Angeles Gegend), welche mit einigen Häusern flankirt sich dann im Lande verliert, und biegt links an der *Aliso*-Mühle vorbei auf einen staubigen Weg, die alte *Aliso*-Strasse ab. Daneben führt ein mit Holz eingefasster Wassercanal, aus *Los Angeles River* abgeleitet. Zur Linken in einem Garten sieht man eine schöne Latanien-Palme, deren mehrere in der *Huerta* stehen und die in der Wüste heimisch sind. Man durchzieht dann die Gegend rechts einbiegend an Weinbergen und Maisfeldern vorbei. Links sieht man eine üppige Allee schattiger Nussbäume, die nach *Casalinda*, von der bereits die Rede war, hinführt. Auf einer gedeckten Brücke übersetzt man den *Los Angeles River*, etwas weiter sieht man noch eine

hölzerne Brücke, welche für die *Street Cars* dient, die bis zu *Parry's* Hause reichen. Links hinter dem Flusse, wo der Boden etwas ansteigt, befindet sich die *Los Angeles Distillery*, eine Branntweinbrennerei.

Kommt man aus dem Ueberrieselungsgebiet hinaus, so ist die Gegend sehr dürr. Rechts sich in die Hügel hineinziehend liegt ein kleines Thal, wo zwischen den rundlichen Hügeln die alte Spiritusraffinerie steht. Schön ist der Blick auf das grüne *Los Angeles* Thal und die herrliche *Sierra* im Hintergrunde. Man überschreitet auf ein paar Brettern eine kleine Vertiefung, wo sich ein lieblicher Blick auf den oberen Theil des Thales von *Los Angeles River* öffnet, und kommt dann in eine Verflachung, von rundlichen Hügeln ringsum begrenzt, die Heimat und den Tummelplatz unzähliger *Ground Squirrels*, welche auf dieser ganzen Strecke mit vielen Schafherden die Umgebungen des Weges beleben. In der Mulde zur Rechten ist *Griffin's Ranch* mit einigen von *Eucalyptus* umgebenen Gärtchen mit Mandel- und anderen Obstbäumen, sowie Hebebrunnen mit Windmühle. Man passirt die Eisenbahn und sieht kleine Gruppen stacheliger Opuntien, welche gleichsam grünende Patzen bilden. Einige sonnverbrannte Californier zu Pferd bilden die einzige Staffage in der stillen friedlichen Landschaft. Zur Linken lassen wir buschige Kuppen, wo viele Opuntien wachsen, überschreiten abermals die Bahn und sättigen uns an dem Anblick der duftigen *Sierra*, steigen dann in eine Vertiefung, wo neben einem Bacheinschnitt das *Fire Mill House* sich befindet.

Dieses, ein hölzernes Häuschen neben ein paar Pappeln und Weiden, ist eine kleine Schenke, wo die Wagen zu halten pflegen. Wir begegnen mit Eichenholz beladenen Wagen, welche aus der *Mission Valley* kommen. Abermals fährt man über die Bahn, steigt etwas hinauf und überschaut das Thal zwischen dem Hügelland und der *Sierra*, das rechts sich ausdehnend von den sanftesten Höhen begrenzt wird. Mehrere eigenthümliche Grasarten bedecken den Boden, der ziemlich sandig und steinleer ist. Man überschreitet ein kleines Thälchen, in welchem viele Opuntien wachsen, und geniesst einen schönen Blick auf die Mission, welche man nach abermaliger Ueberschreitung eines Thälchens bald darauf erreicht.

Daselbst angelangt und das Depot, welches unweit der Kirche liegt, links lassend, finden wir einige Lehmhäuser mit Schindeldach, junge Orangen-Pflanzungen, ein *Boarding House* neben einigen Platanen und Pfefferbäumen, ein paar Holzhäuschen an einer staubigen Strasse und am Ende die Missionskirche. Diese weist uns einen sechsfachen Glockenbogen und 10 äussere Stützpfeiler. Im Innern sind auch auf jeder Seite 7 Stützpfeiler, das Dachgerüst liegt offen, die Wände sind ganz bestaubt. Ueber dem Eingange ist die Empore. Eine rohe hölzerne Kanzel, ein Altar im Zopfstyl mit Madonnenbild und einige hölzerne Bänke bilden die ganze Ausschmückung. Rechts sind zwei kleine Seitenthüren, links das grosse Rundbogen-Portal mit Kielbogen in die Kirchenwand, die Thür mit vorragenden knopfartigen kupfernen

Nr. S. Natur gez. vom Verfasser. Druck von Heinr. Mercy in Prag.

AUS Sn. GABRIEL.

Nägeln beschlagen. Oberhalb dem Rundbogen-Portal formt sich eine Renaissance-Einfassung zu einer kleinen Statuennische. Im vorderen Theile ist eine äussere Treppe mit Rundbogenthür, zwei Pfeilern an den Seiten, Geländern in der Mitte und oben ein eiserner Balkon und der Eingang zur Empore. Auf der anderen Seite der Kirche ist eine kleine Ruhestätte.

An die Kirche angebaut steht die Pfarrei mit grosser Weinpergola. Wir fanden dort als Pfarrer einen Catalaner, der uns auch zum bescheidenen Hause seines ältesten Pfarrkindes, der bereits erwähnten *Eulalia Arrila de Perez*, führte.

Der Pfarrei gegenüber ist der Missionsgarten, wo eine Palme sich beim Eingang emporhebt und üppige Oelbäume und Pfefferbäume wachsen, welche malerische Partien bilden. Schwelgerische Nussbäume, einige Granatapfelbäume, in Reihen gepflanzte Citronen- und Orangenbäume, grosse Cedern wie in *Corfu*, wechseln mit einander in malerischer Fülle. Es herrscht dort eine friedliche sonnige Stille, man wähnt sich in Süd-Europa und unwillkürlich stellt man sich die Frage, ob es nicht klug wäre, in einem solchen ruhigen friedlichen Winkel sich ansässig zu machen.

Ueberhaupt zeigten die alten Missionäre eine besondere Fürsorge in der Auswahl der Plätze, wo sie die ersten Ansiedlungen gründeten. Schöne Aussicht, Schutz vor rauhen Winden, guter Boden und Nachbarschaft des Wassers waren die vier Bedingungen, die sie stets beisammen zu finden suchten. Das

Uebrige liess sich mit der Zeit machen, namentlich mit den Tausenden von Neophyten, die zu ihrer Verfügung standen. Thatsächlich haben auch alle Missionen die Grundlage zu blühenden Ansiedlungen gebildet und viele derselben haben sich zu bedeutenden Städten emporgehoben. Kaum irgendwo anders sind aber die vier Bedingungen so ausgeprägt vorhanden wie in *San Gabriel*. Die Luft ist hier noch reiner als in *Los Angeles*, die Winde sind schwächer, und man kann ohne Uebertreibung sagen, dass *San Gabriel* eine wahre Vollkommenheit von Boden und Klima sei.

Ist auch *San Gabriel* keine Stadt geworden, so haben sich in seiner Nähe die schönsten Besitzungen der Grafschaft entwickelt. Es gibt deren eine ganze Reihe, unter die nennenswerthesten gehören jene von: *L. J. Rose*, Hon. *B. D. Wilson*, Col. *E. J. C. Kewen* und General *Geo. Stoneman*, vier fürstliche Besitzungen. *J. De B. Shorb* Esq., *F. Bacon* Esq., Col. *Winston*, *White*, *L. H. Titus* Esq. (*„Dew Drop“*), *W. S. Chapman*, *Messenger*, *Tallant*, *Volrey*, *E. Howard* und Andere haben gleichfalls recht schöne Güter. Ausserdem gibt es noch andere kleine Grundbesitzer, welche Strecken von 40 bis 100 Acres gekauft und selbe zu ihrem Daheim und zu Obstgärten verwandelt haben. Es ist erfreulich den stetigen Fortschritt dieser Gegend zu sehen.

Wir wollen uns auf einige Angaben über die hauptsächlichsten Güter beschränken.

Zuerst, um zur Besitzung von Mr. *Rose*, jetzigem Präsidenten der *Southern District agricultural Society*,

Druck von Heinr. Herzog in Graz

ALTE MISSION VON S[n]. GABRIEL.

zu gelangen, kommt man von der Mission weggehend in eine trockene Ebene mit herrlicher Aussicht auf die uns gegenüber liegende *Sierra*. Hin und wieder kommt man an einzelnen Holz- und *Adobe*-Häusern vorbei, neben welchen Tabak und andere Pflanzen wachsen. Man sieht einige immergrüne Eichen, passirt eine kleine Mulde und kommt wieder auf eine mit Getreide, Mais und Tabak bebaute Fläche, erblickt einen grossen Weinberg und erreicht eine zu Mr. *Rose's* Besitzung, *Sunny Slope*, ostwärts führende Orangenallee. Diese, fast eine Meile lang, wird durch eine doppelte Reihe kräftiger, nur neunjähriger Orangenbäume gebildet. Am Ende derselben liegt auf sanfter Anhöhe das Haus mit Verandas ringsum, beschattet durch grosse Pfefferbäume, starke hohe *Eucalyptus* (worunter Einer 7 Fuss im Umkreis und 90 Fuss hoch), Feigen-, Mandeln- und Nussbäume.

Mr. *Rose* erwarb vor 16 Jahren den Besitz dieses Platzes. Er kaufte anfangs 60 Acres, dann wegen seiner Quelle noch einen Theil des *Santa Anita Ranch*, zusammen 2000 Acres, und war im Stande in diesem Zeitraume den schönsten Platz der Gegend zu schaffen. Er fand einen grossen Vortheil in dem sandigen Boden und im Wasser, das den ganzen Sommer hindurch dort fliesst. Vor über 100 Jahren hatten die Missionsväter einen Damm durch einen engen Theil des Baches gebaut, führten das Wasser in einem Abzugsgraben nach *San Gabriel* und utilisirten dasselbe auch für eine Mühle, die nur in kurzer Entfernung über Mr. *Rose's* Hause lag. Diese ist nunmehr zerstört,

der Damm hatte sich aber erhalten, Mr. *Rose* hat denselben benützt und leitet das Wasser in einem Hauptstrome zu der kleinen Höhe, wo das Haus steht, woher es dann nach allen Richtungen vertheilt wird. Um die Bewässerung zu erleichtern, ist zwischen jeder Baumreihe eine kleine Depression und um jeden Baum eine Scheibe von 12 Fuss, durch eine leichte Eindämmung gebildet, die aber genügend ist, um das Wasser bei den Wurzeln zu erhalten. Der Hauptstrom wird gestaut, jenachdem die Bäume Bewässerung benöthigen. Mr. *Rose* bewässert alle sechs Wochen und pflügt und hackt nach jeder Bewässerung.

Die Besitzung von Mr. *Rose* enthält an 600 bis 700 Orangenbäume, worunter viele herrliche schattige 15jährige Stämme, und einen grossen Weinberg von 150 Acres, wo 135.000 Stöcke stehen, wovon die meisten vom Rheine stammen und niedrig gehalten werden. Die Production im Jahre 1873 betrug 70.000 Gallonen Wein und 23.000 Gallonen Weingeist, im Jahre 1875 gar 100.000 Gallonen Wein und 30.000 Gallonen Weingeist. Sein Wein, *Port* und *Angelica*, wird durchschnittlich zu 1 Dollar per Gallon verkauft, *Brandy*, 1 Jahr alt, zu 2 Dollars per Gallon. Weisser Wein wird nur von untergeordneter Sorte bereitet und zu 50 Cents veräussert; *Hock* von *Blue Elba*-Trauben und *Claret* von *Zinfandel* sind als Tafelweine sehr geschätzt. Es sind vier kupferne Destillir-Apparate aufgestellt, die täglich 1000 Gallonen Branntwein liefern können; dann ist hier eine grosse Kellerei mit einem Raume für 200.000 Gallonen.

Deutsche sind mit der Bereitung von Wein und Branntwein betraut.

Ausser den Orangenpflanzungen und dem Weingarten gibt es noch einen grossen Nuss- und Obstgarten. Im Jahre 1875 hatte Mr. *Rose* 250.000 Orangen, 50.000 Lemonen, 25.000 Pfund Nüsse zu Markte geschafft und ausserdem Aepfel, Birnen, Pfirsische, Granatäpfel, Feigen, Nectarinen, Aprikosen und Oliven. Er macht seine eigenen Orangen-Kisten und Weinfässer.

Eine Oel- und Orangenbaum-Allee führt uns auf der anderen Seite hinab durch die Weinberge. Ausserhalb des Gartens sind grosse Stallungen, denn Mr. *Rose* hat auch eine bedeutende Viehzucht und sehr schöne Pferde. Allês Heu und aller Hafer, die man hiezu verwendet, werden von ihm selbst gezogen.

Im Osten von Mr. *Rose's Sunny Slope*, zugleich die östlichste Besitzung des Fruchtbeckens, liegt der *Santa Anita Ranch* von etwa 8.000 Acres, welcher Eichen-Bauholz-Waldungen und Orangengärten enthält, genug Wasser und ausserdem artesische Brunnen besitzt. Er war das Eigenthum von Mr. *Newmark* und *Rose*. Neulich wurde diese Besitzung durch Mr. *E. J. Baldwin* gekauft, der darauf grosse Improvements ausführt.

Wir fahren von den Stallungen Mr. *Rose's* gerade hinab an schönen Orangenpflanzungen vorbei. Rechts und links sehen wir dann junge Orangenpflanzungen in dem prächtigen lockeren Erdboden und zwischen den Reihen derselben Mais. *Eucalyptus* dienen zur

Einfassung. Blauflügelige Krähen und seidenglänzende *Icterus* fliegen in diesen herrlichen Gärten umher.

Von einem mit immergrünen Eichen umgebenen Hügel, wo Mr. *De Barth Shorb* wohnt, bietet sich ein herrlicher Blick auf das lachende Thal und die darunter liegenden Wein- und Orangenpflanzungen. Aepfel-,Granat-, Nuss- und andere Fruchtbäume wachsen in diesen gesegneten Ländereien. An einem herrlichen Weinberge, mit Orangenbosquet in der Mitte, und uns zur Rechten vorbei erreichen wir den schönen Garten *Wilson's*, *Lake Vineyard*, am westlichen Ende des Fruchtbeckens. Ueppige Cactusfeigen, starke Orangenbäume und ein kleines Haus sind mit einem schrägen Trellage-Gitter abgeschlossen, eine grosse Eiche steht in der Mitte. Der untere Theil des Hauses ist aus Ziegeln, der obere von Holz, einige schöne Orangenbäume und viele Granatäpfelbäume sowie Cactusfeigen wachsen dicht beim Hause. Zur besonderen Zierde dient eine starke Trauerweide. — Ein wechselvolles, anmuthiges Bild entfaltet sich vor unseren Augen: schöne Weingärten, ein Flüsschen und wieder prachtvolle Orangenpflanzungen, mitten unter diesen ein von dem Flüsschen gebildeter Teich, wo *Fulicas* zwischen dem unzähligen Rohr schwimmen, ringsum Hügelchen und auf einer Seite Baumgruppen, welche hie und da von Weinstöcken laubenartig überwölbt werden.

Ein Theil von *Lake Vineyard* ist ins Eigenthum von Mr. *De Barth Shorb* Esq., Mr. *Wilson's* Schwiegersohn, übergangen und wurde *Mount Vineyard* benannt

und das vorerwähnte Haus gebaut. Diese Besitzung wird durch eine 3 Meilen lange Wasserleitung bewässert, wozu von Mr. *Shorb* Drains mit Hohlziegeln sehr vortheilhaft verwendet wurden. *Lake Vineyard* hat 1.300, *Mount Vineyard* 500 Acres. Die Weinlese von 1873 lieferte 75.000 Gallonen Wein und ausser dem zur Weinbereitung verwendeten Weingeist noch 5.000 Gallonen Branntwein. Von den beiden Orangenpflanzungen wurden in der jetzigen Saison über eine Million Orangen nebst 75.000 Lemonen ausgeführt, dann Limes, Oliven und Nüsse.

Unmittelbar westlich von *Lake Vineyard* liegt *Oak Knoll*, ein Gut mit grossem Weinberg auf der *Mesa* (Tafelland), etwa 200 Fuss über dem Thalniveau, bewässert durch etwa 3000 Fuss vierzölliger Röhren, mit Hydranten in entsprechenden Entfernungen. Dem Getreidebau sind 1500 Acres gewidmet. Ausserdem gibt es eine grosse Rindsherde und schöne Pferde.

Wir erreichen Colonel *E. J. C. Kewen's* Garten, *The Mill (Rancho del Molino)* genannt, ein wahres Paradies in der fettesten Erde der Gegend, die, auch wenn nicht bewässert, sich ausserordentlich fruchtbar zeigt. Das Haus, ein 101 Jahre altes Magazin und Getreidemühle, von den Franciscanern der Mission *San Gabriel* errichtet, hat 5 Fuss dicke Mauern. Es gibt hier eine grosse Wassermenge und das Bächlein aus der oberen Quelle fliesst, den Garten durchziehend, dicht beim Hause vorbei. Ausserdem ist noch daneben ein Brunnen. Der Garten ist sehr hübsch, mit üppigen starken Nussbäumen, herrlichen

Trauerweiden, *Pecan, Black Walnut, Hickory Trees* und Bananen. Auf letzteren pflegen Colibris herum zu flattern, da sie im Schutze der breiten Blätter ihr Nest bauen. Ich zeichnete solche sammt dem Neste ab, wie sie gleich Schmetterlingen um die grossen Bananenblüthen herumgaukelten, und der Leser wird sie auf den Buchdeckeln abgebildet sehen. Unterhalb des kleinen Parks ist der Orangengarten mit üppigen 11jährigen Pflanzen, so wie auch Lemonen und Limes, die sich bis nahe zum Teiche ausdehnen. Zu diesem Besitze, der 450 Acres misst, gehören auch schöne Weinberge.

Wie wir *Kewen's* Garten verlassen und weiter ziehen, sehen wir überall rieselnde Bäche und prächtige Weinberge, gehen an einzeln stehenden hölzernen und *Adobes*-Häusern vorbei und erreichen das Haus von General *Geo. Stoneman* mit kleinem Ententeich und Häuschen daneben, von prächtigen immergrünen Eichen beschattet.

General *Stoneman*, vor 28 Jahren als Lieutenant hieher gekommen, campirte dort, wo jetzt seine Besitzung steht. Etwa vor 5 Jahren kaufte er 500 Acres zu 50 Dollars, verkaufte davon wieder 100 Acres zu 100 Dollars und schuf aus dem Uebrigen die herrliche Besitzung, die er *Los Robles* (die Eichen) benannte. 800.000 Gallonen Wasser werden täglich durch die Quellen und Ströme erzielt, in welchen der General auch Forellen zu ziehen beabsichtigt. Es stehen dort 100.000 Weinstöcke; 1873 wurden 20.000 Gallonen Wein und entsprechendes Quantum Branntwein erzielt.

Da er Alles neu schuf, hat der General eine trefflich eingerichtete Weinpresse und Dampf-Branntwein-Destillerie, in Terrassen eingetheilt, wo der Wein von der Most-Pressung bis zur Einpackung für den Markt auf eine Reihenfolge von Gefällen kommt, was so sehr die Arbeit erleichtert. Ausserdem gibt es 100 Orangen-, 100 Nussbäume in voller Tragfähigkeit, dann Feigen-, Granatäpfel-, Oel-, Apfel-, Birn-, Pfirsich-, Pflaumen-, Kirsch-, Nectarines-, Mandel-, Aprikosen-, Citronen-Bäume und mehrere Sorten von Bananen; Guavas und Tamarinden sind auch versucht worden und trefflich ist der Gemüse-Garten. Berühmt ist ein Rosenstock, dessen Stamm 15 Zoll im Durchmesser hat und 8 Fuss hoch ist, dessen Krone aber, die eine Eiche erklimmt, über 20 Fuss hinaufsteigt, während die Zweige fast bis auf den Boden herabhängen.

Man passirt ein Thälchen, wo Platanen gedeihen. Hier ist es so wie in der ganzen Gegend: wo bewässert wird, strotzt Alles von Leben; wo nicht bewässert wird, ist im Sommer Alles dürr. Auf den durch Staketen umzäunten Gründen prangen hin und wieder schöne immergrüne Eichen. Im Ganzen ist es ein sanftbewegtes lachendes Hügelland. Märchenhaft ist der Blick auf die *Sierra* mitten durch den Einschnitt, durch welchen der *Los Angeles* Fluss herabfliesst, ein Bild voll Milde und traulicher classischer Schönheit. Zur Linken sehen wir einen durch immergrüne Eichen bewaldeten Hügel, woselbst viele *Ground Squirrels* hausen. Im Thale wachsen immergrüne Eichen und Platanen, worauf sich in bacchantischer Fülle wilde

Reben emporwinden. Wir steigen im Bette des *Arroyo Seco* hinab, treffen dort langstachelige kerzenartige *Cereus* und eine Art Ginster. Haben wir das trockene Bachbett passirt, so sehen wir wilde spitzblätterige Melonen, lassen zur Linken grünende Kuppen und gelangen zum Thale des *Arroyo Seco*, von wo uns wieder *Los Angeles* mit den emporragenden Kirchen erscheint. Dann kommen wir am *Arroyo Seco* vorbei zu Häusern, wo unter üppigen Platanen eine Art Einkehrhaus sich befindet, wo die Leute bei Landpartien häufig zu essen pflegen, *Sycomore Grove Restaurant* genannt, mit einer Laube davor und Sitzbänken dahinter, nebst achteckigem gedecktem Tanzplatz mit Tribune im Grunde. Dieser Platz ist zum Abhalten von Picknicks vielfach verwendet.

Da wir beim *Arroyo Seco* sind, müssen wir noch einer wichtigen, demselben benachbarten Ansiedlung gedenken, der *San Gabriel Orange Association* gehörig, als *Indiana Colony* bekannt. Es sind etwa 4000 Acres trefflichen Landes, der südwestliche Theil des *San Pasqual Ranch*, welche im Süden von einem herrlichen Wald, im Westen vom *Arroyo Seco* begrenzt werden. Diese Ansiedlung ist in 100 Actien abgetheilt, jede zu 15 Acres Land. In dieser Ansiedlung besteht bereits im Centrum die *Park Avenue* mit Miniaturparks und im Osten die *Fair Oaks Avenue*, während im Westen eine Strasse längs des *Arroyo Seco* unter immergrünen Eichen und Platanen im Werden begriffen ist. Es gibt viele Quellen auf dieser Strecke, jedoch die allgemeine Bewässerung und das Wasser

für den Hausbedarf werden durch ein Reservoir besorgt, das 1,500.000 Gallonen hält. Drei Meilen nördlich davon ist die *Toma*, d. h. wo das Wasser aus der Granitformation in ein Gerinne zu einem Sandbassin und aus diesem in die eisernen Röhren geleitet wird, welche zum Reservoir führen. Das Reservoir und die Röhren kosteten an 20.000 Dollars; ersteres liegt wenigstens 60 Fuss höher als die höchsten Stellen des Gesellschaftslandes. Das Land wurde um 8·66 Dollars per Acre gekauft und hat eine grosse Zukunft.

Was man mit ähnlichen Ländereien auch ohne Bewässerung machen kann, lehrt uns *Fair Oaks*, des Richters *Benjamin J. Eaton*, 12 Meilen nordöstlich von *Los Angeles*, wo 18.000 Weinstöcke stehen, die nie bewässert werden. Es ist ein malerischer Platz mit einem Dutzend prachtvollen immergrünen Eichen daneben und schöner Aussicht. Der Besitzer hat nur mit 40 Dollars und etwa 200 Acres angefangen; in weniger als 9 Jahren stellte man ihm das Anbot, ob er den Besitz um 25.000 Dollars verkaufen wolle.

Nach *Sycomore Grove Restaurant* erweitert sich das Thal, viele Platanen wachsen im Grunde und Opuntien von beiden Sorten. Rechts gelangt man in das Thal, wo *Los Angeles River* herunterfliesst, dessen sehr breites schotteriges Bett vielfach Platanen besetzen. Man geniesst von hier auf das ganze Thal mit den zarten es begrenzenden Höhen eine herrliche Aussicht. Daneben etwas tiefer unten steht eine Ziegelei. Wir kommen zu *Downey's Avenue* von *East Los Angeles*,

wo die Tramway verkehrt, welche, wie wir schon erwähnten, auf langer hölzerner Brücke das breite aber fast wasserlose Bett vom *Los Angeles River* passirt, lassen rechts die Eisenbahn, welche von *San Fernando* kommt, links eine schöne Palmengruppe und erreichen die Stadt mit *Alameda Street.*

XXVIII.

DIE HAUPTANSIEDLUNGEN DER GRAFSCHAFT.

Vor allen wollen wir der Ansiedlung von *San Fernando* gedenken. Diese war die siebzehnte der Missionen, zu Ehren Königs Ferdinand III. von Castilien so benannt, und gegründet auf Kosten des Königs Karl IV. von Spanien und des *Marquez de Branciforte*, Vicekönigs von Mexico, am 8. September 1797. Der indische Name des Platzes war *Achois Comihabit.* Die Lage ist gesund und, da nur 20 Meilen vom Meere entfernt, wird die Hitze durch die Brisen temperirt. Auch ist die Gegend quellenreich und in den *Canyons* und den Bächen entlang enthält sie noch grosse Mengen von Eichen, Platanen und *Cedar*, während in kurzer Entfernung die Gebirge uns ausgedehnte Strecken von *White Pine, Spruce* und *Redwood* aufweisen. Zur Zeit der Mission waren viele Dependenzgebäude, nun sind sie zertrümmert; das alte Gebäude, welches für die *Padres* und ihre Diener als Herberge diente, steht aber noch trefflich erhalten und ist die Wohnung des Generals *Andres Pico.* Es ist ein zwei-

stöckiges, innerhalb der 4 Fuss starken festen Mauern 300 Fuss langes und 80 Fuss breites Gebäude mit Bögen und Säulen und langen Corridors. Es gibt hier einen grossen Empfangsaal und eine stattliche 150 Fuss lange Kirche, worin einmal im Monat durch einen Geistlichen aus *Los Angeles* Gottesdienst abgehalten wird. Recht schön ist noch der Missionsgarten, *Don Andres Pico* und den Erben von *Eulogio de Celis* gehörig. In jedem Theile, der 32 Acres misst, stehen an 300 Oelbäume, sowie viele Weinstöcke, Feigen, Pfirsische, Birnen, Nuss-, Mandel- und Granatapfelbäume. Diese Gärten sind durch einen Abzugsgraben bewässert, der bereits vor 70 Jahren erbaut wurde.

Das *San Fernando* Thal oder *Ranch*, wie es gewöhnlich genannt wird, enthält 121.542 Acres. Nach der Säcularisirung der Missionsgüter fiel es der mexicanischen Regierung zu unter der Autorität des Gouverneurs von Californien. Um die Mittel zu bekommen, den Amerikanern Widerstand leisten zu können, verkaufte es Gouverneur *Pico* an *Don Eulogio de Celis* um 14.000 Dollars. Zehn Jahre darauf erkaufte aber *Don Andres Pico* die Hälfte um 15.000 Dollars, einen Garten und die Hälfte der Baulichkeiten mitgerechnet. Vor wenigen Jahren kauften aber einige Herren unter dem Namen der *San Fernando Farm Homestead Association*, worunter namentlich Senator *Maclay*, diese Hälfte von 59.550 Acres um 115.000 Dollars, mit Ausnahme des Gartens und 1000 benachbarter Acres, welche *Don Andres Pico* zurückbehielt.

Gedenken müssen wir an dieser Stelle des *Encinal Ranch* von 4400 Acres, von denen 3300 Herrn *Eugène Garnier* Esq. gehören, der einst ein Theil des *San Fernando Ranch* war. *Garnier* ist ein Schafzüchter im Grossen. In den vergangenen Jahren hat er 18.000 Dollars für französische Merinos ausgegeben und 700 Dollars für einen einzigen Widder. Er kaufte einmal 60 französische Merinoswidder zu 200 Dollars das Stück. Bei der *State Fair* von 1867 kaufte er 4 französische Merinoswidder um 1600 und 4 spanische um 800 Dollars. Mr. *Garnier* hält 20 Mann stets beschäftigt. Sie scheren zur Saison 35 Schafe per Mann in einem Tage, manche haben aber bis 50 Schafe geschoren. Er geniesst den Ruf, die beste Wolle in der Grafschaft zu produciren. Es steht dort ein zweistöckiges *Boarding and Lodging House* für die Leute, mit schöner Quelle, die trefflich für das Vieh ist.

Doch ausser durch seine Reichthümer an Wolle und Petroleum, von dem bereits die Rede war, hat *San Fernando* wegen seinem Tunnel eine Berühmtheit erlangt. Dieses, welches nunmehr per Bahn *Los Angeles* mit den übrigen amerikanischen Eisenbahnnetzen in Verbindung setzt, liegt etwa 6 Meilen nördlich von der Ortschaft und ungefähr 28 Meilen von *Los Angeles* entfernt. Dasselbe ist nicht durch einen einzigen Berg geschnitten, sondern verläuft durch eine Reihe von Anhöhen und Thälern, sich fast von Norden nach Süden in einer Länge von 6.964 Fuss erstreckend. Die tiefste Stelle ist 600 Fuss von der Bergesspitze. Die Aushöhlung ist in der Gestalt

eines Trapezoides, nur ist der obere Theil, welcher die längste Seite der Figur bildet, durch einen Bogen überragt. Die Breite des Bogens ist 14 Fuss, die Höhe der Seiten bis zum Beginne des Bogens 16 Fuss und die Höhe bis zum Schlusse des Bogens 21 Fuss. Die Seiten und der obere Theil sind durch schweres Balkenwerk gestützt, und zwar lauter *Oregon Cedar*; gegen den Erdboden, welcher aus blauen Letten, Sand und Schotter besteht, ist eine Beplankung. Die südliche Annäherung geht in einer Steigung von 2 Fuss per Hundert, bis sie die Einmündung des Tunnels erreicht, wo eine gleichförmige Steigung gegen Norden von 71·10 eines Fusses per Hundert eintritt. Am nördlichen Ende erreicht es die höchste Stelle und steigt dann mit derselben Neigung wie bei der südlichen Annäherung hinab. An beiden Enden und an zwei Zwischenstellen wurde die Arbeit begonnen. Bei der Durchbohrung fand man viel Wasser, es waren an 4.500 Mann dabei beschäftigt. Ein Weisser bekam 2·60 Dollars und Kost, ein Chinese 1 Dollar täglich. Der fungirende Leiter war Mr. *Frates*, *J. B. Harris* der General-Supraintendant des Baues. Die Gesammtkosten beliefen sich auf etwa zwei Millionen Dollars.

Duarte, etwa 15 Meilen von *Los Angeles*, ist eine ausserordentlich rasch aufgekommene, ganz neue Niederlassung von nahezu 2.500 Acres. Ihre nördliche Linie streicht an die *Foothills* und dann sachte nach Süden sich neigend verschmilzt das Land mit dem *El Monte* District. Der Werth der Ländereien steht nun auf 30—40 Dollars per Acre. Der Boden ist meist

ein reicher sandiger Lehm, und Dank der sonnigen Lage könnte *Duarte* wie *San Gabriel* für die Obstcultur sehr geeignet werden. Es hat bereits im Jahre 1874 eine Schule errichtet.

Oestlich von *Duarte* liegt der *Asuza Ranch*, ein für Agricultur trefflich geeigneter Platz.

El Monte, eine der ältesten amerikanischen Ansiedlungen, 12 Meilen östlich von *Los Angeles*, und Station der *Southern Pacific R. R.*, ist eine nette Ortschaft in hübscher Lage. Es hat eine *Masonic Lodge* und ein gutes Schulhaus. Unweit von *El Monte* gegen *San Gabriel* zu liegt die durch Mrs. *Frances Jones Vinton* unter Reverend Mr. *Messenger* um etwa 4.000 Dollars erbaute *Episcopal „Church of our Saviour.“* Das Land ist durch den unter dem Grunde, wie wir schon früher erwähnten, fliessenden *San Gabriel* von Natur aus feucht und daher ist Bewässerung unnöthig. *El Monte* umfasst etwa 10.000 Acres, das meiste in kleinen Stücken für einen Theil der Ernte verpachtet. Doch werden viele allmälig angekauft; das Land kostet 25—75 Dollars per Acre, cultivirte Stellen noch mehr. Zahlreiche Weiden und Cottonwood umfassen die Felder, die besonders für Mais, der hier 75—125 Bushels per Acre liefert, sich vorzüglich eignen. Erdäpfel geben 8.000—30.000 Pfund per Acre; Rüben und andere Wurzeln wachsen dort trefflich. Die Schweinzucht ist sehr bedeutend. Schmalz ist sehr beliebt und wird theuer verkauft, viel für Hausconsum, da mancher reiche Farmer nicht genügend für sich zieht.

Downey City, auf der *Anaheim*-Zweigbahn der *Southern Pacific R. R.* gelegen, 12 Meilen von *Los Angeles* entfernt, ist der Ladeplatz von einem grossen Theile des Districtes von *Los Nietos*. 150.000 Bushels Getreide werden jährlich aufgeladen. Es gibt mehrere neue Gebäude, darunter eine *Baptist Church*. Im Districte bestehen zwei öffentliche Schulen und das Institut bei *Downey City* zeigt gute Früchte.

Los Nietos ist ein Städtchen, dessen Gemeinde 8—10 Quadrat-Meilen umfasst. Vor 6 Jahren waren dort kaum ein paar *Adobe*-Häuser und jetzt sind dort 7 öffentliche Schuldistricte, alle mit guten Schulhäusern, die 1.000 bis 4.000 Dollars jedes kosteten. Das Postamt ist in *Downey City*. Die meisten Besitzer haben 10 bis 40 Acres Land, die Preise des Landes stehen zwischen 80—100 Dollars per Acre.

Die *Los Nietos* Gegend fängt an bei *El Monte* und dehnt sich den *San Gabriel* Fluss entlang in südwestlicher Richtung 13 Meilen lang. Es ist eine wahre Gartenstelle, ein sanft hügeliges Land, durch den *San Gabriel* leicht zu bewässern. Bei *Downey City* ist der Boden ein reicher sandiger und äusserst fruchtbarer Lehm, und von Natur aus so feucht, dass man keine Bewässerung braucht. Die Gegend ist schon lange bewohnt; es gibt Strecken, die bereits durch ein Jahrhundert nie geruht haben, und die Ernte ist noch so ergiebig, wie in den ersten Jahren. Mais ist die Hauptfrucht, Gerste, Roggen und Erdäpfel sind gleichfalls besonders beliebt. Der Maisertrag ist zwischen 50—125 Bushels per Acre, durchschnittlich 75. In

trockenen Jahren wird er bis zu 2 Dollars per Cental verkauft, er ist aber hier ausnahmsweise auch bis auf 50 Cents gesunken. Hafer erreicht 7 Fuss Höhe, jedoch die Vorliebe für Gerste als Viehfutter hat dessen Cultur hintangehalten. Gerste liefert häufig 75 Bushels per Acre. Rüben werden als Viehfutter in grossen Mengen gezogen, manche werden bis 130 Pfund schwer und liefern 125 bis 150 Tonnen per Acre. Ricinus ist sehr ausgedehnt cultivirt und sein Ertrag sehr gross. Tabak wird auch angebaut; im vorigen Jahre betrug die Production 40.000 Pfund. Bis 3.000 Pfund sind von einem einzigen Acre geschnitten worden, und zwei Ernten im Jahre sind gesichert; die Durchschnittsernte ist ungefähr 2.000 Pfund. Die Obstcultur macht auch gute Fortschritte; es gibt bereits prachtvolle Orangengärten, Pfirsiche, Birnen, Aepfel, Aprikosen und Nüsse sind seit vielen Jahren dort gezogen worden. So fruchtbares Land ist aber begreiflicher Weise auch theuer, 60 bis 150 Dollars per Acre. Es gibt 140 Acres Grundstücke von 70 auf 145 Fuss im Werthe von 100 bis 150 Dollars per Acre zum Verkaufe. Die Schweinezucht ist sehr entwickelt.

Spadra, eingenistet zwischen zwei Hügelreihen, etwa 25 Meilen östlich von *Los Angeles*, ist das jetzige Ende der *Southern Pacific R. R.* mit Bahnhof. So benannt wurde die Niederlassung nach *Spadra Bluffs* auf dem *Arkansas*-Flusse von *Uncle Billy Rubottom*, der dort seine angenehmsten Tage zugebracht hatte und durch eine Entscheidung der Gerichte vor einigen Jahren aus seiner Heimat vertrieben wurde. Er siedelte

sich hier an, kaufte an 200 Acres und etablirte dort ein Gasthaus, das er noch hält und um welches sich eine förmliche Ortschaft gebildet hat. Das Thal ist sehr fruchtbar und gut bewässert.

Etwa zwei Meilen hinter *Spadra* beginnt ein ungefähr 15 Meilen langes Thal, welches bei 100.000 Acres trefflichen Landes zwischen der *Sierra Madre* und den *Foothills* enthält und sich in die *San Bernardino* Grafschaft ausdehnt. An der westlichen Ecke dieses Thales befindet sich die noch in der Grafschaft Los Angeles liegende Ansiedlung von *Pomona*, die mit überraschender Schnelligkeit wächst. Sie enthält 10.000 Acres Land, welches durch Gebirgsquellen bewässert wird. An der nordwestlichen Ecke am Fusse des Hügels liegt die kleine Ansiedlung von *San José* und bei derselben der *San José Rancho*, 24.000 Acres gross. Mr. *Louis Philipps* und Mr. *H. Dalton* haben etwa 8.000 Acres jeder, die Erben von *Palomares* das Uebrige. Es ist eine Abwechslung von Hügelland und Flachland, wo jetzt eine grosse Viehzucht betrieben wird, das aber trefflich für Ackerbau und Obstcultur geeignet ist, nur müsste es parzellirt werden. Es gibt mehrere Schulhäuser auf dem *Rancho*.

Das *Santa Ana* Thal entfaltet vor uns eine Reihe blühender Ansiedlungen. Dies verdankt es dem fruchtbaren Boden und der Leichtigkeit der Bewässerung. Im *Canyon* vom *Santa Ana* Flusse, 12 Meilen oberhalb der Stadt *Anaheim*, gibt es nämlich einen natürlichen Felsendamm, woher alle Abzugsgräben beginnen

sollten und von wo bereits einer für den District Nummer Eins abgeht, welcher in dem festen rothen Letten auf dem nördlichen Flussufer gegraben ist. An der Stelle, wo dieser Abzugsgraben den *Canyon* verlässt, ist er bereits 100 Fuss oberhalb des Flussbettes, das ein starkes Gefälle hat, so dass an demselben auch grosse Chancen für Industrieanstalten wären. Durch diesen Wassergraben werden alle nahezu 15.000 Acres nordöstlich, nördlich und nordwestlich von der Stadt bewässert. District Nummer Eins steht unter dem Irrigationsgesetz der Grafschaft. Auf der Südseite und Ostseite ist ein anderer District von gleicher Grösse geschaffen worden. Man erweitert gegenwärtig den Abzugsgraben von Nummer Eins, um die Wasserkraft zu vermehren, wodurch die beiden Districte um *Anaheim*, mitgerechnet die durch die alte *Anaheim-Ditch* bewässerten 2000 Acres, in einer Gesammtfläche von 30.000 Acres durch Abzugsgräben bewässert würden, und daneben stehen noch 15.000 Acres, aus welchen nächstens durch die Erbauung eines Grabens noch ein eigener District gebildet werden kann. Im Westen und Süden dieser Gründe liegt eine weite Strecke, die sich nach Nordost und Südwest etwa 30 Meilen ausdehnt, mit einem Aggregate von 5 bis 6 Meilen, wo man artesische Brunnen auf jedem Acre bohren kann. Es sind deren jetzt über 200 in Thätigkeit, wovon jeder 40 bis 300 Acres, so sehr variiren sie von einander, zu bewässern vermag, im Mittel kann man aber sagen, dass ein oder zwei Brunnen für 100 Acres genügen. Die Bewässerung kann auf

diese Weise mit sehr geringen Auslagen erzielt werden. Viele Gründe gibt es hier noch zu verkaufen um 25 bis 40 Dollars per Acre.

Dicht beim Meere dehnt sich eine etwa 12 Meilen lange, 3 bis 4 Meilen breite Strecke *Cienega*-Landes, welches das herrlichste Weideland ewig grüner Wiesen darbietet, bedeckt mit wilder *Alfalfa*, *Alfileria* u. s. w. Ein Acre solcher Wiese wird eine bis fünf Kühe Jahr nach Jahr erhalten.

Wie wir sehen, haben wir auf diese Weise eine ganze Reihe von Bodensorten, welche die verschiedenartigsten Culturen gestatten. Die meisten sind feuchte Gründe, eine wahre Ackerbaugegend, hauptsächlich für die Production von Mais, Gerste, *Alfalfa*, Hopfen, Erdäpfeln, Flachs, *Ricinus* und Gemüse aller Sorten geeignet, sowie für die nördlichen Obstarten, wie Aepfel, Birnen und die verschiedenen Sorten von Beeren. Das Thal steigt vom Meerufer etwa 13 Fuss per Meile, es gibt aber auch viele höhere Theile von 150—300 Fuss über dem Meere. Diese produciren, wenn bewässert, auch dasselbe, nur nicht in so reichem Masse; sie eignen sich aber mehr zur Cultur der Weinrebe und der semitropischen Gewächse, für welche die feuchteren kühlen Bodensorten nicht so adaptirt sind. Man cultivirt Orangen, Limes, Citronen, Bananen, Ananasse, Granatäpfel, Guavas. Dieselben höheren Gegenden werden jedoch auch vielfach zur Cultur der anderen Obstsorten, wie Pfirsiche, Aepfel, Birnen, Pflaumen, und verschiedenartiger Beeren verwendet.

Von den Ansiedlungen ist *Anaheim* die wichtigste, bekannt als eine der gelungensten Colonien Californiens. *Anaheim* liegt 27 Meilen per Bahn von *Los Angeles* entfernt, 8 Meilen vom Meere, wo es einen Landungsplatz an der offenen Küste besitzt, 3 Meilen vom *Santa Ana* Flusse und 150 Fuss über dem Ocean. Vor nicht lange her war es nur eine Einöde mit Cactus- und Salbei-Dickicht, und jetzt ist sie zur zweiten Stadt der Grafschaft geworden, wiewohl sie bei ihrer weit ausgebreiteten Anlage noch immer mehr den Charakter einer Ansiedlung als den einer eigentlichen Stadt behält. Sie hat eine katholische und eine presbyterische Kirche, eine hölzerne *Masonic Hall*, welche 4.000 Dollars kostete und deren unterer Theil auch als Schulgebäude verwendet wird; eine aus Ziegeln gebaute *Odd Fellows Hall*, die 9.000 Dollars kostete; ein Schulhaus, das etwa 2.000 Dollars kostete, und zwei Hotels, *Planter* und *Anaheim*. Die Ortschaft ist ganz regelmässig angelegt und hat im Centrum ein Parallelogramm von pyramidalen Pappeln. Die vielen Weidehecken, welche jetzt regelmässig geköpft Brennholz liefern, geben der Ansiedlung mit den netten Häusern ein freundliches Ansehen. Das Klima ist trefflich und namentlich für Brustkranke äusserst geeignet. *Anaheim* hat jetzt in einem Kreise von anderthalb Meilen Radius eine Bevölkerung von mehr als 2.000 Seelen, ursprünglich Deutsche, jezt die Mehrzal Amerikaner, und die Zunahme ist eine so grosse, dass Häuser in der Regel gemiethet werden, noch bevor sie halb vollendet sind.

Wir wollen nun die Entwicklungsgeschichte dieser so gelungenen Colonie etwas näher besprechen.

Fünfzig Menschen, meist in *San Francisco* ansässig, von verschiedenen Beschäftigungen und Ansichten, aber alle Deutsche, kamen überein im Südwesten von *Los Angeles* zusammen 1165 Acres Boden zu kaufen. Sie wurden als eine geschlossene Actiengesellschaft incorporirt, Mr. *Hansen* von *Los Angeles* war der Leiter. Dieser kaufte die jetzige Stelle von *Anaheim*, welche dem benachbarten *Santa Ana* Flusse zu Danke so benannt wurde, im August 1857 um 2 Dollars per Acre. Mit der ersten Einlage zum Gesellschaftscapital wurde das Land bezahlt und am 29. September 1857 die Arbeit begonnen. Durch drei Jahre leitete Mr. *Hansen* dieselbe, und als Ingenieur, der er ist, sowie wegen der Vorliebe, die er für das Unternehmen gewann, war er hiezu eine sehr geeignete Persönlichkeit. Während dieser Zeit gingen die Actionäre ihren verschiedenen Beschäftigungen in *San Francisco* nach und hatten blos die auf ihre Actien entfallenden Raten zur Verfallzeit einzuzahlen. Indianer und Californier wurden für die Arbeit gedungen; anfangs waren an 100, dann 50 Mann beschäftigt. Im Januar 1858 wurde die Grundfläche in 50 Antheile abgesteckt, 20 Acres für jeden. Ein Stadtplatz wurde in der Mitte mit 60 Baustellen von je einem halben Acre, 150 Fuss breit und 200 Fuss lang reservirt. Jeder Actieninhaber hatte nun ein Feld und eine Stadt-Baustelle; die von diesen letzteren erübrigenden 10 Bauplätze waren für öffent-

liche Zwecke bestimmt. Mit Hilfe der gemietheten Arbeiter hatte Mr. *Hansen* von je 20 Acres jedes Antheiles 8 Acres mit Weinstöcken (8.000 Stöcken) und einigen Obstbäumen bepflanzt. Er umzäunte jeden Antheil mit Weiden, Platanen und Pappeln, was zusammen $5^1/_4$ Meilen äusserer und 35 Meilen innerer Umzäunung ausmachte; nebstdem baute er einen 7 Meilen langen Hauptwassergraben mit 450 Meilen Nebencanälen und 25 Meilen Verbindungsrinnen für dieselben.

Im Jahre 1860 waren alle Einlagen voll eingezahlt. Jeder Actieninhaber hatte 1.200 Dollars erlegt. Die Grundantheile wurden von 1.400 bis herab zu 600 Dollars abgeschätzt und in einer Art Lotterie durch die Actionäre gezogen. Wer einen Antheil zog, welcher über 1.200 Dollars geschätzt war, zahlte den Ueberschuss baar; wer dagegen einen unter den 1.200 Dollars geschätzten Antheil zog, erhielt das bis zu dieser Summe Fehlende in Geld vergütet, so dass Einer, der ein Grundstück um 600 Dollars zog, 600 Dollars in Geld ausbezahlt bekam. Sobald alle Antheile gezogen waren, wurden sämmtliche Effecten der Gesellschaft, Pferde, Werkzeuge u. s. w. verkauft und bei der Bilanz blieb eine Summe, genügend für eine Dividende von 100 Dollars für jeden Theilhaber.

Nun nahmen die Leute von ihren Grundstücken Besitz. Zwölf Familien kamen Ende 1859, im Jahre 1860 langten 30 mehr an und im darauffolgenden Jahre waren sie alle anwesend, und sind fast sämmtlich da noch heutzutage. Bauholz ward en gros gekauft,

ein Schulhaus wurde sogleich errichtet, Kleinhändler kauften die Stadt-Baustellen, die verschiedensten Mechaniker wurden angezogen und sogar eine Zeitung ward dort etablirt. Im Jahre 1870 hatte man bereits eine Million Trauben, die 400.000 Gallonen Wein und 10.000 Gallonen Branntwein lieferten; 10.000 Fruchtbäume standen in den Gärten. Jeder der 50 Antheile hatte eine comfortable Wohnung und die Ortschaft zählte bereits über 500 Seelen. Ausser der öffentlichen Schule hatte man noch eine Kirche und ein Postamt. Jeder Antheil war bewerthet auf 5.000—10.000 Dollars und konnte um keinen Preis gekauft werden. Anfangs war es für die Ansiedler eine harte Probe, denn alle waren unerfahren im Geschäfte. Es waren mehrere Tischler, ein Gewehrschmied, ein Graveur, drei Uhrmacher, vier Schmiede, ein Bräuer, ein Lehrer, ein Schuster, ein Hutmacher, ein Müller, mehrere Kaufleute, ein Buchbinder, ein Dichter, vier oder fünf Musikanten, einige Fuhrleute, ein Wirth und andere, aber nicht ein einziger Farmer unter ihnen. Nur ein Einziger hatte einstens Wein bereitet.

Und doch haben diese Leute mit gutem Willen und mit Ausdauer in *Anaheim* die erträgnissreichsten Weinberge Californiens geschaffen, die jetzt durchschnittlich 800 Tausend Gallonen per Jahr liefern. Die 8 Acres Weinberg, die jeder Colonist fand, sind meistens auf 15—18 Acres ausgedehnt worden, das Uebrige wird durch Wohngebäude, Gärten, Obstgärten und *Alfalfa*-Wiesen eingenommen. Die Stadt musste vergrössert werden und ihr Territorium nimmt nun

3.200 Acres ein, während es anfänglich, wie wir sagten, blos 1165 hatte. Die Leute leben glücklich und haben ein durchschnittliches Netto-Einkommen von 1.000 Dollars, einige darunter, aber die meisten darüber.

Welch ermunterndes Beispiel ist dies nicht zu ähnlichen Ansiedlungen in einer Gegend, wo noch so viel Raum ist, namentlich südlich vom *Santa Ana* Flusse. Vielleicht wären bei einer neuen Anlage 40 Acres viel entsprechender als 20, und vielleicht wäre es gut, gleich im Anfang einen Theil der Gründe der so erträgnissreichen Obstcultur zu widmen und namentlich Orangen, Citronen und Oelbäume zu pflanzen.

Wir wollen nicht *Anaheim* verlassen, ohne des trefflichen, nunmehr berühmt gewordenen *Ciders* zu erwähnen, den Mr. *B. Dreyfus*, der etwa 200 Acres Weinberg in dieser Nähe besitzt, bereitet. Seine jährliche Ciderwein-Production beläuft sich in günstigen Jahren auf 175.000 Gallonen.

Im Südwesten von *Anaheim*, d. h. zwischen diesem und dem Ocean, liegt *Westminster*, die grösste und blühendste neue Ansiedlung des Thales, welche raschen Schrittes vorschreitet. Vor vier Jahren hat Rev. *L. P. Webber*, ein presbyterischer Geistlicher, früher in *New Jersey*, 7.000 Acres von der *Los Angeles* und *San Bernardino Company* für die Stelle einer Ackerbau-Colonie übernommen. Etwa 40 artesische Brunnen, zur Bewässerung von je 40—60 Acres durchschnittlich ausreichend, befinden sich hier, und fortwährend werden

neue, 63 – 211 Fuss tief, gebohrt, von denen manche bis je 160 Acres zu bewässern im Stande sind. Die Ansiedlung hat ein schönes Schulhaus, auch als Kirche verwendet, doch wird demnächst eine presbyterische Kirche dort stehen.

Artesia, etwa 12 Meilen westlich von *Anaheim* zwischen *Coyote Creek* und dem neuen *San Gabriel*, und *Centralia*, etwa 6 Meilen nordwestlich von *Anaheim*, sind zwei ganz neue Ansiedlungen, welche in der Leichtigkeit artesische Brunnen zu graben und in der Fruchtbarkeit des Bodens eine grosse Zukunft haben.

Westlich von dem *Santa Ana* Flusse in einem Thälchen der *Foothills* 4 oder 5 Meilen weit ist die nette Ansiedlung von *Richland* mit 7.000 Acres reichen Landes, das 15—25 Dollars per Acre geschätzt wird, wenn es aber gepflügt ist, fordert man nicht unter 60 Dollars. Das Ganze ist in weniger wie drei Jahren geschaffen worden.

Bisher haben wir von den westlich vom *Santa Ana* Flusse gelegenen Ansiedlungen gesprochen, jetzt wollen wir jedoch einige Worte den östlich davon gelegenen widmen.

Das *Orange Valley* umfasst jene Strecke Landes, welche vom *Santa Ana* Flusse, dem *Tecuescal* und *San Juan* Gebirge (*Santa Ana* Gebirge) und dem Ocean eingefasst sind. Sie dehnt sich von *Burruels Point* im Norden bis *San Juan Capistrano* im Süden aus und enthält nicht weniger als 120 Quadratmeilen mit den Ansiedlungen von *Orange, Santa Ana, New Port,*

Tustin und dem *San Joaquin Rancho*. Letzterer nimmt etwa die Hälfte der Strecke ein und ist bis jetzt nur wenig bebaut, ist jedoch zum Kaufe angeboten. *Orange Valley* eignet sich Dank seiner Lage und dem trefflichen Boden zur Cultur aller Producte sowohl der temperirten als der semitropischen Klimate. Das Land ist niedrig, steigt aber allmälig gegen die Gebirgsketten. Nur ein Theil des Thales ist bewässert durch einen Ableitungsgraben, allein wenn dieser vergrössert wäre, könnten bis bei 40.000 Acres irrigirt werden. Die dortigen Colonisten sollten das unter dem Bewässerungsgesetz organisiren.

Orange ist die nördlichste Ansiedlung des gleichnamigen Thales, 3 Meilen südlich von *Burruels Point*. Die Obstcultur nimmt hier die Hauptaufmerksamkeit in Anspruch. Bananen, Orangen, Lime, Lemone, Nussbäume und Weinberge sind sehr beliebt, gedeihen prächtig und man hofft von den ersteren eine bedeutende Rente. *Orange* ist für Obstcultur besonders geeignet, weil es im höchsten Theile des Thales gelegen ist und nahe genug den *Foothills*, um vor Frösten geschützt zu sein; auch ist der Boden besonders dazu günstig, da es hier zwei grosse Becken Kieselland gibt, so bewährt für das frühzeitige Reifen des Obstes, und dazwischen ein grosser Theil von sandigem Lehm liegt, wo der Landwirth sowohl Obst wie gewöhnliche Feldsaaten mit gleichem Vortheil ziehen kann.

Tustin, dritthalb Meilen südöstlich von *Orange*, verdankt seinen Bestand und Fortschritt dem Colonel

C. Tustin, dessen Namen es trägt. Nach vier Jahren Anstrengungen ist es zu einer der blühendsten Ansiedlungen geworden. Der Boden ist ein schöner brauner sandiger Lehm, sehr leicht zu beackern und trefflich für Obst- und Getreide-Cultur, nur verlangt er Wasser für ersteres immer, für letzteres in trockenen Jahren. Einer der Abzugsgräben des *Santa Ana* Flusses versorgt es. Die kleine Ortschaft liegt recht nett zwischen üppigen Platanen. Auch besteht daselbst bereits eine Dampfmühle.

Santa Ana, zwei Meilen westlich von *Tustin* und etwa anderthalb Meilen südwestlich von *Orange*, ist ein Platz von grosser Zukunft. Der Boden ist ein leichter sandiger Lehm vorzüglicher Sorte, namentlich für Obstcultur geeignet, der aber mehr oder weniger Bewässerung verlangt. Das Land neigt sich allmälig südwestlich gegen den Ocean, und mit dem Gefälle ändert sich die Bodenbeschaffenheit, bis er unterhalb der Ortschaft zu einem feuchten schwarzen Lehm wird, nahezu eine solide Masse von vegetabilischer Dammerde, wo keine Bewässerung nothwendig ist, um gewöhnliche Feldfrüchte zu ziehen und Alles in ausserordentlicher Menge zu produciren. Ein Acre *Alfalfa* gibt 10 Tonnen per Jahr, Mais 75 bis 100 Bushels per Acre, mit welchem letzteren mehrere Tausend Acres jährlich besäet werden, nachdem sie zuerst eine Getreideernte ergeben hatten. Gerste ist sehr beliebt. Artesische Brunnen von 60 bis 300 Fuss Tiefe werden überall, wo man ihrer zu Viehhaltungszwecken oder besonderer Bewässerung benöthigt,

leicht erzielt. Die Gemeinde besitzt eine Schule und eine *Odd Fellows Lodge.*

Newport, meistens unter dem Namen *Gospel Swamp* bekannt, ist bei *New Port Bay* gelegen und der Einschiffungsplatz der Districte östlich vom *Santa Ana* Flusse. Ein grosses Magazin mit allen Vorrichtungen, um Frachten leicht zu bewegen, wurde aufgeführt. Die Ortschaft hat zwei Schulhäuser. Diese Colonie nimmt eine Area von etwa 9 Quadratmeilen ein und ist von über 100 Familien bewohnt, welche Farms von 40 bis 250, durchschnittlich aber von 80 bis 100 Acres haben. Ein grosser Theil der umliegenden Besitzungen ist so feucht, dass man der Bewässerung nie benöthigt, und gute Ernten können mit wenig Bebauung erzielt werden. Mais, Gerste, *Alfalfa*, Hafer, Roggen, Weizen, Bohnen und Erdäpfel sind die Hauptproducte. Käse wird vielfach bereitet. Ein 16 Meilen langer Wasserleitungsgraben befindet sich im Bau.

Zum Schlusse wollen wir noch der Mission von *San Juan Capistrano* gedenken, welche 33 Meilen von *Anaheim* in südöstlicher Richtung entfernt und die südlichste Niederlassung der Grafschaft ist.

San Juan Capistrano ist als die siebente Mission im Jahre 1776 durch *Padre Gorgonio* ausgewählt worden. Die hiesige Kirche war grossartig, ward aber 1812 durch ein Erdbeben zerstört, wobei 47 Personen ums Leben kamen. Bis vor 1834, in welchem Jahre der mexicanische Congress seine Verfolgungen gegen das ganze Missionswesen begann,

war die Mission *San Juan Capistrano* sehr reich. Im Jahre 1830 besass sie mehrere grosse Landstrecken, worauf 40.000 Rinder, 70.000 Schafe, 5.000 Pferde und viele Maulthiere und Schweine weideten. Von ihrer Gründung bis zum genannten Jahre wurden 4790 Eingeborne bekehrt und getauft. Diese Mission, die grösste von allen, hatte eine Seifensiederei, verfertigte viele Kleider und Schuhe, besass auch eine Tischlerei und Schmiedwerkstätte. Die Gärten und Gründe enthalten 80 Acres, erstere mit 400 alten Oelbäumen. Zahlreiche alte Birnbäume, das Lieblingsobst der *Padres*, stehen noch, aber die Weinberge sind nun verschwunden. Der das ganze Jahr reichlich fliessende *Rio de San Juan* war sehr vortheilhaft für Bewässerungszwecke. Wenige Monate vor dem mexicanischen Kriege wurden 80 Acres, Oelbäume und andere Früchte enthaltend, an *Don Juan Foster* um 800 Dollars verkauft, die jetzt 80.000 werth sind. Im Jahre 1853 wurde die Kirche wieder hergestellt, jedoch mit *Adobes*, welcher Neubau wieder eingefallen ist.

XXIX.

NACH SANTA MONICA.

Nach *Santa Monica*, welches geradeaus westwärts 17 Meilen von *Los Angeles* entfernt ist, kann man sowohl per Bahn, wie auch zu Wagen fahren; im Sommer gehen dahin regelmässige Diligencen ab, wegen den Seebädern. Wenn man mit dem Wagen fährt, so führt uns der Weg dahin an schönen Gärten und netten Häusern vorbei. Nachdem rechts ein Bächlein übersetzt worden ist, blickt man auf das hübsch gelegene *Los Angeles* am Fusse und theilweise auf der Höhe der sanften Hügel gelagert mit dem grossartigsten Gebirgshintergrunde. Im westlichen Theile von *Los Angeles* bei dem von Verandas umrungenen *Steward House* und bei einer Wasserhebmühle trifft man die gerade Strasse, an deren Seiten viele *Ricinus* wachsen. Links führt dieselbe zum *Race Track* oder *Agricultural Park*, wir biegen aber rechts ein und durchziehen Orangenpflanzungen und hübsche Weinberge, sowie Maisfelder. Hier bietet sich ein herrlicher Blick auf die Gebirgskette und auf den *Coast Range*, der sich gegen *Santa Monica* zu sanft

hinzieht. Eine hölzerne Wasserleitung geht oberhalb derselben Strasse und wir kommen wieder an einzelnen Weinbergen, Wasserhebmühlen, jungen Nussbäumen und manchen bewässerten Gründen und Feldern vorbei. Eine gefällige Ebene dehnt sich vor uns hin, von einem flachen langgedehnten Hügel vor uns begrenzt. Einzelnstehende Häuser mit *Holloday's* Patent-Wasserhebmühlen und Gärtchen, meistens mit *Eucalyptus* eingefasst, beleben die Gegend. Man kommt über eine kleine Mulde, und lässt rechts auf sachter Anhöhe ein Häuschen, welches die darunter liegende Ebene beherrscht, die sich wellig bis zum Gebirge sanft ausdehnt. Wir richten uns gegen den mittleren Hügel und sehen rechts am Fusse der Kette *Major Hancock Asphalt Works*, durch den Rauch bemerkbar, von dem wir bereits gesprochen haben.

Man steigt langsam hinab, durchzieht einen ganz flachen lehmigen Platz mit Ausblick auf das grünende Thal am Fusse der Hügel — ein grüner Teppich in der dürren Ebene. Es ist die *Cienega*, ein niedriger stellenweise etwas sumpfiger Grund 10 Meilen lang und 3 Meilen breit, wo, da das Wasser bei der Oberfläche steht, das Gras das ganze Jahr wächst. Es ist für Weiden gut geeignet und an einigen Stellen gedeihen dort auch Getreide und Gemüse. *La Ballona Ranch* grenzt mit dieser Strecke im Westen und ist fast eben so gross. Das Land ist etwas höher, wiewohl gut bewässert, sehr fruchtbar und producirt reichlich Obst, Gemüse und Getreide. Es ist namentlich durch Californier bewohnt. Eine gute Schule und ein Bahnhof

ist dort etablirt worden. Letzterer führt nach einem der Hauptbürger von *Los Angeles* den Namen *Palomares*. Man sieht dort ein zertrümmertes Haus, wo der Räuber *Vasquez* gefangen wurde.

Man steigt tief hinab, sieht zur Linken ein hölzernes Landhaus, dann Patzen von Opuntien, Schafe und Rindvieh und zur Rechten in der Mulde einen kleinen Bach, wo Enten schwimmen. Man schreitet am Rande der wohlriechenden Wiesen, wo Pferdeherden weiden, sieht ein paar isolirte *Rancho*-Häuser, verfolgt den Weg über eine morästige Sohle, wo vielfach Sumpfrohr wächst, am Fusse der Hügel und gelangt zum 8. *Mile-House* (oder *Halfway-Station*), wo die Hügel links aufhören. Es steht hier ein guter Wasserbrunnen mit kleiner Pumpe und ein kleiner Pfefferbaum zwischen beiden Häusern. Der dort wohnende Mann ist ein Oesterreicher aus *Znaim*. In seiner Stube hängt ein Porträt des Kaisers, „wofür mir einmal ein Slowak 5 Thaler geben wollte," sagte zu uns der gute Mann und trachtete, wie er das sagte, mit seinen rauhen Händen den Staub von der Lithographie wegzubringen. So pilgerte die Tradition und Anhänglichkeit für den Kaiser, wohl als patriotische Mythe, selbst über Prairien. Der Mann, der als 17jähriger Jüngling aus Oesterreich wegkam und der wenigstens zum Wohnen nie dorthin zurückzukehren beabsichtigt, hängt noch an seinem Vaterlande durch das poetische Ideal.

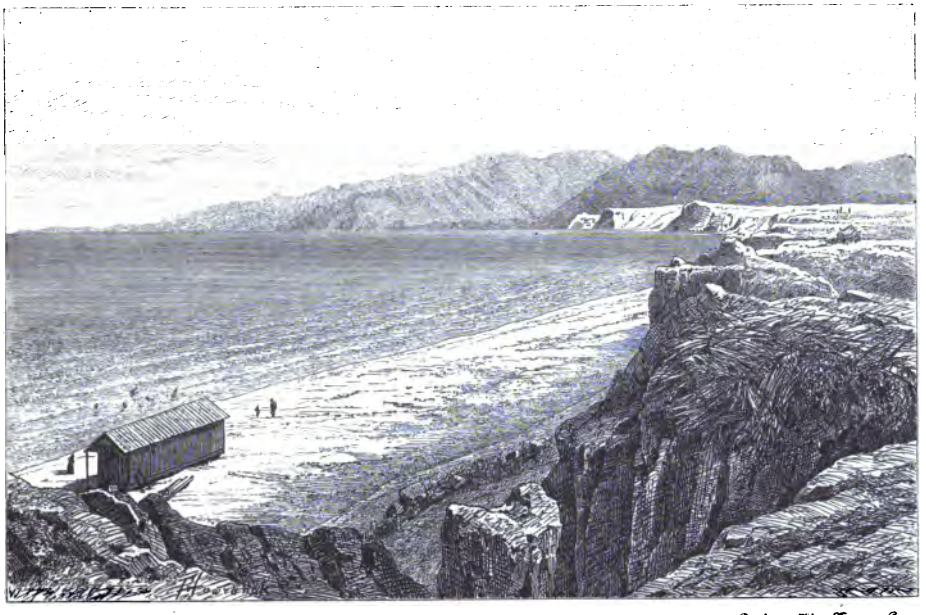
Ein ganz flacher Grund mit kleinen Hügeln an den Seiten, auf welchem viele *Ground Squirrels* umher-

springen, zieht sich bis gegen das Meer zu. Wir biegen rechts ein, durchziehend Regierungsgründe, *Rosen Grant Track* genannt. Man sieht die Salinen am Ufer zwischen dem Thal und *Wilmington* und blickt auf das Meer. Rechts ist eine Gebirgsreihe, links ein Hügelvorsprung. Der Boden ist sandig und mit grosser Leichtigkeit sind in demselben artesische Brunnen anzubringen, die auch gutes Wasser liefern.

Man passirt die Bahn und kommt wieder nahe an die Hügel. Zur Rechten und vor uns breitet sich eine wellige dürre Ebene aus, mit einzelnen Bäumen und Häusern. Wir kommen ganz nahe an fressende *Auras*-Geyer, deren wir schon vorher unterwegs auch mehrere getroffen hatten und welche erst, wie wir einige Schritte von ihnen abstehen, schwerfällig wegfliegen. Der Bahnstrecke folgend langen wir in *Santa Monica* an.

Santa Monica ist ganz und gar eine Schöpfung allerneuester Zeit, sie datirt nämlich ihren Ursprung vom Beginne des Baues des *Los Angeles and Independence R. R.* im Januar 1875. Die Bahn, die Schifffahrt und die Seebäder bilden die Erhaltungszweige dieser neuen Ansiedlung.

Der Anblick, wie man anlangt, ist bei weitem nicht imponirend. Am Ende der Fläche stehen kleine unangestrichene Holzhäuser an einer ganz isolirten Strasse, gleichsam das Gerippe einer zukünftigen Ortschaft. Die Hauptstrasse führt den Namen *Tilden*. Eine kleine Kirche mit spitzem Dach und Thürmchen, ganz aus Brettern, und ein ziemlich grosses Gasthaus



N. d. Natur gez. vom Verfasser.

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

AM STRANDE VON STA. MONICA.

mit zwei Seitenpavillons und Verbindungstract in der Mitte sind die augenfälligeren Bauten. Grossartig ist der Blick auf den offenen Ocean und die nahe Küste mit dem schönen Gebirgszug von *Santa Monica*. Am Ende dieser Esplanade, welche den Namen *Ocean Avenue* führt, steht noch ein Gasthaus, welches jedoch blos zum Wohnen dient und *Ocean House* heisst. Mehrere reiche Kaufleute von *Los Angeles* haben Baustellen auf der *Ocean Avenue* gekauft und mit der Zeit wird man dieselbe mit netten Sommerlandhäusern besetzt sehen. *Santa Monica* wird durch die aus 3 Meilen Entfernung geleitete *San Vincente Spring* mit Wasser versehen. Es sind zwei Reservoire gebaut, wovon eines 250 Fuss tief.

Die Ebene endigt gegen den Strand mit erdigen lehmigen Falaisen, die uns ein Conglomerat mit Steinchen dazwischen aufweisen. Vor dem Gasthause bei einem Pavillon, worin *Ice Cream* und Limonade verkauft wird, führt eine oben gegabelte hölzerne Treppe von 60 Stufen zum Strande hinab, wo zwei kleine Badehäuser stehen. Die Abwesenheit aller rauhen Winde, die in *San Francisco* und in den Badeplätzen an der dortigen Küste herrschen, die angenehme Temperatur des Wassers, der feine Strandsand und die grosse Brandung, welche ewig zurückschlägt, machen das Baden zu einem wahren Genusse, wiewohl man in dieser Hinsicht *Alt Santa Monica* noch vorzieht, von dem wir gleich sprechen werden. *Neu Santa Monica* hat jedoch die Bequemlichkeit der Bahn vor, welche den raschen Verkehr mit *Los Angeles* ermöglicht.

Durch zwei Einschnitte in den Falaisen gelangt die Bahn mit doppeltem Geleise auf das Werft *(Wharf)*, während in der Mitte der Weg für die Fuhrwerke geht. Also ist das Werft anfangs dreifach gegabelt. Dieses Werft, das erst im Mai vergangenen Jahres gesetzt wurde, ist ein weit vorspringendes hölzernes Molo, ganz auf Piloten gebaut, 1740 Fuss lang, welches

AUF DER BOJE IN SANTA MONICA.

sich bis in eine Tiefe von 24 Fuss Wasser bei Ebbe ausdehnt, und es ist die Absicht vorhanden, es noch um 200 Fuss zn verlängern, um genügende Tiefe für alle eventuellen Fälle zu erlangen.

Die anfangs doppelte Schienenreihe verbindet sich dann in eine und das *Pier* bleibt rechts für die Bahn, links für die Fuhrwerke. Links am selben Molo

ist eine Treppe zum Senken wie bei einem Schiffe und Devits zum Aufziehen von zwei Booten. Gegen das Ende des *Pier* liegen rechts eine und links zwei Bojen, auf welchen sich die Seelöwen zu sonnen pflegen, die an das Publicum nach Art jener vom *Cliffhouse* in *San Francisco* so gewöhnt sind, dass sie sich gar nicht in ihrem munteren Treiben geniren. Rechts mehr gegen das Land zu sind auch zwei kleine Flösse eigens für dieselben gesetzt.

Bis ans Ende des *Pier* gelangen die geladenen Waggons, welche Waaren lassen und aufnehmen, zum bretternen Bahnhof, in dessen Räumen die Wägen Platz haben und die Wohnung für die Beamten und das Ticket Office sich befindet. Eine Glocke überragt das Gebäude und linker Hand steht ein starker Kranich, um Sachen auf- und abzuladen. Ein Wasserrohr führt Wasser bis ans Ende des Werftes. Hier kann man stundenlang sitzen, in das weite Meer hinausblicken und über den Köpfen ganze Züge grauer *Terecas* oder die grossen graumantligen Albatrosse, wahre Luftgaukler, fliegen sehen. Bisher hatte das Molo, wiewohl in offenen Ocean hinausgebaut, vom Meere nichts zu leiden, da der stärkste hier herrschende Wind, der Nordost, vom Lande kommt. Die Dampfer legen immer ohne Schwierigkeit an, und es ist bisher nie geschehen, dass sie ihre Operationen nicht machen könnten. Thatsächlich, wiewohl es kein Hafen, sondern nur offener Strand ist, so ist doch die Bucht von *Santa Monica* ziemlich geschützt. Die Entfernung von *Point Duma* bis *Point Vincent* beträgt

30 Meilen und die Tiefe der Bucht 10 Meilen bis an das Werft mit einer Area von etwa 250 Meilen. Der Grund geht allmälig tiefer bis 50 Faden gegen Aussen zu. Von Nord-Nord-West bis Süd-Süd-Ost ist sie durch Land geschützt. *Santa Catalina*, 35 Meilen im Süden und *Santa Barbara*, 35 Meilen im Westen entfernt, brechen theilweise die Wogen. Südwest allein ist ganz offen, diese Winde sind aber nur selten stark und dann meist von kurzer Dauer.

Südwärts am Ufer liegt *East Santa Monica*, davor stehen einige Häuser, die Falaisen krönend, und zwei Gebäude aus Brettern, beide Maschinenwerkstätten der Eisenbahn.

Um nach *Old Santa Monica* zu gelangen, geht man weiter auf dem flachen Plateau oberhalb der Falaisen, wo zahlreiche Schafe herumweiden, bis man des *Canyon* von *Old Santa Monica* ansichtig wird, aus welchem ein Flüsschen hervorbricht, wo zahlreiche Zelte im Schatten der Platanen schimmern und am Ufer ein Badehaus sich befindet. Auf beiden Seiten ragen die Falaisen ziemlich hoch empor. In zwei Abstufungen senkt sich das Plateau hinab. Das sich darbietende Bild ist wirklich hübsch, belebt durch die mit langen Stöcken versehenen Mexicaner, braun wie die Kinder der Wüste, und elegante Damen, welche auf ihren Pferden das Ufer entlang dahineilen. Die Zelte mit Matten, Möbeln und Betten, meist Feldbetten, sind inwendig mit hölzernen Stellagen und hölzernen Sockeln versehen, das Zelttuch ist darauf genagelt, also festbleibend, da ja auf Wochen ja Monate Landaufenthaltes

N. d. Natur gez. vom Verfasser.

Druck von Heinr. Mercy in Zug

ALT STA. MONICA.

bestimmt. Manches Zelt ist nach amerikanischer Art. Sie stammen von *Petrick & Comp.*, Zeltmacher in *San Francisco*. Das Badehaus beim schönen Sandstrand enthält sechs Cajüten. Die hübschen Falaisen nordwärts am Ufer sind von Conglomeraten gebildet, nämlich Lehm untermischt mit Thonschiefer und abgebrochenen und geröllten harten Kieseln, worunter auch verwitterter Granit. An zwei Stellen im *Canyon* sieht man herabrieselndes Wasser, dann malerische Platanen-Gruppen und einige Weiden. Etwas weiter ist ein Platz, wo die Wagen halten, *Old Santa Monica Corral* genannt, mit Krippen für Pferde unter dem Schatten von Platanen, unweit davon liegt auch *Franks Saloon*, ein grosses Zelthaus mit kleiner amerikanischer Flagge und einer Veranda aus Zweigen davor, sowie ein dazu gehöriger Stall, eine grosse offene Baracke, wo viele Pferde untergebracht werden können. Das Ganze bietet ein recht malerisches Bild dar. Hinter den Platanen links vom *Canyon*, wo zwei Holzhäuschen stehen, deren eines ein Specereiladen ist, breitet sich ein Maisfeld aus. Die schönste Platanen-Gruppe steht links vom Bache, wo ein herabgestürzter Baum eine natürliche Arcade bildet. Ganz einfache rustische Sitze sind dort in der Nähe angebracht und nach den Annoncen zu glauben, ist Musik stets bei der Hand.

Jetzt leben in *Old Santa Monica* etwa 45 Familien und bringen daselbst eine angenehme Badeexistenz zu. In der That gibt es auch kein billigeres und angenehmeres Landleben, als dieses Pickenick unter Bäumen, dieses Geniessen frischer Seeluft in an-

genehmer fröhlicher Gesellschaft von Bekannten. Viele Familien bleiben zwei bis drei Monate, und zwar bietet dies keine Schwierigkeit in einem Lande von so regelmässiger Temperatur und wo keine Stürme herrschen. An Sonntagen kommt eine Diligence hierher, und es gibt Tage, wo 6—800 Besucher von *Los Angeles* zu diesem beliebten populärsten Erholungsplatze hinströmen.

Um von *Old Santa Monica* nach *Los Angeles* zurückzukehren, fährt man hinauf durch eine Seiten-Thalsohle, wo auch in der Mitte viele Platanen wachsen und in der bewässerten Mulde Mais gezogen wird. Am Ende, wo der Weg die Hochebene in zwei Stufen ersteigt, steht ein gemauertes Häuschen mit Schindeldach und Einfriedung von gitterartig gekreuzten Staketen, die mit Lederstricken an einander festgemacht sind. Die Strasse windet sich auf dem lehmigen Boden, und wie man die Ebene erreicht, sieht man von Californiern gebaute *Adobe*-Häuschen und rechts *Neu Santa Monica*. Man fährt auf der dürren Ebene gegen *Los Angeles* zu. Im Dunste der Ferne erblickt man die bergige Insel von *Santa Catalina* in schönen Linien gezeichnet, und nach kurzer Strecke trifft der Weg mit dem uns schon bekannten zusammen.

XXX.

NACH WILMINGTON.

Wiewohl *Santa Monica* der nächste, so ist doch *Wilmington* der beste Landungsplatz, der eigentliche Hafen von *Los Angeles*. Es liegt 23 Meilen südlich von *Los Angeles* am Ende der *Wilmington*-Linie des *Southern Pacific R. R.* Verlässt man *Los Angeles* durch den dieser Bahn gehörigen Bahnhof, so durchzieht die Bahn die lachende *Huerta*. Herrliche Orangen-Pflanzungen und Weinberge, Weidenhecken, Nussbaum-Pflanzungen und üppige *Ricinus*-Pflanzen wechseln nahe an der Bahn mit einander ab. Zur Linken sieht man den luftigen Gebirgszug, die *Huerta* hört auf und wir befinden uns auf nacktem ebenem Grunde. Einige Pfefferbäume und Akazien sehen wir noch im Fluge und kommen zu der Station von *Florence* mit einem kleinen Bretterbahnhof zur Rechten. Diese Niederlassung ist mehr wie eine Vorstadt von *Los Angeles*, von dem sie nur 5 Meilen entfernt liegt. Der Boden ist sehr fruchtbar und mehrere Jahre hindurch hat man Ernten ohne Bewässerung gezogen. Es sind bereits an 100 Farms in dieser Ansiedlung.

Artesisches Wasser ist in 70—150 Fuss Tiefe zu finden. Alle Getreide-Sorten ausser Weizen werden cultivirt, Obst- und Weingewinnung nehmen die erste Stelle ein.

Nach *Florence* durchzieht man eine grosse Ebene, auf beiden Seiten vollkommen flach, theils zu Getreidefeldern, theils zu Weiden benützt. Einzelnstehende Häuser, Maisfelder, Weidengruppen und ein kleiner Tümpel, den wir auf hölzerner Brücke passiren, bringen eine Abwechslung darein. Wir erreichen *Compton*, eine kleine Ansiedlung 12 Meilen von *Los Angeles;* dieselbe hat durch den Reichthum an artesischen Brunnen, die ihre Fruchtbarkeit in allen Jahreszeiten sichern, eine grosse Zukunft. Ein guter Brunnen kann in sehr geringer Tiefe erzielt werden. Es gibt deren bereits über 70, von denen jeder 40 bis 200 Acres bewässert. Der Boden ist ein reicher sandiger Lehm, sowohl zu allerhand Feldfrüchten wie zur Obstzucht geeignet und steigt bedeutend im Preise, gegenwärtig steht er zu 50—100 Dollars per Acre. Es gibt hier jetzt an 150 Farms.

Wenn man weiter kommt, so sieht man, dass die Brunnen namentlich zur Linken zunehmen. Das isolirte Gebirge gegen das Meer zu heisst *de Palos verdes*. Rechts *Drum Barracks*, von wo sich die Soldaten während des letzten amerikanischen Krieges zertheilten. Wir passiren auf kleiner Brücke eine flussartige Lagune mit viel Schilfrohr an den Seiten, wo im Winter viele Enten zu sein pflegen, worauf der kleine *Wilmington Lake*, mit Schilf umgeben und in dem ringsum erhöhten

Boden vertieft, folgt. Dann zieht sich das Land vollkommen eben dahin und man erblickt das Meer. Rechts steht das Haus des General *Bannin* und das ehemalige Militärspital, wieder folgen kleinere Tümpel, wo im hohen Schilf sich die Kirche versteckt, und nacktes Weideland.

Wir erreichen *Wilmington*, das Ende der Bahn, welche für das Molo, von dem wir zunächst sprechen werden, 40.000 Dollars ausgab. Dies ist der wichtigste Seeplatz der Grafschaft, dessen Wichtigkeit mit der Zeit noch zunehmen wird als des wahrscheinlichen Endpunktes der *Texas Pacific* Bahn. Früher war *San Pedro* der Einschiffungspunkt, wo nur ein paar Häuser standen, bis man 1858 einen kleinen Dampfer kaufte, den man zur Transportirung der Waaren von dem Ankerplatz der Dampfer auf der *San Pedro* Rhede vier Meilen nach einwärts über die Laguna nach *Wilmington* benützte. Letztere Ortschaft wuchs in Folge dessen bald heran und noch mehr nach Erbauung der Bahn, so dass sie jetzt an 1.000 Einwohner zählt. Sie hat hölzerne zerstreute Häuser, gleich am Anfang eine katholische Kirche, dann noch eine methodistische, sowie eine *Masonic* und eine *Odd Fellows Hall.* Auch ist durch *B. D. Wilson* das *Wilson College* dort gegründet und mit 10 Acres Land und zwei Gebäuden, wovon eines als Schulhaus und Bibliothek, das andere als Wohnhaus für die Studenten dient, dotirt worden. Die Lage von *Wilmington* ist ziemlich niedrig, gegen das Meer an Höhe abnehmend, die Aussicht ringsum aber eher

hübsch, denn man erblickt nicht blos den lagunenartigen Hafen mit den Schiffen, sondern auch die ferne Insel von *Santa Catalina;* im Osten das *San Juan* und *Santiago* Gebirge, so wie die luftigen Picks von *San Jacinto* und *San Bernardino* mit dem häufig schneebedeckten *Cucamonga,* der höchsten Spitze des *Coast Range.* Um *Wilmington* dehnen sich 2.400 Acres Tafellandes, welches ausser einem kleinen von Nordwest nach Südost in der Diagonale laufenden Streifen der höchsten Cultur fähig ist. Allerhand Cerealien und semitropische Früchte gedeihen dort trefflich. Die erste Ernte ist ohne Bewässerung zu erzielen, eine zweite kann man aber auch haben, wo solche möglich ist. In einer Tiefe von 5—28 Fuss befindet sich ein unerschöpfliches Quantum von Wasser und zwar ist es reines gesundes Wasser. Thatsächlich ist kaum ein Haus ohne Brunnen vorhanden und vielfach sind Wasserhebmühlen im Zusammenhange mit Reservoirs zur Bewässerung in Anwendung. Die Bucht von *San Pedro* ist sehr fischreich und die Lagune von *Wilmington* wäre zur Austernzucht besonders geeignet.

Die commercielle Wichtigkeit *Wilmingtons* ist schon eine ziemlich bedeutende, namentlich bezüglich des Wollhandels. Es steht hier ein ansehnliches Woll-Depôt in einem grossen von der Regierung während des Krieges errichteten Magazine, den *E. M. Mac Donald* von *Wilmington* und *J. E. Perkins* von *San Francisco* gehörig, welches 2.000 Ballen fassen kann. Einschiffungen sollen direct mit der *Panama*-Linie ostwärts stattfinden. Im Jahre 1873 betrug die Ein-

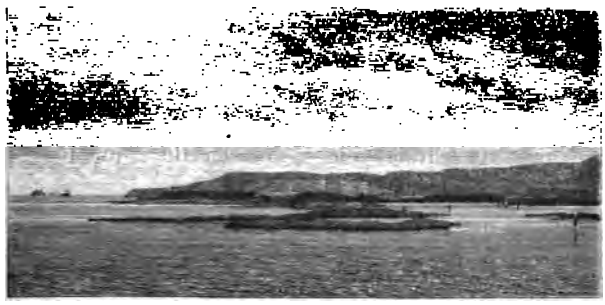
schiffung an Wolle von *Wilmington* und *Anaheim* 7,000.000 Pfund, 1874 an 10,000.000 Pfund, und zwar fällt von diesen auf *Anaheim* nur ein geringes Quantum. Der Gesammt-Handelsverkehr *Wilmingtons* lässt sich aus dem Umstande ersehen, dass jährlich 400 Ankünfte und Abfahrten von Schiffen stattfinden, 75—100.000 Tonnen Fracht bringend und nehmend.

Wir wollen nun zum Hafen eilen; bevor wir jedoch auf die nähere Betrachtung seiner Ufer eingehen, wollen wir einige Worte über die Lage desselben und die dort von der Regierung vollbrachten Arbeiten erwähnen.

Der Anfang des Hafens von *Wilmington* besteht in der kleinen Bucht von *San Pedro*, einem blossen Einschnitte in die Küste, die einen ziemlich guten Ankerplatz gewährt. Im Grunde derselben ist ein enger Eingang, der in ein kleines Becken mündet, das sich dann in eine Reihe niedriger Lagunen verzweigt. Durch diesen Eingang lief eine Barre mit nur 2 bis 3 Fuss Wasser, bestehend aus steifem, mit Geröll und Felsstücken untermischtem Letten. Dieselbe zu beseitigen, wendete man das Eindämmungssystem an, um die Strömung der hinausgehenden Ebbe zu verstärken und hiedurch die Barre wegzuwaschen. Es wurde von der *Rattle snake Island* (nunmehr mit dem Festlande verbunden) bis in die *San Pedro Bay* ein Wasserbrecher-Damm aus Felsblöcken, mit Holzpflöcken nach Innen, mehrere Tausend Fuss lang gebaut, um den Ausgang der Ebbe in dieser Richtung zu verhindern; diesen Damm füllte die Fluth noch

von Aussen mit Sand an, so dass die Natur allein mit blosser Nachhilfe von Menschenhand das Werk schuf. Gegenüber und in geraden Winkeln wurden auf der Seite von *Dead mans Island* zu gleichen Zwecken Dämme geringerer Grösse ausgeführt. Diese Arbeit wurde 1871 unter der Leitung von Captain *Sears* begonnen und 1873 angeblich vollendet. Dazu widmete 1871 der Congress 200.000 und nachher weitere 225.000 Dollars. Doch dies genügte nicht. Der Letten war so starr, dass die Wirkung der Strömung fast Null war. Durch diese 2.000 Fuss breite Barre musste ein Canal geschnitten werden. Im Februar 1875 wurde die Arbeit in Angriff genommen, um einen Canal von 60 bis 100 Fuss Breite, 10 Fuss Tiefe bei mittlerer Ebbe und 100 Fuss Länge auszugraben. Bald wird das Ganze fertig sein. Ein Bagger arbeitet dorten fleissig und das Material wird dann draussen ins Meer geworfen. Das Baggern schreitet aber langsam vor, weil der Boden sehr hart ist, auch Sprengungen sind fast ohne Effect, weil nur kleine Höhlungen gemacht werden. Nach der Lettenbarre kommt ein grosses Sandlager, dieses ist jedoch leicht durch Strömung zu beseitigen. Nachdem man den 100 Fuss breiten Canal wird fertig haben, will man ihn zu 200 Fuss erweitern und zu 15 Fuss bei mittlerer Ebbe vertiefen, also zu 22 Fuss bei hoher Fluth. Momentan ist jedoch eine Tiefe von 10 Fuss genügend, da sie bei hohem Wasser selbst bis 17 Fuss tauchenden Schiffen anzufahren gestattet und die *Goodall Nelson & Perkins* Dampfer nicht über 10 Fuss

Tiefgang haben. Nun wird es aber nothwendig sein, entweder das Molo zu dem früher erwähnten Becken von mehreren Hundert Fuss Durchmesser, das vom Ende des Molo etwa anderthalb Meile entfernt ist, zu verlängern, oder ein Becken um das jetzige Molo, zu welchem nur ein kleiner Canal führt, auszubaggern. Gegen das erstere sprechen die kostspielige Erbauung und die wegen der Unzahl *Teredos*, welche die Piloten



DAS INNERE BECKEN VON SAN PEDRO.

zerstören, sehr grossen Reparaturen, so dass vielleicht das Ausbaggern vorgezogen werden wird. — Man berechnet, dass das Alles um anderthalb Millionen wird erzielt werden können, — eine kleine Summe gegen die Vortheile.

Wenn man sich in *Wilmington* einschifft, so kommt man an das weit hinausragende *Pier*, von dem die Rede war, in der stellenweise mit Sumpfgras

bedeckten breiten seichten Lagune. Am Ende des *Piers* sind Magazine auf Piloten. Es gibt auch ein anderes Molo für Wagen, welches ziemlich weit vorspringt. An dieses Molo kommen die meist mit *Pino Colorado* beladenen Lichterschiffe, um abzuladen. Der Dampfer Los Angeles betreibt den Verkehr des Hafens und führt die Passagiere zu den draussen auf der Rhede geankerten Dampfern. Die Scenerie ist still, nur durch das Flattern einiger Courlis-Vögel unterbrochen, und hübsch der Blick auf das von rechts vorspringende Gebirge und die vollkommene Ebene zur Linken. Das hohe Gebirge des Cap ragt in sanfter Mulde mit Falaisen am Ufer vor. Spitzige Bojen und Holz-Pyramiden geben das Fahrwasser an und man beschreibt einen grossen Bug, um hinauszukommen. Zur Linken sieht man zwei kleine Hütten und dann den Dünenpanzer, welcher das Hafenbecken vom offenen Meere trennt. Am Ende desselben sind ein paar bretterne Magazine und dabei auch mehrere hohe Piloten-Leiter, dann gegenüber ein Thälchen-Ausgang in den Falaisen des Ufers, welche erdige horizontal geschichtete Mergel-Hügel sind, wo sich ein paar Häuschen befinden; einige liegen noch etwas weiter am Strande. Die Barre ist vor uns; zur Linken die kleine *Dead mans* Insel, dieser gegenüber am Ende der Falaisen rechts noch einige Häuschen, vor welchen die kleinen Schiffe im innern Becken zu ankern pflegen, während die grossen auf der Rhede draussen bleiben müssen. Unter den letzten Häusern rechts steht ein Gasthaus, grünlich

angestrichen, mit breiter Terrasse, wo sich auch Seebäder befinden.

Der Los Angeles ist schon draussen auf der Rhede, die Sonne sinkt weit am Weltmeer und lässt in verklärendem Glanze die fernen Umrisse von *Santa Catalina* erscheinen, das Festland hüllt sich in Schatten der Dämmerung. Allein morgen geht wieder die Sonne auf, diese leuchtende Sonne Californiens, und bringt neues Leben und neuen Fortschritt über diese gesegneten Lande; doch unser Schiff dampft schon hinaus, wir werden bei Sonnenaufgang die Küsten von Los Angeles nicht mehr sehen, und so lebe wohl, du

BLUME

AUS DEM

GOLDENEN LANDE!